

1964 - 2004
40 JAHRE



**BÜRGERVEREIN
LÜNEBURG e.V.**

Inhalt

Sonderstempel der Deutschen Post AG für den Bürgerverein	2
Festprogramm	3
Grußworte	4
Lüneburgs Ortsteil Häcklingen	15
Wie kommen die eigentlich dazu ?	19
Lob und Tadel, Kritik und Anregungen	21
Die Rot-Blau-Weiße Mappe von 1973 bis 2003	43
Die Bürger des Jahres 2003	56
Urkunden für die Bürger des Jahres 2003 – Heide und Manfred Wilkens	58
Laudatio auf die Bürger des Jahres 2003	60
Rede von Manfred Wilkens	65
Projekte des Bürgervereins	68
Der Bürgerverein Lüneburg e.V.	74
Die Bürger des Jahres von 1985 bis 2003	79
Die 60-ziger Jahre in Lüneburg – Jahre des Aufbruchs	81
Ausgerechnet zu Hause. Ausgerechnet in der Familie.	84
Zur Geschichte der Jugendbücherei der Ratsbücherei Lüneburg	87
Die Lebenshilfe gGmbH Lüneburg	89
Innenstadt-Denkmale	93
Das Märchen von dem Bürgermeister und dem Findelkind	96
Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V. für das Jahr 2003	98
Ehrenmitgliedschaft für Herrn Klaus Müller-Heidelberg	100
Wir über uns	101
Autorenverzeichnis	102

**Festprogramm aus Anlaß des 40. Geburtstags des
Bürgervereins Lüneburg e.V.
am 2.7.2004
in der Handwerkskammer**

Musikalische Einleitung
("Raum 13")

Begrüßung
(1. Vorsitzender)

Die Bürger der Jahre 1986 bis 2003
(1. Vorsitzender)

Musikalisches Zwischenspiel
("Raum 13")

"40 Jahre Bürgerverein Lüneburg"
(1. Vorsitzender)
(2.

Musikalisches Zwischenspiel
(Singkreis Frohsinn)

„Nachhaltigkeit als kulturelles Ziel?“
Vortrag des Präsidenten des
Niedersächsischen Heimatbundes e.V.
Prof. Dr. Hansjörg Küster

Musikalisches Zwischenspiel
(Singkreis Frohsinn)

Übergabe der Festschrift an Herrn Bürgermeister Bernd Fischer
(1. Vorsitzender)

Musikalisches Zwischenspiel
("Raum 13")

Grußwort des Bürgermeisters der Stadt Lüneburg, Bernd Fischer

Musikalisches Zwischenspiel
(Singkreis Frohsinn)

Ehrungen

Musikalischer Ausklang
("Raum 13")



40 Jahre Bürgerverein Lüneburg e.V.



Aus Anlaß des 40. Geburtstages des Bürgervereins Lüneburg e. V. führt die Deutsche Post AG am 29.6.2004 diesen Sonderstempel. Der Stempel ist bei der Sonderstempelstelle oder beim Bürgerverein Lüneburg e.V. als Beleg mit Schmuckzudruck erhältlich.

Für die Entwicklung und Gestaltung dieses Sonderstempels dankt der Bürgerverein Lüneburg e.V. dem Vorsitzenden des Lüneburger Briefmarkensammlervereins e.V., Herrn Horst-Rüdiger Scholz sowie Herrn Bernward Scholz und Herrn Hans-Joachim Wolff, Berlin, letzterem für die Reinzeichnung.

Sehr verehrte Mitglieder und Freunde des Bürgervereins,

Runde Geburtstage sind selten, also etwas besonderes und daher stets Anlaß zu besonderen Aktivitäten. Das ist im Fall des Bürgervereins nicht anders und heute können wir feststellen: Es ist geschafft: unser Verein hat sein 40. Lebensjahr vollendet. Herzlichen Glückwunsch, wollen wir uns selbst zurufen. 40 Jahre: Einerseits ein stolzes Alter, andererseits ist er damit im besten Alter, so wie wir alle ja auch.

Wenn wir zurückblicken - was bei einer solchen Gelegenheit schließlich unausweichlich ist - stellen wir fest, daß es in unserer Stadt den Begriff "Bürgerverein" nicht erst seit 40 Jahren gibt, er ist vielmehr wesentlich älter. Am 3.7.2004 ist es auf den Tag genau 155 Jahre her, daß im Lüneburger "Bürgerverein" folgendes Programm diskutiert und abgestimmt wurde:¹

“1. Wir wollen ein einheitliches und freies Deutschland ...

2. Wir wollen die Selbstregierung des Volkes der Gemeinde wie im Staate ...

3. Wir wollen, nach Maßgabe des sub 2 ausgesprochenen Grundsatzes, das Wohl und die Interessen sowohl unseres Landes, als unserer Stadt nach Kräften zu befördern suchen.

4. Wir wollen endlich bei den Wahlen zur Volksvertretung dahin streben, daß unabhängige Männer, welche gleichen politischen Grundsätzen huldigen, gewählt werden.”

Wer könnte nicht auch heute noch diese Forderungen des Lüneburger Bürgervereins, der am 11. März 1848 gegründet wurde, mit unterzeichnen ? Hoch modern also unsere "Altvorderen" vor 155 Jahren. Sage und schreibe 483 Bürger unserer Stadt traten dem Bürgerverein im Revolutionsjahr 1848 bei (zu der Zeit zählte unsere Stadt rund 6.000 Bürger). Gegründet wurde er von August Friedrich Wilhelm Grumbrecht, einem 1811 in Goslar geborenen Advokaten und Abgeordneter der Deutschen Nationalversammlung in Frankfurt. Grumbrecht, ein gescheiter, gewandter und redefertiger Mann von beweglichem Charakter und großem Selbstvertrauen, war erst im letzten Herbst von Fallingbostal, wo er bis dahin als Advokat praktiziert hatte, nach Lüneburg gezogen.

¹ Preuß "Lüneburgs Biedermeier- und Revolutionszeit"

Innerhalb eines halben Jahres hatte er so sehr an Einfluß gewonnen, daß er den Bürgerverein ins Leben rufen konnte.

Weiter heißt es bei Preuß:

“Dieses Programm wurde mit großer Mehrheit angenommen. In den folgenden Sitzungen des Bürgervereins am 10. und 17. Juli zeichnete sich jedoch die Spaltung des Vereins ab, welche mit dem geschlossenen Austritt der Mehrheitsfraktion vom 3. Juli um G.F.Nolte, A.Grumbrecht und A.Egersdorff am 24. Juli 1849 vollzogen wurde. Sie gründeten am 31. Juli den “Neuen Bürgerverein”....

Im Jahr darauf ist der Streit der Fraktionen schon überholt. Der alte Bürgerverein löst sich am 26. Juni 1850 auf, und die Mitglieder beider Vereine treten erneut zum “Allgemeinen Bürgerverein” zusammen, welcher erst am 14. März 1870 erlischt.”

Knapp zwei Jahrzehnte später wird wieder ein Bürgerverein in unserer Stadt ins Leben gerufen, dessen Spuren sich erst zu Beginn des zwölf Jahre dauernden tausendjährigen Reiches verlieren. Am Abend des 4.9.1889 beschlossenzwanzig Lüneburger, vorwiegend dem Gewerbestand angehörige Bürger, im Clubzimmer des Hotels Hamburger Hof die Gründung eines Bürgervereins zu dem Zweck, die Wahrnehmung und Förderung der kommunalen Interessen zu erstreben. In den Lüneburgischen Anzeigen heißt es hierzu:

“Als Mittel zur Erreichung seines Zwecks werden dem Verein unter anderem dienen gemeinnützige Vorträge und Verhandlungen wichtiger Tagesfragen in Vereinsversammlungen, Vorstellungen und Anträge an die städtischen Collegien und andere Behörden, Ausarbeitung von Entwürfen und technischen Vorlagen, Förderung gemeinnütziger Institute und dergl. mehr. Es läßt sich sonach ermessen, daß der Verein ein großes Feld hat, auf dem er seine, dem Gemeinwesen nützende Thätigkeit wird entfalten können. Die Nothwendigkeit einer solchen, aus allen bürgerlichen Elementen bestehenden Vereinigung hat sich in unserer Stadt verschiedentlich recht fühlbar gemacht und es ist zu hoffen, daß der Verein aus allen Kreisen die Unterstützung finden werde, die ihm gebührt.

Wer etwa glauben wollte, daß in dem Verein Politik betrieben werden soll, irrt; denn sie ist statutengemäß ausgeschlossen, und wer etwa glaubt, daß gegen die Stadtverwaltung

gerichtete Opposition die Triebfeder des Vereins bilden soll, irrt ebenfalls, und darum wäre es wünschenswert, wenn diesem Vereine von allen Seiten thatkräftige Unterstützung zu Theil würde.”

Sämtlichen Grundsätzen, die Lüneburger Bürger 1889 beschlossen haben, sind wir bis heute verbunden - kein Wunder, den materiell ist unser heutiger Bürgerverein die Fortsetzung des Vereins von 1889. Doch leider ist er nach dem Ende der Nationalsozialistischen Gewaltherrschaft nicht alsbald wieder ins Leben gerufen worden, so daß ein Bruch über fast zwei Jahrzehnte entstanden ist und wir formell nicht an die alte Tradition anknüpfen dürfen.

Den dritten - und hoffentlich letzten - Anlauf zur Gründung eines Bürgervereins unternahmen Lüneburger Bürgerinnen und Bürger am 29.6.1964. Damit sind wir bei unserem eigentlichen Gründungstag. Nach der Gründungsversammlung am 29.6.1964 kam es zu einer weiteren Sitzung am 14.9.1964, auf der die Satzung beschlossen und der Vorstand gewählt wurde. 1. Vorsitzender wurde Wilhelm Seiler, der dieses Amt bis 1970 ausübte. Der neue Vorstand ging mit großem Elan an die Arbeit und organisierte vielfältige Veranstaltungen. Einige, auch heute noch interessante Beispiele:

- Im November 1964 sprach Oberstadtdirektor Stelljes über Gegenwarts- und Zukunftsprobleme der Stadt Lüneburg aus der Sicht der Verwaltung.
- Am 25.1.1965 erhielten Vertreter der im Rat der Stadt vertretenen Parteien Gelegenheit, zum gleich Thema aus der Sicht des Rates zu sprechen.
- 22.3.1965: Oberstadtdirektor Stelljes und Vertreter der verschiedenen Lüneburger Schultypen diskutierten in einem Podiumsgespräch über die Lüneburger Schulraumnot und deren Beseitigung.
- Der Bürgerverein gedenkt am 15.9.1965 gemeinsam mit der Stadtverwaltung des 100. Geburtstages der großen Lüneburger Altistin Charlotte Huhn durch Kranzniederlegung an ihrem Grab auf dem Michaelisfriedhof und veranstaltet mit Rat und Verwaltung eine Feierstunde mit musikalischer Umrahmung im Huldigungssaal des Rathauses, auf welcher der 1. Vorsitzende des Bürgervereins die Gedenkrede hielt.

- Am 29.11.1965 gibt der Bürgerverein dem Bund der Steuerzahler Gelegenheit, über aktuelle Finanz- und Steuerprobleme und die finanziellen Sorgen der Gemeinden zu sprechen und dabei auch den Haushaltsplan der Stadt Lüneburgs zu beleuchten.

40 Jahre sind seither vergangen, doch die meisten Probleme sind offenbar geblieben und brennen nach wie vor auf den Nägeln. Schulraumnöte sind auch in diesen Tagen ein Thema - ich erinnere an die Erweiterung bei der Herderschule - und erst vor wenigen Monaten habe ich auf Initiative unseres Oberbürgermeisters eine Resolution zur Behebung der kommunalen Finanzkrise mit unterzeichnet.

Obleich sich der Bürgerverein von Anfang an stets der Geschichte unserer schönen Stadt besonders verbunden gefühlt hat, ist er mit seiner eigenen Geschichte mehr als sträflich umgegangen. In den spärlichen Vereinsakten ist über das Gründungsjahr und die nächsten zehn Folgejahre kaum etwas zu finden; historisch interessierte, forschende Mitglieder hätten hier ein reiches Betätigungsfeld !

Machen wir daher bei unserem kurzen Rückblick auf 40 Jahre Bürgerverein notgedrungen einen Sprung in das Jahr 1973. Inzwischen hat Hans-Walter Claassen den 1. Vorsitz übernommen. Unter seiner Führung kommt der Bürgerverein auf eine geniale Idee, die sich bis zum heutigen Tag und Jahr für Jahr bewährt hat, eine Idee, mit der der Bürgerverein bis heute ganz wesentlich in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird: 1973 erscheint die erste Rot-Blau-Weiße Mappe, mit der der Bürgerverein das Geschehen in unserer Stadt lobend und kritisierend begleitet. In seinem Vorwort schreibt Claassen:

“Nicht gegen Rat und Verwaltung ist unser Bemühen gerichtet. Vielmehr wollen wir Anregungen und Wünsche aufgreifen, die wir an Rat und Verwaltung weitergeben zum Wohle unserer Stadt und ihrer Bürger..... Es ist unsere Absicht, die Mappe von Jahr zu Jahr auszubauen und besser zu machen.”

Diese erste Mappe 1973 umfaßte gerade mal gut fünf Seiten. Die Nachfolger von Hans-Walter Claassen haben Wort gehalten und die Rot-Blau-Weiße Mappe kontinuierlich ausgebaut. In den letzten beiden Jahren hatte sie einen Umfang von jeweils rund 50 Seiten erreicht. Mit dieser heutigen Festschrift aber ist hinsichtlich Qualität und Quantität ein neuer Meilenstein er-

reicht. Inzwischen reicht eine Seite für das Autorenverzeichnis nicht mehr aus - ein deutliches Zeichen für außerordentlich intensives Engagement Lüneburger Bürgerinnen und Bürger, die zu unterschiedlichsten Themen zur Feder gegriffen haben. Deutlicher läßt sich das sehr breite Themenspektrum, das der Bürgerverein abdeckt, kaum darstellen. Herzlichen Dank allen, die am Gelingen dieser Festschrift mitgewirkt haben.

Was gibt es noch an Erwähnenswertem aus der Geschichte unseres Vereins zu berichten ? Nach dem plötzlichen Tod Hans-Walter Claassen's am 16.7.1975 und einer kommissarischen Verwaltung des Amtes des 1. Vorsitzenden durch Karl Drischler übernahm Anfang 1976 Karlwerner Metz für drei Jahre die Vereinsführung. Viele werden sich seiner noch als sehr, sehr eifrigen Leserbriefschreiber erinnern, der mit der Stadtverwaltung alles andere als pfleglich umging.

Auf Karlwerner Metz folgte Jürgen Bockelmann als 1. Vorsitzender, bis 1981 Walter Lodders dieses Amt übernahm. Mit der Amtszeit von Walter Lodders verbindet sich die Idee, jährlich eine Bürgerin oder einen Bürger dieser Stadt zum Bürger des Jahres unter Verleihung des Sülfeisterringes des Bürgervereins auszurufen. Begonnen hat diese inzwischen längst zur Tradition gewordene Ehrung im Jahre 1985 mit Dietrich Kliefoth. Der Bürgerverein bedankte sich bei Walter Lodders für sechs Jahre Vorsitzendentätigkeit mit der Verleihung des erst- und bisher einmaligen Titels des Ehrenvorsitzenden; 1989 wurde er selbst Bürger des Jahres und erhielt den Sülfeisterring.

Nach kurzen Zwischenspielen von Klaus von Sichart und Hans Lorenz wurde 1989 Wolfram Fischer zum 1. Vorsitzenden gewählt. In seine Amtszeit fällt die Errichtung des Brunnens in der Neuen Straße. Mit Helmut Riesche (1992 bis 1995) und Wolfgang Senne (1995 bis 2001) an der Spitze des Bürgervereins wurde die bewährte Arbeit fortgesetzt.

Wo steht der Bürgerverein heute, wo will er hin ?

Die mehr als 100 Mitglieder des Bürgervereins Lüneburg e.V. verbindet die Liebe zu ihrer Heimatstadt, für die sie sich einsetzen, die sie fördern und in ihrer Einmaligkeit bewahren möchten. Wir nehmen teil am kommunalen Leben und sind ein längst tief verankerter Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens in unserer Stadt. Der Bürgerverein genießt - das dürfen wir bei aller Bescheidenheit feststellen - hohes Ansehen und findet Gehör, denn seine Mitglieder sind engagierte Bürger, die sich dem Gemeinwohl verpflichtet fühlen. Wir sind einer-

seits gleichsam der "Fanclub" Lüneburgs, begleiten aber andererseits das kommunale Geschehen als mündige Bürgerinnen und Bürger: wohlwollend dort, wo es etwas zu loben gilt und kritisierend, wo es gilt, auf Mißstände aufmerksam zu machen.

Mit Rat und Verwaltung wirken wir konstruktiv zusammen. Sicher: naturgemäß sind wir nicht stets einer Meinung, meist will der Bürgerverein mehr als die Stadt zu leisten bereit und in der Lage ist. Doch wir gehen offen und fair miteinander um, das Kapitel "Lob und Tadel, Kritik und Anregungen" in dieser Festschrift ist ein anschauliches Beispiel.

Wir haben in den vergangenen Jahren bewiesen, daß wir zur Erneuerung und Verjüngung in der Lage sind. Die Rentner und Pensionäre sind im Vorstand inzwischen in der Minderheit. Neben Älteren haben viele jüngere Bürgerinnen und Bürger den Weg in unsere Reihen gefunden, so daß wir über einen gesunden Generationenmix verfügen. Unser Mitgliederbestand ist seit Jahren konstant, ein erfreulicher Befund angesichts eines allgemeinen Abwärtstrends in den Vereinen.

Der Bürgerverein wird auch künftig ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm anbieten, jährlich eine verdiente Persönlichkeit mit dem Sülzmeisterring auszeichnen und mit der Rot-Blau-Weißen Mappe das Geschehen in unserer Stadt kritisch begleiten. Dies sind die drei wesentlichen Bereiche, mit denen man in dieser Stadt den Bürgerverein identifiziert und was uns zum sorgsamem Umgang mit diesen bewährten Einrichtungen mahnt.

Am Gelingen der Festveranstaltung aus Anlaß des 40. Geburtstages des Bürgervereins haben viele Bürgerinnen und Bürger mitgewirkt, denen ich an dieser Stelle herzlich danke. Besonders zu Dank ist der Bürgerverein Herrn Norbert Bünthen, Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer, verpflichtet, der uns den wunderschönen Raum in seinem Hause an der Friedensstraße für unsere Festveranstaltung zur Verfügung gestellt hat.

Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen Wohlergehen und Gesundheit, uns allen aber Frieden auf dieser Welt.

Liebe Lüneburger, liebe Gäste

Freuen wir uns über Fest- und Feiertage.

In diesem Jahr ist es der 40. Geburtstag des Lüneburger Bürgervereins.

Urkundlich wurde er sehr viel früher gegründet. Aber wozu sich älter machen ? Jung und kreativ sollte ein Verein von Bürgern sein.

Ich gratuliere den Verantwortlichen und wünsche ihnen auch für die Zukunft eine glückliche Hand und ein Blühen, Wachsen und Gedeihen zum Wohle unserer schönen Stadt.

Mit freundlichen Grüßen

Wolfram Fischer,

1. Vorsitzender des Bürgervereins von 1989 bis 1992

Ein lobspruch der stat Lünenburch und irer gelegenheit

von Hans Sachs, 1564

Original

„Übersetzung“

Lünenburg, die namhaftig stat
In Sachsen ihren ursprung hat ...
Von ir als der hauptstat vor zeit
Hat sein namen das fuerstenthumb
Lünenburg mit lob, er u rumb ...

Lüneburg, die bekannte Stadt
In Sachsen ihren Ursprung hat
Von ihr als der Hauptstadt früherer Zeit
Hat seinen Namen das Fürstentum
Lüneburg mit Lob, Ehre und Ruhm ...

Auch wol pewont u volkes vol,
Die stat auch zirt mit hewsern hoch
Von stain maur, weil an dem ort noch
Wird stain und kalk von mannes-hent
Vil und gar überflüessig prent.

Auch gut bewohnt und Volkes voll,
Die Stadt ist geziert mit Häusern hoch
Aus Stein gemauert, weil an dem Ort noch
Wird Stein und Kalk von Manneshand
Viel und gar im Überfluß gebrannt.

Mit dem salczhandel hat auf genumen
Die stat in er, gwalt und reichtumen,
Je lenger, je mer, in kurczen jaren.
Gott der herre wöll sie pewaren
Sambt ir fuerstlichen öbrigkeit
Füert-hin in frid und ainigkeit
In gottes wort, zwnem und wachs -
Das wünscht ih zw Nürnberg Hans Sachs.

Mit dem Salzhandel hat aufgenommen
Die Stadt in Ehre, Gewalt und Reichtum,
Je länger, je mehr, in kurzen Jahren.
Gott der Herr möge sie bewahren
Samt ihrer fürstlichen Obrigkeit
Künftig in Frieden und Einigkeit,
In Gottes Wort, zunehm´ und wachs´ -
Das wünscht ihr zu Nürnberg Hans Sachs.

Von Lüneburg in die Welt

von Wolfgang Senne

„Bürgerverein Lüneburg e.V., gegründet 1848“ - das hätten wir gern in unseren Veröffentlichungen gelesen: In seiner bewunderten Ausstellung „Aus Lüneburgs Biedermeier- und Revolutionszeit“ über 1848 hat Herr Dr. Werner H. Preuß im Jubiläumsjahr 1998 auch die Wurzeln eines aktiven Bürgervereins freigelegt und uns damit zu spätem Stolz und Ruhm verholfen. Da aber in der Zeit des Nationalsozialismus der Bürgerverein verboten war, konnte schon mein verehrter Vorgänger, Herr Riesche, keinen Erfolg mit einem entsprechenden Eintrag im Vereinsregister haben. Vielleicht gelingt es einmal Studenten, im Rahmen einer Diplomarbeit den Bürgerverein auf die weltberühmte Kaland-Bruderschaft des 15. Jahrhunderts zurückzuführen.

Zu meiner Zeit als Bürgervereinsvorsitzender 1995-2000 standen andere Themen im Vordergrund:

Wir mußten die zunehmende Zahl von Leerständen in den Geschäftsstraßen beklagen; dabei hatten wir den begründeten Verdacht, daß vor allem die unverschämt hohen Mietforderungen der Eigentümer (oft zerstrittene Gemeinschaften von Erben, die gar keine Beziehung zu unserem lieben alten Lüneburg mehr haben) daran Schuld tragen.

Wir machten uns Sorgen um die notwendige Integration von Zuwanderern aus der Türkei und aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, deren fremdartige Lebens- und Arbeits-, Erziehungs- und Drogengewohnheiten ihren Kindern den Eingang in ein geregeltes Schul- und Berufsleben erschweren. Interessant war in diesem Zusammenhang ein Besuch im muslimischen Gebetsraum (ehemals Bäckerei am Springintgut) und eine Diskussion mit Spätaussiedlern.

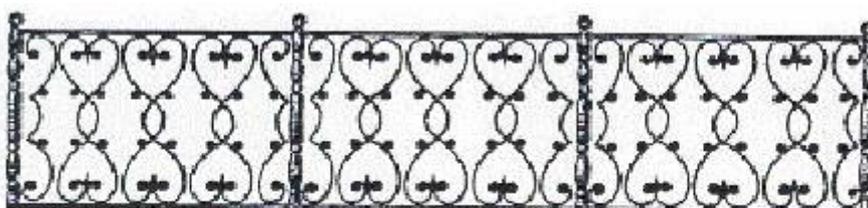
Neugierig waren wir auf die Entwicklung im Hochschulbereich, zumal nach dem Abzug großer Teile der Bundeswehr viele Liegenschaften einer neuartigen Nutzung zugeführt und damit Studiermöglichkeiten für 10.000 Studierende geschaffen werden konnten. Dieser Umgestaltungsprozeß mit dem ungewohnten Namen „Konversion“ erregte im In- und Ausland großes Aufsehen. Führungen durch die Fachhochschule Volgershall durch Prof. Huth und die von dem Architekten

Herrn von Mansberg erweiterte Universität durch Herrn Prof. Kreikamp haben uns sehr beeindruckt. Die veränderte Trink-Kundschaft bemerkt man auch am Stint, wo abends statt der Soldaten, die höchsten am Wochenende nach Hause fahren konnten, nun Studenten sitzen, von denen viele mit Auto oder Bahn täglich anreisen, weil sie „im Hotel Mama“ das Personal kennen, wie der Spiegel einmal schrieb, und deshalb mit Alkohol vorsichtiger umgehen müssen.

Ich selbst habe nach zwei interessanten „Amtszeiten“ den Vorsitz in die Hände eines sehr aktiven und erfolgreichen Nachfolgers, Herrn Rüdiger Schulz, legen können, weil mich die Arbeit für eine freundschaftliche Beziehung zu der russischen Stadt Ischewsk, Hauptstadt der Udmurtischen Republik, vor dem Ural, und die vielen Schüler und Studenten, die von dort nach Lüneburg in das Johanneum und die Hochschulen strömen, sehr in Anspruch nimmt. Vielleicht kann man nach dem 12. Mai 2004, wenn der Partnerschaftsausschuß der Stadt getagt hat, die Perspektiven klarer abschätzen. Wenn am 1. Mai 2004 zehn neue Mitglieder der Europäischen Union beigetreten sind, darf Europa nicht hinter Polen enden. Zu eng sind gerade für uns Deutsche die Verstrickungen und Verbindungen mit Rußland durch den Überfall auf die Sowjetunion, dem schon in den ersten Kriegstagen der entsetzliche Strom von mehr als 100.000 sowjetischen Kriegsgefangener allein in die Lüneburger Heide nach Soltau, Fallingbostal und Bergen-Belsen folgte, von denen die meisten in Deutschland elendiglich ums Leben kamen; aber auch die Gefangenschaft unzähliger deutscher Soldaten, auch aus Lüneburg, in der Sowjetunion mahnt uns an ein neues Verhältnis zu Rußland, und nicht zuletzt die Spätaussiedler, von denen in Lüneburg mehrere Tausend als Neubürger leben, können uns bei unseren neuen Beziehungen helfen.

2004/2005, die Jahre der Russisch-Deutschen Kulturbeziehungen, sollten uns beflügeln, damit wir bei dem Worte „Rußland“ nicht immer gleich an Erdöl und die hohen Benzinpreise denken.

Dem Bürgerverein und seinen älteren und jüngeren, aber stets sehr kenntnisreichen und aktiven Mitgliedern wünsche ich von Herzen viele ereignisreiche und menschlich bereichernde Stunden mit Vorträgen, Reisen und Diskussionen !



Balkongitter am Rathaus

Zum 40. Geburtstag des Bürgervereins Lüneburg e.V.

Von Helmut Riesche

Nun ist es soweit, daß *dieser* Bürgerverein Lüneburg im Juli dieses Jahres seinen 40. Geburtstag als eingetragener Verein begehen kann. Seine Ziele sind in der Satzung niedergelegt und für jede/n Interessierte/n nachlesbar.

Es gibt in Deutschland viele Bürgervereine, die gleiche oder ähnliche Ziele haben, aber alle werden getragen von der Liebe ihrer Mitglieder zu ihrer Kommune und den Wünschen, sich ihrer Geschichte zu erinnern und ihre Gemeinschaft zu fördern, ohne die Aufgaben der politischen Führung zu beeinträchtigen, sondern sie eher anzuregen und in jeglicher geeigneter Weise zu fördern.

Mir war es vergönnt, den Bürgerverein Lüneburg e.V. in den Jahren 1992 bis 1995 zu leiten, und ich habe versucht, seine Wurzeln aufzuspüren und seine eigentlich viel weiter zurückreichende Geschichte in die Erinnerung zurückzuholen. Seine Vergangenheit reicht tatsächlich bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Schon 1848 waren nicht nur, aber auch in Lüneburg Bestrebungen vorhanden, einen Bürgerverein ins Leben zu rufen; leider sind keine erkennbaren Handlungen dieses Vereins nachweisbar. Im September 1889 hingegen ist die Gründung eines Bürgervereins in Lüneburg dokumentiert, der auf Anhieb bereits 250 Mitglieder aufzuweisen hatte. In den damaligen „Lüneburg’schen Anzeigen“ ist sogar die gesamte Satzung abgedruckt, die unserer heutigen im Wortlaut nahezu gleichkommt. Zu seinen Mitgliedern zählte - wie zufällig auch heute - der Oberbürgermeister der Stadt Lüneburg.

Dieser Bürgerverein bestand bis mindestens 1934, denn das ist noch seine Eintragung im damaligen Lüneburger Einwohnerbuch. Nach 1934 sind keine Hinweise mehr vorhanden. Es ist deshalb davon auszugehen, daß er - wie viele andere Vereine und Organisationen auch - infolge der Ereignisse des Untergangs der Weimarer Republik zwangsweise aufgelöst wurde. Nach Kriegsende ist er nicht mehr in das Bewußtsein der Lüneburger Bürger zurückgekehrt.

Als im Juni 1964 eine Anzahl Lüneburger Bürgerinnen und Bürger mit dem Gedanken an die Öffentlichkeit traten, einen Bürgerverein zu gründen, geschah das nicht ohne Skepsis. Man fragte sich, ob er Widerhall in den Kreisen der Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt finden und ob überhaupt jemand Zeit für seine geplanten Veranstaltungen haben werde.

Schon in der ersten sehr gut besuchten Versammlung am 29. Juni 1964 erwiesen sich diese Bedenken als unbegründet, so daß der jetzige Bürgerverein aus der Taufe gehoben werden konnte. Bedauerlicherweise erinnerte sich niemand an den vorher bestehenden Verein, der so sang- und klanglos untergegangen war, so daß auf ihn kein Bezug genommen werden konnte. Das war dann auch die traurige juristische Begründung des Amtsgerichts Lüneburg, das meine Bemühungen nicht anerkennen wollte, unserem Verein eine andere traditionelle Jahreszahl zu gewähren.

Ich denke aber, daß wir nicht vergessen sollten, uns an eine länger zurückreichende Bürgerbewegung gleichen Namens zu erinnern. Dem Bürgerverein Lüneburg wünsche ich jedenfalls noch viele Jahrzehnte gedeihlichen Wirkens und Festigung im Bewußtsein der Bürgerinnen und Bürger.

Lüneburgs Ortsteil Häcklingen

Lob – Kritik – Anregungen

von Gunnar Peter

Wie vereinbart (vgl. Bürgerbrief Nr. 1/04) haben sich am 25.3.2004 Vertreter des Bürgervereins Lüneburg mit Häcklinger Bürgern getroffen, um zu hören, wo der „Schuh drückt“. Das Wetter war kalt, aber sonnig. Unter der Führung des Ortsvorstehers, Dr. Uwe Plath, machte man sich auf den Weg.

Im Verlauf des Rundganges hob Herr Dr. Plath die sehr gute Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung, vor allem mit Oberbürgermeister Mädge, hervor. Ein Indiz dafür ist auch die Realisierung der Spielanlage für Kinder (im Bild unten rechts) und die gelungene Kaschierung des Wertstoffsammelplatzes (im Bild unten links) am östlichen Rand des Ortsteiles. Die Spielanlage wird – wie zu sehen – sehr gut angenommen, allerdings fehle – so Dr. Plath – ein Treffpunkt für Jugendliche in Form eines Jugendzentrums.



In der Mitte Häcklingens liegt der Kreisel zwischen den Straßen Alter Hessenweg/Am Wischfeld/Langestraße und dem Weg zur Häcklinger Schule und zur Kindertagesstätte (siehe Bild auf der nächsten Seite).

Dieser Kreisel wird von einer großen Anzahl von Kindern täglich auf dem Weg zur Schule und der Kindertagesstätte genutzt.

Seit geraumer Zeit versuchen die Bürger Häcklingens, an der Spitze ihr Ortsvorsteher, die Sicherheit der Kinder durch Zebrastreifen oder entsprechende Markierungen an den Straßen, die in den Kreisel münden, zu erhöhen. Leider hat sich die Stadtverwaltung bisher widersetzt. Man argumentiert, die Zahl der den Kreisel benutzenden Fahrzeuge wäre nicht groß genug.



Aus rein formellen Erwägungen heraus mag dieses Argument stichhaltig sein. Der Bürgerverein stimmt den Häcklingern jedoch ausdrücklich zu, wenn sie für ihre Kinder die größtmögliche Sicherheit erreichen möchten. Die Bitte des Bürgervereins an die Verantwortlichen der Stadtverwaltung lautet daher: Macht den Weg der Kinder sicherer, schafft Fußgängerüberwege (auch wenn eine Vorschrift dafür vielleicht „gebogen“ werden muss).

Wir kommen dann zu einem weiteren Brennpunkt. Das folgende Foto zeigt den bereits oben angesprochenen Weg zur Schule und zur Kindertagesstätte (Blickrichtung auf den Kreisel).



Diese nicht sehr gut ausgebaute Straße (Embser Kirchsteig) wird – so hieß es – stark von Eltern genutzt, die ihre Kinder mit dem Auto zur Schule oder zur Kindertagesstätte bringen. Dass es dabei zu gefährlichen Situationen mit den zu Fuß gehenden Kindern kommen kann, liegt auf der Hand. Zur Entschärfung der Situation hat die Stadt dankenswerterweise die Holz-Pollerreihe (im Bild auf der vorhergehenden Seite links) anbringen lassen. Nachhaltig wirkt sie aber auch nicht.

Verschärfend kommt hinzu, dass die Fahrer den kleinen Sandplatz (vorne im Bild) nutzen, um zu wenden.

Hier bleibt offensichtlich nur, an die Einsicht der Eltern zu appellieren: Lassen Sie diese Straße den Fußgängern. Nutzen Sie, wenn Sie Ihre Kinder mit dem Auto bringen, den extra für diesen Zweck für viel Geld neu angelegten Parkplatz.

Dr. Plath und seine Mitstreiter machten uns noch auf ein weiteres Problem aufmerksam. Abgehend von der Hauptstraße beginnt An der Hauskoppel eine 30 km/h-Zone (siehe folgendes Bild; zweiter von rechts übrigens: Dr. Uwe Plath, ganz rechts: Rüdiger Schulz, 1. Vorsitzender des Bürgervereins).



Biegt man von der Hauptstraße rechts in die Straße An der Hauskoppel ab, „unterfährt“ man das Schild; es ist sehr schlecht einsehbar. Abhilfe würde der Vorschlag der Häcklinger bringen, ein weiteres Schild an der dann folgenden Kreuzung (An der Hauskoppel/Dorfsfeld – im Bildhintergrund) zu installieren und dieses mit einem Doppelpfeil als Zusatz zu versehen, der darauf hinweist, dass die Geschwindigkeitsbeschränkung auch in den weiteren Straßen Gültigkeit hat. Wie man hört, wäre der Eigentümer mit der Aufstellung des Schildes auf seinem Grundstück einverstanden.

Dies soll es fürs erste aus Häcklingen gewesen sein. Der Bürgerverein wird die Entwicklung dieses aufstrebenden Ortsteiles weiter beobachten und hofft, dass die Wünsche des Ortsvorstehers und der interessierten und aktiven Bürger auf fruchtbaren Boden fallen.

Wie kommen die eigentlich dazu ?

Von Rüdiger Schulz

"Hinaus, verdammter Kritikus,
sonst schmeiß´ ich Dich in Scherben,
du Schlingel willst mir den Genuß
der Gegenwart verderben".

Wilhelm Busch

Es liegt die Vermutung nahe, daß der Bürgerverein einmal pro Jahr von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung unserer Stadt im Stillen oder auch laut kräftig verflucht wird, nämlich dann, wenn wir wieder unser Kapitel "Lob und Tadel, Kritik und Anregungen" für die Rot-Blau-Weiße Mappe der Stadt zur Stellungnahme zugeleitet haben. Kritiker stören halt das Geschäft, wie schon Wilhelm Busch mit seinem kleinen Gedicht deutlich machte.

Wie kommen die vom Bürgerverein eigentlich dazu, seitenlang aufzuschreiben, was ihnen als Bürger dieser Stadt mißfällt, wird sich so mancher in der Stadtverwaltung fragen. Und wieso muß die Stadt dann darauf auch noch Jahr für Jahr antworten ? Sie ahnen es: dies ist eine Rechtsfrage. Prüfen wir also unsere Legitimation und sehen zunächst in unsere Satzung. Dort ist vorgesehen, daß der Bürgerverein die Rot-Blau-Weiße Mappe herausgibt.

Die Satzung ist für alle Mitglieder des Bürgervereins verbindlich, also auch für Herrn Mädge, unserem Oberbürgermeister, der dem Bürgerverein seit mehr als 10 Jahren angehört. Mitglied ist er aber nicht in seiner Funktion als Oberbürgermeister, sondern als Bürger dieser Stadt. Was in unserer Satzung steht, braucht also die Stadtverwaltung nicht zu interessieren.

Wenn schon unsere Vereinssatzung nicht hilft, sehen wir doch lieber gleich in das Grundgesetz. Und in der Tat, im Artikel 17 werden wir fündig, denn dort heißt es:

"Jedermann hat das Recht, sich einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen schriftlich mit Bitten oder Beschwerden an die zuständigen Stellen zu wenden."

Wir dürfen uns also kraft Verfassungsrecht zusammenrotten und über die Verwaltung herfallen, unseren Unmut äußern, Verbesserungsvorschläge unterbreiten und auch sonst der Verwaltung auf den Wecker fallen und nerven.

Auch wenn dieses sogenannte Petitionsrecht "Jedermann" zusteht, sind sich die Verfassungsjuristen einig, daß dieses Recht auch für Frauen gilt. Und Frauen haben wir zum Glück jede Menge in unserem Verein. Außerdem gilt das sogenannte Petitionsrecht des Artikel 17 Grundgesetz auch für juristische Personen des privaten Rechts, also auch für den Bürgerverein Lüneburg e.V.

Das Petitionsrecht ist eine der wenigen unverzerrten Spiegel der öffentlichen Meinung; es ist eine der wirkungsvollsten Möglichkeiten von Rat und Verwaltung, die Hand am „Pulsschlag“ der Bürgerinnen und Bürger zu halten und ein Bild dessen zu erhalten, was die Bürgerinnen und Bürger als Gerechtigkeit empfinden. Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts besteht nicht nur eine Verpflichtung öffentlicher Stellen, eine Petition entgegenzunehmen, sondern auch ein Rechtsanspruch auf sachliche Prüfung und vorschriftsmäßige Erledigung der Eingabe. Artikel 17 Grundgesetz räumt einen Anspruch auf die Beantwortung einer Petition ein, leider gibt er jedoch keinen Anspruch darauf, daß das Anliegen auch positiv beschieden wird. Sich an die Verwaltung mit Bitten und Beschwerden wenden zu können, ohne befürchten zu müssen, gleich verhaftet zu werden, ist als demokratisches Teilhaberecht ein Wert an sich, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Das Petitionsrecht des Artikel 17 Grundgesetz ist ein Grundrecht, das unsere Stadtverwaltung gegenüber dem Bürgerverein stets geachtet hat. Zu jeder Rot-Blau-Weißen Mappe ist eine ausführliche Stellungnahme erarbeitet worden. Wahrscheinlich war vielen dabei gar nicht bewußt, daß damit einem Grundrecht Rechnung getragen wurde. Dies zeigt erfreulicher Weise, wie normal und unverkrampft im demokratischen Rechtsstaat inzwischen der Umgang zwischen Bürgerinnen und Bürgern und Verwaltung geworden ist. Vergessen wir aber nicht, daß dies auf dieser Welt nicht stets und überall so ist. Grundrechte müssen sich immer wieder bewähren.

Es ist der Lüneburger Stadtverwaltung dieser sensible und sorgsame Umgang mit unserem Grundrecht hoch anzurechnen. Dafür sei allen Beteiligten, die die Kritik des Bürgervereins über mehr als drei Jahrzehnte ausgehalten haben, herzlich gedankt. Besonderes zu danken ist den Oberstadtdirektoren Hans-Heinrich Stelljes und Reiner Faulhaber sowie Oberbürgermeister Ulrich Mädge.

Lob und Tadel, Kritik und Anregungen¹

von Eckhard Heymann, Gunnar Peter und Rüdiger Schulz

Wie es seit einigen Jahren üblich ist, haben sich Mitglieder des Bürgervereins und Gäste am 31.3.2004, diesmal im Kronen-Brauhaus, zusammen gesetzt, um Entwicklungen in der Stadt zu loben, zu tadeln, um Anregungen zu geben oder Bedenken zu äußern. Entsprechend der über die Lüneburger Landeszeitung veröffentlichten Aufforderung haben auch in diesem Jahr Bürger von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, sich mit ihren Anliegen an den Bürgerverein zu wenden.

Der Bürgerverein bedankt sich bei allen, die an der Gestaltung dieses Kapitels mitgewirkt haben, insbesondere bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung unserer Stadt.

Der Bürgerverein ist sich bewusst, dass die Realisierung des einen oder des anderen Vorschlags auch mit finanziellen Aufwendungen durch unsere Stadt verbunden wäre; er hat angesichts der äußerst angespannten Finanzlage derartige Vorschläge auf das aus seiner Sicht unbedingt notwendige Maß beschränkt. Der Bürgerverein hat mit großer Sorge zur Kenntnis nehmen müssen, dass Lüneburg niedersachsenweit auf Platz sechs der am stärksten verschuldeten Städte liegt. Selbstverständlich hat er unsere Stadt bei dem Ringen um eine sachgerechte Gemeindefinanzreform unterstützt und eine entsprechende Resolution mitunterzeichnet. Rat und Verwaltung können auch weiterhin auf die Unterstützung des Bürgervereins bei der Sanierung der Finanzen unserer Stadt rechnen.

Im einzelnen:

Verkehr

Ein brennendes Thema innerhalb und außerhalb der Stadt war in den letzten Monaten die geplante Autobahn A 39. Der Bürgerverein hat dieses Thema intern kontrovers diskutiert und sich noch keine abschließende Meinung gebildet; die Auffassungen sind in etwa so geteilt, wie es auch die telefonische Umfrage der Lüneburger Landeszeitung Anfang April 2004 wi-

¹ Das Kapitel wurde Ende April 2004 abgeschlossen; die Stellungnahme der Stadt datiert vom 25.5.2004.

derspiegelt. Dass die Planung und Realisierung so menschen- und umweltfreundlich vonstatten gehen muss, wie möglich, dürfte eine Selbstverständlichkeit sein.

Zu loben sind die Kreisverkehre an der Mönchsgarten-Kreuzung und an der Stadtkoppel/Bleckeder Landstraße. Sie verbessern den Verkehrsfluss und erhöhen die Sicherheit. Besonders hervorzuheben sind bei dem Kreisel an der Stadtkoppel die deutlichen Fahrbahnmarkierungen, die den Autofahrern signalisieren, dass hier mit bevorrechtigten schwächeren Verkehrsteilnehmern - Fußgängern und Radfahrern - zu rechnen ist. Als Augenweide erwies sich im Frühjahr die gärtnerische Gestaltung: mit einer Vielzahl an Osterglocken und Krokussen stellte unsere Stadtverwaltung unter Beweis, dass ihr nicht nur die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger, sondern auch unser Wohlbefinden durch ein ansprechendes Stadtbild am Herzen liegt.

Mit dem öffentlichen Personennahverkehr sind die Mitglieder des Bürgervereins im Großen und Ganzen zufrieden. Die Linienführung am ZOB (ob stadtein- oder stadtauswärts) ist allerdings nicht immer klar und eindeutig erkennbar. Der Fahrplan der Linie 14 am ZOB ist bei bestimmten Lichtverhältnissen und bei Dunkelheit nicht lesbar. Wir bitten die KVG² um Prüfung und Abhilfe. Die gedruckten Fahrpläne, die an den Haltestellen aushängen, sind wegen der zu kleinen Schrift schlecht lesbar; eine größere Type würde vor allem Fahrgästen mit einer Sehbehinderung helfen.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

In der Tat sind die Aushänge klein gedruckt und gerade in der Dämmerung schwer zu lesen. Wir werden die KVG noch einmal darauf hinweisen und fragen, ob eine Änderung möglich ist.

An der Gestaltung der Grapengießer Straße mögen sich die Geister scheiden, doch leider sind die Gehwegplatten schon wieder mit Kaugummi verschmutzt.

Eine wertvolle Hilfe für Besucher, aber auch für Bürgerinnen und Bürger sind die Hinweistafeln mit den Stadtplänen. Die Pläne müssten aber öfter erneuert werden. Auf dem Stadtplan am Rathaus neben der Touristinformation war in diesem Frühjahr noch das vor vielen Jahren abgerissene Betonwerk am Ovelgöner Weg verzeichnet, die Willy-Brandt-Straße hieß weiter Berliner Straße und von den neuen Kreiseln nimmt der Stadtplan bisher auch keine Kenntnis.

² Die Bitte des Bürgervereins um eine Stellungnahme hat die KVG leider nicht erfüllt !

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Hinweistafeln werden aus Kostengründen nur in größeren Zeitabständen erneuert, insbesondere wenn Beschädigungen vorliegen. Im Frühjahr 2005 werden wieder Schilder erneuert, dann wird natürlich auch ein neuer Stadtplan eingearbeitet.

Sicher nicht nur in der Kalandstraße ist das mitunter zu hohe Tempo einiger Autofahrer ein Problem. Erschwerend kommt hinzu, dass die Kalandstraße als Spielstraße ausgewiesen und ihr Zustand nicht der beste ist (Pfützenbildung!). Vielleicht könnten gelegentliche Radarkontrollen erzieherisch wirken.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Verkehrssituation in der Kalandstraße ist grundsätzlich verbesserungsbedürftig, was jedoch nur im Zuge einer baulichen Überplanung und Umgestaltung mit erheblichen Investitionen möglich ist. Auch wenn die hier geltende Schrittgeschwindigkeit nicht von allen beachtet wird, so halten sich die Verstöße im Vergleich mit anderen gleichartigen Straßen im Rahmen. Geschwindigkeitskontrollen in Fußgängerbereichen und verkehrsberuhigten Bereichen waren bislang die absolute Ausnahme, zumal die begrenzte Messkapazität in erster Linie in Bereichen bereits bekannter Unfallhäufungsstellen eingesetzt werden muss.

In die Kategorie „rücksichtslose Autofahrer“ fällt das an Markttagen am Ochsenmarkt zu verzeichnende Halte- und Parkchaos. Mitunter haben es die Linienbusse schwer „durchzukommen“. Damit wir nicht falsch verstanden werden: die Möglichkeit an Markttagen kurz zu halten, um Einkäufe zu verstauen, wird begrüßt. Und: nicht immer wird alles durch Ordnungsmaßnahmen der Stadt besser. Aber hier muss doch etwas passieren.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die leider zunehmend negative Entwicklung im Bereich Am Markt / Am Ochsenmarkt ist bekannt. Inzwischen musste im Einmündungsbereich Bardowicker Straße / Am Markt ein absolutes Haltverbot aufgestellt werden, weil Linienbusse und berechtigt einfahrende Reisebusse ihre Fahrt nicht mehr fortsetzen konnten.

Ausgehend von der vorhandenen Beschilderung darf nur in den verkehrsberuhigten Geschäftsbereich zur Abwicklung des Lieferverkehrs eingefahren werden. Lieferverkehr setzt voraus, dass einigermaßen große bzw. schwere Gegenstände ein- oder ausgeladen werden. Dies ist bei einer großen Zahl der dort haltenden Fahrzeuge nicht zu beobachten. Es ist deshalb deutlich darauf hinzuweisen, dass es sich nicht um innenstadtnahe Parkplätze handelt. Der Verkehrsaußendienst wird auch weiterhin präsent sein. Allerdings lässt sich bei dem großzügigen Zeitmaß des tolerierten Lieferverkehrs nur selten etwas in rechtlich vertretbarer Weise veranlassen.

Noch etwas zum Thema Rücksichtslosigkeit: diesmal nicht die Auto-, sondern manch Radfahrer. Das Fahren auf Bürgersteigen, in Fußgängerzonen und allgemein oft mit zu hoher Geschwindigkeit ist ein Punkt, den der Bürgerverein schon oft zum Thema gemacht hat, leider ebenso oft vergeblich. Nehmt Rücksicht!

Bei einem bundesweiten Test des Allgemeinen Deutschen Fahrradclubs hat unsere Stadt eine Note von 3,67 erhalten, was zwar noch über dem bundesweiten Durchschnitt liegt, ein „Gut“ ist dies aber noch lange nicht, kein Grund also zum Ausruhen, denn zur Verbesserung der Radwege gibt es noch viel zu tun.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Stadt wird im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel das Radverkehrssystem auch zukünftig weiter verbessern.

Lob gab es von den Mitgliedern für die vielen Fahrradbügel in der Innenstadt.

Besonders nachdrücklich appelliert der Bürgerverein an die Radfahrer, die Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung einzuhalten und den rechten Fahrradweg zu benutzen. Als besonders gefährlich erwies sich in der Vergangenheit die Bleckeder Landstraße stadteinwärts: aus den Seitenstraßen kommende Autofahrer rechnen nicht mit der Unvernunft mancher Radfahrer, diese Straße auf der falschen Straßenseite hinunter zu rasen. Das Aufstellen von entsprechenden Verbotsschildern könnte hier zu mindest erzieherisch wirken und bei manchem Radfahrer ein Unrechtsbewusstsein wecken. Immerhin: am Beginn des Lüner Weges (von der Erbstorfer Landstraße aus gesehen) steht ein derartiges Schild, obwohl dort kaum ein Gefahrenzustand abzuwehren ist. Dieses könnte sinnvollerweise viel bessere Dienste an der Bleckeder Landstraße verrichten.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Erfahrung zeigt leider, dass auch Verbotsschilder Radler, die falsch fahren, nicht abhalten. Deshalb wird der Schwerpunkt auch zukünftig auf Polizeikontrollen liegen. Gerade in der Bleckeder Landstraße konnte dadurch das Unfallgeschehen mit Falschfahrern drastisch gesenkt werden.

Ach ja, die Fahrräder am Bahnhof. Die Situation eskaliert. Der Rechtsweg ist ausgeschöpft. Wir bitten unseren Oberbürgermeister, in seinen Bestrebungen fort zu fahren und zu versuchen, eine Änderung der geltenden Vorschriften zu erreichen, um der Unordnung am Bahnhof Einhalt gebieten zu können.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Stadt Lüneburg hat in dieser Angelegenheit nicht nur den Deutschen und Niedersächsischen Städtetag, sondern auch Landtags- und Bundestagsabgeordnete sowie das Niedersächsische Verkehrsministerium eingeschaltet. Mittlerweile sprechen sich fast alle großen deutschen Städte dafür aus, neue gesetzliche Regelungen zu schaffen. Das Bundesland Bremen wird sich im Bundesrat für eine entsprechende Regelung einsetzen. Das weitere Verfahren wird vom Deutschen Städtetag und seinen Gremien weiterverfolgt.

Zu beklagen ist der Zustand des Fußweges durch den Scunthorpe-Park vom Gralwall zur Lauensteinstraße. Selbst bei wenig Regen verwandelt sich der Weg in Matsch. Unsere Bitte an die Stadt ist, den Weg nachhaltig so zu befestigen, dass man ihn halbwegs "trockenen Fußes" begehen kann.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Wege der Grünanlage sind in wassergebundener Bauweise erstellt. Diese Ausbaumart erlaubt im allgemeinen auch bei Regenwetter eine gute Benutzbarkeit. Allerdings verursacht der Wechsel von Frost- und Auftauphase durch den dann nicht gegebenen Wasserabfluss verstärkt eine Vernässung und Matschbildung. In solchen Fällen wird auf die Benutzung der befestigten Wege am Rand der Anlage verwiesen. Eine im Lauf der Jahre jedoch zugenommene Entmischung der Tragschichten sorgt zusätzlich für einen beschränkten Wasserabfluss. Dies kann dann auch bei relativ normalen Niederschlägen zu den beklagten Problemen führen. Um Abhilfe zu schaffen, wären die Wege, einschließlich des Unterbaues, komplett zu sanieren. Aufgrund der angespannten Haushaltslage sind diese Arbeiten insgesamt nur schrittweise für die städtischen Grünanlagen umsetzbar. In diesem Jahr erfolgen Sanierungsarbeiten am Kreidebergsee und im südlichen Kurpark. Für den Scunthorpe-Park werden diese Arbeiten deshalb zukünftig eingeplant.

Besorgt hatte der Bürgerverein von Gerüchten erfahren, wonach das Rondell vor der Lüner Schule für Parkplätze geopfert werden sollte. Es ist zu begrüßen, dass die Stadt inzwischen mit dem Kloster Lüne eine elegante, anderweitige Lösung gefunden hat und das Rondell für die Schülerinnen und Schüler erhalten bleibt.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Vielzahl der Nutzungen führte in den letzten Monaten zu einer zeitweise angespannten Parksituation im Quartier. Die Verwaltung hat darauf reagiert und das Parkkonzept überprüft. In diesem Zusammenhang wurde auch erwogen, zusätzliche Stellflächen zu erschließen. Im Rahmen von Ortsbesichtigungen wurde festgestellt, dass dies nicht möglich ist. Es wurde daher vereinbart, entlang des Lüner Weges Parkstände deutlich zu markieren und die Fußwegeverbindungen auszuschildern.

Begrüßt wird die Einführung von LüneBons, mit denen Autofahrern beim Einkauf ein verbilligtes Parken ermöglicht wird. Für erwägenswert hält der Bürgerverein den Vorschlag, diese Bons auch beim Fahrkartenkauf im Bus verrechnen zu können, dies wäre ein guter Beitrag zum Umweltschutz, zur Entlastung unserer Innenstadt vom Autoverkehr.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Eine Einbeziehung des Busverkehrs in die LüneBons-Aktion wird von der Stadt befürwortet. Entsprechende Gespräche mit der Gesellschaft Lüneparken wurden aufgenommen.

Die Koltmannstraße hat sich dank einiger renovierter Häuser zu einem kleinen Schmuckstück entwickelt, hervorzuheben ist insbesondere das im vergangenen Jahr durch private Initiative restaurierte Haus Koltmannstraße 3.

Die Parksituation am Krankenhaus hat sich mit der Inbetriebnahme des Parkhauses generell gebessert. Leider gilt dies nicht für die Straße Am Neuen Felde. Diese haben Mitarbeiter des Krankenhauses als Dauerparkfläche auserkoren. Ein Mitglied des Bürgervereins hat dort Parkende angesprochen und gefragt, warum man nicht das neue Parkhaus nutze. Die Antwort: das wäre zu teuer. Sicher kann man argumentieren, dass derjenige, der Auto fährt sich auch das Parken im Parkhaus leisten könne. Zu prüfen wäre jedoch, ob Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Krankenhauses nicht ein Sondertarif eingeräumt werden kann. Man denke insbesondere auch an Auszubildende. Und noch eines: schön wäre es, wenn man die Anzahl der Sitzplätze an der Krankenhaus-Bushaltestelle erhöhen könnte. Ältere und Kranke wären sehr dankbar.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Mit Millioneninvestitionen hat die LüWoBau das neue Parkhaus am Klinikum errichtet. Es wird von Besuchern gut angenommen. Bei den Klinikmitarbeitern muss trotz eines bestehenden Sondertarifs noch Überzeugungsarbeit geleistet werden. Mittlerweile hat die Stadt drei Straßen im Umfeld des Klinikums zu Anliegerstraßen erklärt, damit dort keine Fremden parken. Vorausgegangen waren entsprechende Beschwerden von Anliegern.

In Hamburg hat man inzwischen mit großem Erfolg den „Grünen Pfeil“ erprobt. In unserer Stadt gibt es keinen einzigen „Grünen Pfeil“, obwohl es etliche Kreuzungen gibt, an denen Autofahrer stehen und sich fragen, warum man eigentlich nicht abbiegen darf, auch ohne Beachtung der Ampel. Ein markantes Beispiel bietet die Ausfahrt aus dem Loewe-Center nach rechts in Richtung Erbstorf: wenn kein Fahrzeug aus Richtung Stadt kommt, ist ein Abbiegen völlig ungefährlich, weil von rechts kein Fußgänger oder Radfahrer kommen kann. Die Bitte des Bürgervereins an unsere Stadtverwaltung: ein „Grüner Pfeil“ am Loewe-Center und Prüfung nach weiteren geeigneten Standorten.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Der Verkehrsausschuss im Rat der Stadt Lüneburg hat sich bereits in zurückliegender Zeit mit vergleichbaren Anregungen befasst. Für eine ganze Reihe vorgeschlagener Kreuzungs- bzw. Einmündungspunkte hat sich der grüne Pfeil als ungeeignetes Mittel herausgestellt. Nicht zuletzt wird von der Polizei immer wieder darauf hingewiesen, dass Fahrzeugführer trotz des grünen Pfeils zunächst anhalten müssen, bevor sie ihre Fahrt nach rechts fortsetzen. In der Praxis wird diese Pflicht regelmäßig vernachlässigt, was rechtlich mit einem Rotlichtverstoß vergleichbar ist. Dennoch wird der unterbreitete Vorschlag für den Bereich Loewe-Center auf seine Realisierbarkeit hin überprüft.

Wie schon im vergangenen Jahr kritisiert, ist der ehemalige Bahnübergang der Buchholzer Bahn an der Hamburger Straße für Autofahrer nach wie vor ein Ärgernis.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Der Straßenabschnitt Hamburger Straße/„Bahnübergang Buchholzer Bahn“ liegt in der Straßenbaulast des Landes Niedersachsen. Bereits im letzten Jahr hatte sich die Stadtverwaltung mit dem Leiter des Straßenbauamtes in Verbindung gesetzt. In diesem Gespräch wurde seitens des Straßenbauamtes eine entsprechende Überprüfung und die noch ausstehenden Verfahrensschritte zugesagt. Da bis heute nichts geschehen ist, wird die Stadt Lüneburg erneut Gespräche mit dem zuständigen Straßenbauamt Lüneburg aufnehmen und auf den verkehrsgerechten Rückbau des Bahnüberganges hinwirken.

Angeregt wird ein strenges Park- und Halteverbot auf der Westseite des Ochtmisser Kirchsteigs in der Höhe des Christianiweges, wodurch die regelmäßigen Staus vermieden werden könnten.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Auf der Westseite des Ochtmisser Kirchsteiges, etwa in Höhe des Christianiweges, wurde bereits vor längerer Zeit ein eingeschränktes Haltverbot ausgewiesen. Hier ist das Parken verboten. Gegen gelegentliches Halten z. B. mit dem Ziel des Ein- und Aussteigens bzw. Be- und Entladens ist aus straßenverkehrlicher Sicht nichts einzuwenden. Derartige Verkehrsvorgänge wirken sich im Grunde auch geschwindigkeitsdämpfend aus, was durchaus im Sinne der Verkehrssicherheit liegt.

Nach wie vor werden die verkehrlichen Zustände Am Sande kritisiert: viele brausen dort mit ihrem Auto nach Belieben durch, so dass kaum von einer Fußgängerzone die Rede sein kann. Die Polizei sollte öfter kontrollieren.

Die „dümmste Ampel“ soll sich Am Graalwall befinden: sie zeige ohne Sinn und Verstand auch für Geradeausfahrer Rot, selbst wenn kein anderer Verkehrsteilnehmer den Weg kreuzt. Hier sollte über einen sinnvolleren Verkehrsfluss nachgedacht werden.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Am Knotenpunkt „Graalwall/Bastionstraße/Egerstorffstraße“ münden in kurzem Abstand die Straßen „Hinter der Bardowicker Mauer“ und „Klostergang“ ein. In beide Straßen ist das Linksabbiegen zulässig. Um dieses Abbiegen verkehrssicher zu gestalten, erhält der jeweils entgegenkommende Geradeausverkehr an der Lichtsignalanlage „Rot“.

Die Signalisierung des angesprochenen Einmündungsbereiches wird fachlich untersucht. Das Ergebnis der Überprüfung bleibt abzuwarten.

Soziales

Unsere Stadt pflegt seit vielen Jahren mehrere lebendige Partnerschaften mit anderen europäischen Städten: großes Lob daher an diejenigen Beschäftigten der Stadtverwaltung und andere

Institutionen, die diese Partnerschaften am Leben erhalten - allen voran Gerhard Eiselt wegen der Partnerschaft mit Tartu. Während wir aber an der Schießgrabenstraße darauf hingewiesen werden, wie weit es noch bis Berlin ist, fehlt ein entsprechender Hinweis auf unsere Partnerstädte im gesamten Stadtgebiet! Dies sollten die Stadt und der Bürgerverein in Zusammenarbeit mit allen Partnerschaftsvereinen in einem gemeinsamen Projekt ändern und gemeinsam eine Hinweisstele an exponierter Stelle in unserer Stadt aufstellen. Vielleicht wäre der Clamart-Park dafür geeignet.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Hinweisschilder auf Partnerstädte finden sich an allen Einfallstraßen der Stadt Lüneburg und zum anderen wird an die Städtepartnerschaften durch die vom Bürgerverein angesprochenen Straßenbenennungen erinnert. Eine besondere "Hinweisstele" hat aus Sicht der Stadt nicht nur wegen der schlechten Finanzlage keine hohe Priorität. Denn Partnerschaften leben von gegenseitigen Besuchen, Schüleraustausch gemeinsamen Turnieren, von Sportvereinen u.ä. Aktivitäten, die die Stadt Lüneburg stets unterstützt. Wenn eine solche Initiative vom Bürgerverein oder den Partnerschaftsvereinen allerdings (in eigener finanzieller und Durchführungsregie) unternommen werden sollte, wird die Stadt Lüneburg dies begrüßen.

Heraus gehoben wurde der von der Stadt herausgegebene Seniorenratgeber, die neue Schlaganfallzentrale im Krankenhaus und – zum wiederholten Male – das Seniorenzentrum im Glockenhaus - auch wenn jetzt Miete an die Stadt zu errichten ist. Die vielfältigen Aktivitäten werden sehr gut angenommen und sind eine Bereicherung des Angebotes für ältere Mitbürger.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Für das erfreulich aktive (von der Stadt organisatorisch nur lose begleitete) "Seniorenzentrum" im Glockenhaus wird keine Miete erhoben. Die Stadt hat gegenüber den nutzenden Initiativkreisen allerdings zum Ausdruck gebracht, dass eine Beteiligung an den real entstehenden Betriebskosten für die genutzten Räume wünschenswert ist. Hierzu wird ein monatlicher Beitrag von den einzelnen Teilnehmern eingesammelt, der sehr bescheiden ist und im Mittel bei rund 50,- € monatlich liegt. Die realen Betriebskosten für den genutzten Treffraum, den Raum mit der (ebenfalls auf Veranlassung der Stadt Lüneburg eingebauten) Küche etc. belaufen sich auf ein Vielfaches dieses Betrages.

Dank an die Stadt für die Installation der Skater-Bahn an der Schule in Kaltenmoor, Lob auch für den "Umsonst-Laden" in diesem Stadtteil.

Leider gibt es trotz der Bemühungen unseres Oberbürgermeisters noch keine neue Einkaufsmöglichkeit in Kaltenmoor. Wie man hört, haben Interessenten abgewinkt, weil die zur Verfügung stehende Ladenfläche des Neubaus nicht rentierlich sein soll. Unsere Bitte daher an Oberbürgermeister Mädge: bleiben Sie am Ball!

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Lage hat sich zum Glück völlig geändert. Für einen neuen Markt wurde bereits im letzten Bau-Ausschuss der Flächennutzungsplan zwischen Theodor-Heuss- und Kurt-Huber-Straße geändert. Dort soll ein Discount-Markt entstehen und möglichst auch – so der Wunsch im Bauausschuss – ein Frischemarkt. Die großen Handelsketten haben mittlerweile erkannt, dass in einer Gesellschaft, die immer älter wird, wohnortnahe Versorgung wieder an Gewicht gewinnt.

Mit der Einrichtung des Stadteilladens für den Bereich Ebensberg - Lüne - Moorfeld, kurz ELM genannt, in den ehemaligen Räumen der Sparkasse hat unsere Stadt eine wichtige neue soziale Institution geschaffen, die gut angenommen wird. Der Bürgerverein unterstützt das Ziel, mit dieser Einrichtung das bürgerschaftliche Engagement weiter voranzutreiben und wird sich in die Arbeit vor Ort einbringen.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Es ist erfreulich, dass der Bürgerverein den Stadteiltreff "ELM" positiv bewertet und unterstützt, sich auch in die Arbeit vor Ort einbringen wird. Gerade dieser Stadteilladen ist ein besonders geeignetes Beispiel für die verstärkte Einbeziehung bürgerschaftlichen Engagements in die Stadteilarbeit der Stadt Lüneburg. Allerdings sind auch andere solche Bürgerbegegnungsstätten oder Stadteiltreffs lobenswert und würden sich über eine Kontaktaufnahme des Bürgervereins freuen, damit sie ihre Arbeit präsentieren und vorstellen können (z. B. Geschwister-Scholl-Haus, Bockelsberg; in neuen Räumen: Salino, ehemalige Sparkassenfiliale am Stern; Seniorentreff Goseburg, Breite Wiese).

Kultur und Freizeit

Anfang April 2004 erschien endlich die Neuauflage des Buches über die Lüneburger Straßennamen, wofür unserer Stadtarchivarin Frau Dr. Uta Reinhardt ein herzliches Dankeschön gebührt. Diese verdienstvolle Arbeit sei allen Bürgerinnen und Bürgern zum Kauf und zur Lektüre empfohlen.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die 4. Auflage des Buches "Straßennamen Lüneburgs" ist von Frau Stadtarchivarin Dr. Uta Reinhardt neben ihren vielfältigen sonstigen dienstlichen Belastungen ohne Honorar erstellt worden. Frau Dr. Reinhardt hat sich auch um die Ausgestaltung des Buches und die Drucklegung gekümmert. Dass es auf ein großes Bedürfnis in der Bevölkerung stößt wird schon daraus deutlich, dass die Erstauflage bereits vergriffen ist und ein Nachdruck gerade veranlasst wurde.

Ein großes Lob geht an die Lüneburger Landeszeitung für ihre durchweg ausgewogene, objektive und faire Berichterstattung. Der Bürgerverein ermuntert die Lüneburger Landeszeitung ausdrücklich, diesen bewährten Kurs fortzusetzen. Anklang findet auch, dass den Verei-

nen in unserem Landkreis inzwischen in regelmäßigen Abständen Gelegenheit zur Darstellung ihrer Aktivitäten geboten wird. Allerdings sollte dabei nicht in Vergessenheit geraten, dass sich auch im Stadtgebiet viele Vereine tummeln, die sich freuen würden, mit einer Sonderbeilage eine Möglichkeit zur Selbstdarstellung zu erhalten.

Angeregt wird, auf der Seite des Fuß- und Radweges der Friedrich-Ebert-Brücke einen Treppenabgang zu schaffen, um für die Bürgerinnen und Bürger ein landschaftlich attraktives Gebiet besser zu erschließen: unter der Brücke hindurch hinter der Ilmenau führt ein Wanderweg, der seinen Ausgangspunkt etwa bei Halvesleben hat und an der Ilmenau entlang fast bis zur Amselbrücke führt. Bisher gibt es auf der Böschung nur einen Trampelpfad mit einem provisorisch gespannten Tau als Hilfsgeländer, was das Interesse an einem ordentlichen Zugang deutlich zeigt.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Kosten für den Bau einer Treppenanlage an der Friedrich-Ebert-Brücke werden auf ca. 22.000 Euro geschätzt. Infolge der Verkehrssicherungspflicht und der damit verbundenen Unterhaltung entstehen der Stadt weitere Kosten. Kostengünstiger ist die Beschilderung des Ilmenau Wanderweges über die Wege des Kleingartenvereins. Der Trampelpfad auf der Böschung kann durch Anpflanzungen geschlossen werden.

Einhellig festgestellt wurde, dass Lüneburg eine außerordentlich breit gefächerte Kultur- und Freizeitszene besitzt. Oftmals sind es ehrenamtlich Tätige, die diese Szene mit Leben erfüllen, ob es sich dabei um Vereine oder Kultureinrichtungen handelt. Vor allen diesen Mitmenschen gebührt der Dank. Die Zeitschrift „Tipps und Termine“ (Herausgeber Luene-Info) weist informativ darauf hin.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Erhaltung und Stärkung des breit gefächerten Kultur- und Freizeitlebens in Lüneburg ist in der Tat undenkbar ohne viele ehrenamtlich Tätige, die diese Einrichtungen am Leben erhalten. Gleichzeitig bedürfen aber auch viele Einrichtungen finanzieller Stützung durch öffentliche Geldgeber, gemeinnützige Stiftungen oder private Sponsoren. Nur durch ehrenamtliche Tätigkeit lässt sich weder ein Open-Air-Kino im Kurpark noch eine "Halle für Kunst" am Reichenbachplatz oder das Theater am Robert-Stolz-Platz denken. Es wäre schön, wenn der Bürgerverein demgemäß auch bei allen, die politische Verantwortung in Land und Bund tragen, weiter um Einsicht dafür wirbt, dass Kultur eben kein überflüssiger "Luxus" ist, sondern, wie es unser früherer Bundespräsident Richard von Weizsäcker einmal gesagt hat, ein "Überlebensmittel" ist, und dass das reiche Kulturleben sicher auch ein Grund dafür ist, dass Lüneburg weiterhin eine so attraktive und wachsende Stadt ist. Das kommt ja z. B. bei dem Hinweis auf die Sicherung der Theaterfinanzierung schon zum Ausdruck.

Besonders gefreut hat sich der Bürgerverein über die Unterstützung (neudeutsch: Sponsoring) der Avacon zugunsten der Ratsbücherei. Dieses vorbildliche Verhalten sei anderen finanzstarken Unternehmen dringend zur Nachahmung empfohlen.

Gelobt wurde das Theater Lüneburg. In diesem Drei-Sparten-Theater wird von allen Beteiligten, seien es die Schauspieler, die Tänzer, die Musiker, die Sänger, die Handwerker, die Beschäftigten aus der Verwaltung unter der Leitung von Jan Aust Hervorragendes geleistet. Dass auch am Sonntagnachmittag eine 15.00 Uhr-Vorstellung angeboten wird, zeugt von großer Flexibilität und Besucherfreundlichkeit. Es darf unter keinen Umständen auf den – finanziellen – Prüfstand.

Gelobt wurde der Wasserturm. Ein Bauwerk, welches auch wegen der unterschiedlichen Möglichkeiten immer wieder gern aufgesucht wird. Touristen haben eine Sehenswürdigkeit mehr. Eine Anregung: schön wären Erläuterungstafeln über die im Blickfeld liegenden Sehenswürdigkeiten auf der obersten Plattform. Der Bürgerverein würde seine Mitglieder zur finanziellen Mithilfe aufrufen.

Zu loben sind auch die „Turmfrauen“, die sich als ständige Ansprechpartnerinnen um die Besucher kümmern und damit aus touristischer Sicht eine wichtige Funktion erfüllen. Nach einer Meldung der Lüneburger Landeszeitung soll aber das Projekt „Hilfe zur Arbeit“ Ende dieses Jahres wegfallen, was das Ende der „Turmfrauen“ bedeuten würde. Der Bürgerverein bittet die Stadtverwaltung nach Lösungen zu suchen, damit dieses Projekt dauerhaft gesichert wird.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Stadt Lüneburg hat (nicht nur beim Wasserturm sondern bei vielen anderen gemeinnützigen Projekten, vom Salzmuseum über die Sportvereine bis zu diakonischen Wohlfahrtseinrichtungen) mit ihrem Programm "Hilfe zur Arbeit" einen Mehrfachnutzen geschaffen: Zum einen konnten für Menschen ohne Arbeit, die auf den Bezug von Sozialhilfe angewiesen waren, sinnvolle, befriedigende und tagesstrukturierende Arbeitsgelegenheiten geschaffen werden, zum anderen profitierten die genannten Einrichtungen, und damit alle Bürgerinnen und Bürger, von dieser Arbeit.

Die Veränderung der rahmengesetzlichen Bedingungen, positiv unter dem Programmnamen "Harz IV" in aller Munde, sieht eine Zusammenfassung aller erwerbsfähigen Bezieher staatlicher Transferleistungen bei der Agentur für Arbeit (früher Arbeitsamt) vor.

Diese Menschen bekommen dann nicht mehr Sozialhilfe, sondern ein (neues) "Arbeitslosengeld 2" und sollen mit dann neu gegebenen gesetzlichen und finanziellen Mitteln von der Agentur für Arbeit in den sogenannten "ersten Arbeitsmarkt" vermittelt werden oder aber wei-

ter qualifiziert und in ABM-ähnlichen Beschäftigungsverhältnissen beschäftigt werden. Derzeit ist noch nicht abzusehen, ob dieses Gesetzesvorhaben so wie beschrieben realisiert wird oder ob es noch Änderungen oder zeitliche Verschiebungen geben wird. Gegenwärtig sieht sich die Stadt Lüneburg nur in der Lage, solche Beschäftigungsverhältnisse bis zum 31.12.2004 zu begründen. Die Stadt wird allerdings versuchen, solche für alle Seiten segensreichen Projekte weiter zu führen.

Beim Museum für das Fürstentum Lüneburg an der Wandrahmstraße fehlt ein Fahrstuhl. Für Abhilfe wären nicht nur Gehbehinderte, sondern auch diejenigen dankbar, die schwere Ausstellungsgegenstände in den großen Ausstellungsraum in den 1. Stock zu transportieren haben.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Nach den Verträgen zwischen Stadt und Museumsverein erhält der Verein für den laufenden Museumsbetrieb von der Stadt Lüneburg Betriebskostenzuschüsse; er ist für das Gebäude selbst verantwortlich. Die Stadt wird die Anregung daher an den Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg weiterleiten, der sich sicher damit befassen wird - vielleicht lässt sich die gewünschte Lösung ja im Falle eines Erweiterungsbaues für das Museum, wie er einmal in der Diskussion war, verwirklichen.

Nochmals zum Fürstentummuseum: die Stadt wird in absehbarer Zeit die Feuerwehr am bisherigen Standort an der Kaufhausstraße verlagern. Die freiwerdenden Räume wären ideal für eine Außenstelle des Museums. Gegenüber dem Alten Kran, dem Ziel so mancher Stadtführung, könnten dort wichtige Lüneburgensien präsentiert werden, die in Stadtführungen eingebaut werden könnten:

- ein Modell unserer Stadt, wie sie im Mittelalter aussah,
- ein Modell des alten Hafens mit einer Darstellung der Verladung des Salzes,
- ein Modell eines Ilmenau-Ewers,
- eine Verlaufsdarstellung der Strecke der Ilmenau-Stecknitz-Fahrt,
- Modelle der Ilmenauschleusen und des Schiffshebewerkes.

Demgegenüber „verirrt“ sich bisher keine einzige Stadtführung an die Wandrahmstraße. Der Bürgerverein bittet daher die Stadt um Prüfung, ob nicht künftig die jetzt noch von der Feuerwehr genutzten Räume vom Museum für das Fürstentum genutzt werden könnten.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Es wurde in verschiedenen Artikeln darauf hingewiesen, dass das alte Kaufhaus – wenn denn die Feuerwehr ausgezogen ist – zum Verkauf steht, denn die Mittel dienen zu einem erheblichen Maße der Finanzierung der neuen Feuerwache. In diesem Zusammenhang wird sich die Stadt Lüneburg bei einem neuen Investor dafür einbringen, dass der mit dem Kulturinteressenten Gespräche führt. Diese Anregungen zielen offenbar an den Museumsverein, der das Museum an der Wandrahmstraße in eigener Vereinsregie führt. Eine unmittelbare Einflussnahme der Stadt Lüneburg auf die inneren Angelegenheiten des Museums ist von dort weder

gewünscht noch von hier aus möglich. Die Stadt wird die Hinweise allerdings an den Museumsverein weiter geben.

Eine neue thematische Stadtführung ist in Absprache mit dem Museum für das Fürstentum in Vorbereitung. Diese Stadtführung soll Rathaus und Museum verbinden. Der klassische Rundgang kann allerdings aufgrund der Entfernung nicht die Wandrahmstraße mit einschließen. Eine museale Nutzung des Alten Kaufhauses ist aus touristischer Sicht natürlich sinnvoll, allerdings sind in der heutigen Zeit dafür sicher ökonomisch tragfähige Betreiberkonzepte gefragt.

Wie dem Bürgerverein berichtet wurde, kommt die Rote Waldameise an etlichen Stellen unseres Stadtgebietes vor, sie soll seit fast 200 Jahren naturschutzrechtlich geschützt sein. Ebenfalls geschützt sind Hornissen. (Für den Schutz beider Tierarten in unserer Stadt ist der Landkreis als untere Naturschutzbehörde zuständig, der bisher die Aufgabe der Verlagerung der geschützten Tiere ehrenamtlich durchführen ließ). Infolge von Krankheit des bisherigen ehrenamtlichen Beauftragten ist die Erfüllung dieser Aufgabe jedoch nicht mehr gewährleistet. Wer also Probleme mit diesen Lebewesen, die sich durchaus als lästig erweisen können, bekommen sollte, kann auf keinen kompetenten Ansprechpartner mehr in unserer Region zurückgreifen. Die Stadtverwaltung sollte beim Landkreis nachdrücklich darauf dringen, dass geeignete Personen gefunden und eingearbeitet werden, die in der Lage sind, Bürgerinnen und Bürger im Umgang mit Roten Waldameisen und Hornissen zu beraten und gegebenenfalls die erforderlichen Umsetzungsmaßnahmen durchführen können.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Nach Auskunft der unteren Naturschutzbehörde des Landkreises sind alle bisher als Hornissenbeauftragte Personen nicht mehr in dieser Funktion tätig. Diese Aufgabe, einschließlich der Betreuung der Roten Waldameise wird nun durch Herrn Seide, Mitarbeiter der oberen Naturschutzbehörde bei der Bezirksregierung Lüneburg, wahrgenommen.

Gelobt wurde weiterhin:

- die Salztherme Lüneburg vor allem für ihre vielfältigen Möglichkeiten einer vernünftigen und gesunden Freizeitgestaltung. Angeregt wird – wie zu hören war, gab es das schon mal – die Installation einer Trockenschleuder,

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Trockenschleuder wurde seinerzeit wieder abgeschafft und wird auch nicht wieder installiert. Der Grund: sie war sehr unhygienisch, denn ungewaschene Kleidungsstücke verschiedener Personen wurden in ein- und derselben Trommel getrocknet.

- die Volkshochschule für ihre Vortragsreihe „Alter und altern in unserer Zeit“ sowie die Zeitschrift „Ausblick“, die nützliche Informationen nicht nur für Senioren enthält und

- der neue Friedhofswegweiser, den die Stadt Lüneburg heraus gegeben hat und der kostenlos abgegeben wird. Für Interessierte ist dies eine nützliche Informationsquelle.

Die Museumsnacht, die Erbrechtstage, die (themenbezogenen) Stadtführungen und die Sülzmeisterstage sind ebenfalls Beleg für die Möglichkeiten, die sich den Bürgerinnen und Bürgern in der Stadt bieten. Die Informationen rund um die Sülzmeisterstage sind unseres Erachtens allerdings in so fern verbesserungswürdig, als mehr Hinweise in der Stadt zu sehen sein müssten und das offizielle Programm nicht von dem in der Landeszeitung abgedruckten abweichen darf. Ein Mitglied teilte mit, dass Veranstaltungen einige Male schon vorüber waren, obwohl sie nach der Landeszeitung erst beginnen sollten. Auch die Briefmarkenausstellung im Glockenhaus wurde nicht zutreffend angekündigt, viele Sammler erschienen schon am Freitag während des Aufbaus der Ausstellung, um den Sonderstempel abzuholen, während das Postamt erst am Sonntag eingerichtet wurde.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die redaktionelle Bearbeitung durch die Landeszeitung ist nur bedingt zu beeinflussen, denn natürlich erhält die Redaktion alle Presseinformationen zu den Veranstaltungen der Lüneburger Marketing GmbH (z. B. Sülzmeisterstage). Vielleicht lag hier einfach ein verzeihlicher menschlicher Fehler vor.

Die oft sehr gut besuchten Konzerte in der Johanniskirche würden noch „runder“ sein, wenn nach Konzertende mehr Taxen zur Verfügung stünden. Eine Anregung für die Veranstalter: einfach eine kurze Info an die Taxenunternehmen über das Konzertende.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Bei Veranstaltungen im Theater und bei städtischen Konzertveranstaltungen hat sich das System mit den sogenannten Taxengutscheinen bewährt, die nach einer Vereinbarung mit der Lüneburger Funktaxenzentrale zu einem Festpreis an Konzert- oder Theaterbesucher abgegeben werden. Nach der Veranstaltung steht dann für die entsprechenden Besucher/-innen eine Taxe für die Heimfahrt bereit. Wir werden die Lüneburger Konzertveranstalter (darunter auch die Kirchengemeinden) bei nächster Gelegenheit informieren, wie eine derartige Vereinbarung getroffen werden könnte, um einen solchen Taxen-Service auch bei ihren Veranstaltungen anzubieten zu können.

Und noch einmal zur Johanniskirche: die Grabplatte neben dem Haupteingang ist mit Teer beschmutzt und muss gereinigt werden.

Großen Anklang fanden auch im vergangenen Jahr die Aktivitäten der Lüneburger Kleingärtner. Die Mitglieder des Bürgervereins konnten sich bei einer Besichtigung des Kleingarten-

vereins Kirchsteig davon überzeugen, welche wichtigen Beiträge die vielen Kleingärtner für Stadtbild und Kleinklima leisten. Hervorzuheben ist der Bauerngarten am Rande der Kleingartenkolonie Kirchsteig, eine Augenweide und Attraktion, die allen Bürgerinnen und Bürgern zur Besichtigung empfohlen werden kann.

Ein Kritikpunkt ist das Greune-Grab auf dem Michaelisfriedhof. Es muss in Stand gesetzt werden.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Der Friedhofsverwaltung ist dieser Umstand bekannt und es haben vor Ort und unter Beteiligung der Denkmalpflege Besichtigungstermine stattgefunden. Es wird derzeit geprüft, welche Erhaltungsmaßnahmen durchgeführt werden müssen und wie eine Finanzierung zu sichern ist.

In eigener Sache: es gab schon einmal einen Hinweis der Stadt auf ihrer Internetseite auf die Internetseite des Bürgervereins. Dieser Hinweis ist aber inzwischen wieder entfallen. Musste das sein?

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Der Hinweis ("Link") auf die Internetseite des Bürgervereins ist nicht verändert worden. Er befindet sich seit dem Relaunch der Seite www.lueneburg.de unter (unter Kultur und Freizeit / Institutionen) und führt durch bloßes Anklicken auf die Seite www.buergerverein-lueneburg.de. Im Gegenzug würde die Stadt Lüneburg sich freuen, wenn auch der Bürgerverein auf seiner Homepage einen Verweis auf das Informationsangebot für die Region Lüneburg, eben auf www.lueneburg.de anbringen würde, um seinen Mitgliedern und den Besuchern der Seite die "Navigation" zu erleichtern.

Stadtbild

Gelungen fanden die meisten Vereinsmitglieder und die Gäste die Renovierung der Rathausfassade, obwohl – das soll nicht verschwiegen werden – die Farbe zunächst gewöhnungsbedürftig war. Die Beleuchtung sollte verbessert werden. Beispiele, wie es besser gemacht werden kann, haben wir an anderen Gebäuden inzwischen mehrfach bewundern können.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Beleuchtung der Rathausfassade ist mit den begrenzt zur Verfügung stehenden Mitteln optimal und das Kosten-/Nutzenverhältnis vernünftig gelöst. Eine intensivere Beleuchtung ist mit erheblichen Mehrkosten verbunden, die angesichts der angespannten Finanzlage kritisch zu sehen ist.

Die Beleuchtung des Rathauses in Uelzen soll nach der entsprechenden Berichterstattung der Medien nach Einschaltung eines Beleuchtungsexperten Kosten in einer Größenordnung von 40.000,- € verursacht haben. Um eine Verbesserung in Nuancen zu erzielen, könnte zum Beispiel die Farbe der Rathausbeleuchtung (z.B. weiß statt gelb) verbessert werden - das werden wir mit der Stadtbildpflege besprechen.

Prägend für das Stadtbild und Lüneburger Wahrzeichen ist der Alte Kran. Ein großes Lob geht an den Arbeitskreis Lüneburger Altstadt - ALA -, der für die umsichtige Restaurierung dieses wichtigen historischen Bauwerks gesorgt hat. Der Sturm im März hat ihm inzwischen wieder arg zugesetzt. Dank des Engagements unserer Stadtführerinnen und Stadtführer, die sich selbst finanziell eingebracht haben, ist eine Spendenaktion zur Behebung der Schäden in Gang gekommen.

Die Diskussion in der Öffentlichkeit über das Pflanzen von Bäumen auf dem Sande ist längst zum Stillstand gekommen. Immerhin hat aber interessanterweise den Bürgerverein in diesem Jahr noch eine zustimmende Äußerung erreicht.

Nachdem der Bundesgrenzschutz die Lüner Kaserne aufgegeben hat und die Konversion zu einer zivilen Nutzung vor dem Abschluss steht, kann auch der Zaun entlang der Bockel-

mannstraße entfernt werden. Dieser Zaun aus der Zeit des Kalten Krieges erfüllt schon längst nicht mehr seine Funktion, zumal einige Elemente bereits fehlen, und sieht ausgesprochen hässlich aus. Das große Werbeschild eines Maklers ist ebenfalls keine optische Bereicherung; der Bürgerverein hofft, dass dieses Schild nur zu einem vorübergehenden Zweck errichtet worden ist und bald wieder verschwindet.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Das Werbeschild des Maklerbüros Klettke aus Adendorf steht auf dem Grundstück der VGH. Nach Rücksprache mit Herrn Klettke wird es Mitte Juni 2004 entfernt. Der Zaun an der Bockelmannstraße ist wahrlich kein Schmuckstück und die Stadt wird mit dem Eigentümer des Landes, zurzeit noch der Bund, über eine Veränderung reden. Mit dieser ist im Zuge des Baus der neuen Ilmenaubrücke durch den Lünepark aber sowieso zu rechnen, da dafür eine Zufahrt benötigt wird.

Mit Interesse verfolgt der Bürgerverein die Planungen der Stadt zur künftigen Nutzung des Geländes der Schlieffenkaserne. Der Bürgerverein hat den Eindruck, dass sich diese Planungen auf einem guten Weg befinden und zur wesentlichen Bereicherung der Stadt führen wird.

Ausgesprochen gut ist die Neugestaltung der Straße Bei der St. Johanniskirche gelungen. Die Granitsteine passen gut in das Stadtbild. Anklang fand auch die Neugestaltung der Waagestraße: endlich kann man zumindest an einer Seite des Rathauses bei Regenwetter trockenen Fußes vorbeigehen - eine uralte Forderung des Bürgervereins wurde endlich erhört. Kritisiert wird dagegen das neue Pflaster An der Abtsmühle, wo man bei Regenwetter Gummistiefel benötigt, weil sich dann stets eine große und tiefe Pfütze über die gesamte Breite bildet.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Fläche „An der Abtsmühle“ befindet sich nicht in der Straßenbaulast der Stadt Lüneburg. Die Verlegung des Pflasters ist von dem jetzigen Eigentümer in Auftrag gegeben worden. Die Stadt wird Gespräche mit dem Eigentümer aufnehmen, um die Beseitigung des Mangels herbeizuführen.

Einen hervorragenden Gesamteindruck macht das „Wasserviertel“, vor allem natürlich wegen der dort ansässigen Hotellerie. Wenn die Restaurierung der Crato-Villa vollendet ist, erhält das Wasserviertel auch einen schönen Eingang vom Bahnhof her.

Positiv hervor gehoben wurden die „Lüftel“-Malereien an einigen Häusern in der Lauensteinstraße.

Kritisiert wird die stiefmütterliche Behandlung der Landwehr, ein Kulturgut ersten Ranges. Es kommt zu illegalen Müllentsorgungen, zu Zerstörungen durch illegale Durchbrüche und zu Beschädigungen der wenigen Schilder. Es sollten Wanderwege und ein Lehrpfad angelegt werden.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die vorgebrachte Kritik am Zustand der Landwehr ist nicht angebracht. Es gibt dort keine Müllablagerungen und auch keine Zerstörungen durch illegale Durchbrüche. Ein durch Graffiti verunstaltetes Sperrschild wurde ausgetauscht. Der auf der mittleren Verwaltung vorhandene Weg wurde erst kürzlich in aufwändiger Handarbeit durch ABM-Kräfte hergerichtet. Die Anlage weiterer Wege ist nicht möglich. Ein Lehrpfad ist mit dem Status eines Landschaftsschutzgebietes und eines Kulturdenkmals nicht vereinbar.

Die Aktion „Lüneburg blüht auf“ wird sehr begrüßt. Die Farbflecke in der Innenstadt dienen immer wieder als Blickfang. Leider hat sich die Forderung des Bürgervereins nach einem Blumenschmuck des Luna-Brunnens in der Rot-Blau-Weißen Mappe des vergangenen Jahres als „Eintagsfliege“ erwiesen: zum Stadtfest 2003 wurde der Blumenschmuck abgeräumt und leider bis heute nicht wieder erneuert. Schade!

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Der Blumenschmuck des Luna-Brunnens hat in der Vergangenheit durch die herabfallenden Blütenblätter und andere Verunreinigungen immer wieder zu Problemen beim Betrieb der Brunnenpumpe geführt. Dem Betrieb des Wasserspiels wurde bisher Priorität gegenüber dem Blumenschmuck eingeräumt. Wir werden aber weiterhin nach technischen Lösungen suchen, einen störungsfreien Betrieb des Brunnens mit Blumenschmuck zu ermöglichen.

Der Bürgerverein bittet die Stadt, wieder jährlich einmal eine Müllsammelaktion für Bürger und Vereine durch zu führen. Zum einen wird die Stadt sauberer, zum anderen dienen solche Tätigkeiten auch der Identifikation mit der Stadt. Die Müllsammelaktion des vergangenen Jahres hat bewiesen, dass viele Bürgerinnen und Bürger bereit sind, sich aktiv für die Sauberkeit unserer Stadt einzusetzen; dieses bürgerschaftliche Engagement muss unbedingt weiterhin genutzt werden.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

In den Lüneburger Ortsteilen finden regelmäßig Müllsammeltage statt. Darüber berichtet auch die LZ. Die großen stadtweiten Müllsammelaktionen haben dagegen in der Vergangenheit immer weniger Zulauf gehabt. Die Stadtverwaltung hat sich daher mit den Ortsbürgermeistern und Ortsvorstehern sowie Vereinen in Verbindung gesetzt und mehrere kleinere, räumlich begrenzte Müllsammelaktionen durchgeführt. Die großen Erfolge z. B. in Ochtmissen sprechen dafür.

Aus der Bürgerschaft unserer Stadt wurde folgende Kritik an den Bürgerverein herangetragen:

Das Portal und die Lindenallee von Gut Schnellenberg sind genau auf den Michaeliskirchturm ausgerichtet. Im Knick der Allee ist die Baumreihe auf einer Seite unterbrochen, um die Sicht auf den Kirchturm freizuhalten. Diese Sichtachse auf die Turmspitze ist im Zuge der Neubauung verschwunden. Hätte sich nicht bei den vielen nötigen Freiflächen innerhalb des Baugebietes eine Lösung finden lassen, diese Sichtachse zu erhalten, ohne ein Haus weniger zu bauen?

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Im Rahmen der Planungen und Baumaßnahmen ist es nicht immer möglich, vorhandene Blickbeziehungen im bebauten Bereich und insbesondere bei der Errichtung von Neubaugebieten zu sichern. Die Blickbeziehung von Gut Schnellenberg und dem westlichen Teilstück der Schnellenberger Allee zur Michaeliskirche war schon seit jeher durch das zum heutigen Baugebiet hin erheblich ansteigende Gelände über große Entfernung nur auf einen Teil der Kirchturmspitze möglich. Durch die Bebauung der Straße „Mittelfeld“ war dieser Blickbezug seinerzeit weiter eingeschränkt worden.

Wie aus älteren Fotos erkennbar, wäre die bereits beeinträchtigte Blickachse auf die Kirchturmspitze aufgrund der vorhandenen Geländekuppe bereits durch die Anpflanzung niedriger Bäume selbst in einem entsprechend ausgerichtetem Straßenraum des Neubaugebietes Teufelsküche vollständig verloren gegangen. Wirtschaftlich wäre eine an der Blickachse ausgerichtete Erschließung wohl ohnehin durch deren Nähe und spitzen Winkel zum Baugebietsrand nicht vertretbar gewesen. Die reizvollsten Blickbeziehungen bestehen dagegen weiterhin für alle Lüneburger Bürger vom stadtnahen Bereich der Schnellenberger Allee aus seitlich über die Kleingartenkolonie „Schildsteinkamp“ hinweg auf die drei Hauptkirchen der Stadt und den Kalkberg.

Wie schon im letzten Jahr beklagt: am Haus “Sudpfanne” Am Sande hat sich noch nicht viel getan. Dagegen verdient großes Lob die liebevolle Restaurierung des Einhornes an der Apotheke Am Sande/Bäckerstraße, das seit Mitte letzten Jahres an exponierter Stelle unserer Stadt in neuem Glanz erstrahlt.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Fassadensanierung des Gebäudes Am Sande 11 ist bereits mit Bescheid vom 13.05.2002 genehmigt. Die Durchführung der Sanierung ist mit bestandskräftigem Bescheid vom 25.08.03 eingefordert worden. Ein Zwangsgeldfestsetzungsbescheid wurde erlassen.

Desaströs allerdings – anders kann man es nicht bezeichnen – ist der Zustand des ehemaligen UT-Kinos. Es handelt sich hier um einen veritablen Schandfleck am Rande der City. Wir bitten die Verantwortlichen der Stadt, sich dieser Sache anzunehmen. Den Eindruck, den diese Ruine an so exponierter Stelle macht, ist verheerend.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Stadt hat sich bezüglich der Reinigung der Fassade des UT-Kinos bereits an die Eigentümer gewandt. Leider haben die Eigentümer kein Entgegenkommen gezeigt. Eine Möglichkeit zur zwangsweisen Durchsetzung einer Reinigung besteht nicht.

Die Rot-Blau-Weiße Mappe von 1973 bis 2003

Anregungen, Kritik, Lob und Tadel – ein Rückblick

von Gunnar Peter

1973 stellte der Bürgerverein Lüneburg e.V. zum ersten Mal seine Rot-Blau-Weiße Mappe vor. In ihr waren nur die Rubriken Lob und Anerkennung, Mängel und Wünsche enthalten, die – mitunter in anderer Wortwahl – bis heute den entscheidenden Teil der Mappe ausmachen. Getreu seiner Statuten hatte der Bürgerverein dabei eine stärkere Beteiligung der Bürger am öffentlichen Leben im Sinn. Der Inhalt wurde deswegen häufig nicht nur von Vereinsmitgliedern bestritten, sondern von vielen anderen Bürgern der Stadt. Der Bürgerverein hatte dazu jeweils über die Presse aufgerufen.

Lassen Sie uns nun durch die Jahre gehen und sehen, was die Menschen in ihrer Stadt bekümmerte, bewegte, erfreute und was sie für verbesserungswürdig hielten.¹ Vieles wird Ihnen – als Dauerbrenner – bekannt vorkommen, anderes kurios, immer aber ist dieser Rückblick aus stadthistorischer Sicht interessant. Erstaunlich ist, wie viele der Kritikpunkte entfallen sind. Das ist sicher nicht immer nur auf den Bürgerverein zurückzuführen. Festzuhalten ist aber, dass Vorschläge des Bürgervereins stets bei den zuständigen Institutionen Gehör und Interesse fanden und somit oft auch Wirkung entfalteten.

1973

Gelobt werden die Renovierung des Wasserturms an der Rathsmühle sowie die Wiederherichtung der – stadteigenen – Häuser in der Reitenden-Diener-Straße. Hervorgehoben wurde auch das Engagement einzelner Bürger für den Erhalt ihrer historischen Gebäude.

Bemängelt wird der „üble“ Anblick des Kalkbruches und der „gefährliche Zustand“ des Kalkberges. Was hat sich seitdem doch alles verändert...

Immer wieder hat sich der Bürgerverein für den Erhalt der Innenstadt in ihrem historischen Charakter eingesetzt – so auch in diesem Jahr. Angesprochen wurde vor allem das Glockenhaus, mit dem man wohl Schlimmes vorhatte.

Auch das Anpflanzen von Heideflächen im Stadtgebiet stand auf der Wunschliste, ebenso wie eine bessere Pflege des (süd-westlichen) Teiles des Kurparks.

1974

In dieser Mappe können die Verantwortlichen des Bürgervereins feststellen, dass die Rot-Blau-Weiße Mappe des Vorjahres viel Anklang in der Öffentlichkeit, aber auch bei der Presse, der Stadt und sogar beim Niedersächsischen Heimatbund gefunden hatte.

¹ Anm. d. Verfassers: Die Auswahl des Erwähnenswerten kann nur subjektiv sein. Immer wieder treten z.B. eher kleinteilige Verkehrsprobleme auf, die zwar von Bedeutung, für einen Rückblick doch eher nicht relevant sind.

Lobend wird der Beginn des Neubaues der Bezirksregierung erwähnt, faßte er doch eine Vielzahl von Außenstellen unter einem Dach zusammen.

Begrüßt wird auch die Gründung des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt (ALA). Der Bürgerverein stimmt den Zielen des ALA zu. Dankbar ist der Bürgerverein der Volkshochschule für die Förderung der plattdeutschen Sprache.

Kritisiert wird der Verlust der Kreisfreiheit Lüneburgs im Rahmen der Gebietsreform. Der Bürgerverein stellte sich auf den Standpunkt, dass dies der geschichtlichen Rolle Lüneburgs unangemessen wäre.

Beklagt wird, dass immer noch geschichtlich bedeutende Gebäude abgebrochen würden und dass sich die Bürgersteige um das Rathaus herum in einem schlechten Zustand befänden.

Und: Die Adventsbeleuchtung fand 1973 nicht statt.

Gewünscht hat sich der Bürgerverein, dass eine Schallplatte mit Lüneburger Musik aufgelegt werden möge. Der Kalkberg solle als Natur- und Geschichtsdenkmal hergerichtet und erhalten werden.

Auch die Probleme der Senioren hat der Bürgerverein im Blick: Der Bau von Altenwohnungen im Stadtbereich sollte verstärkt werden, und es sollte eine nachhaltigere Bekämpfung der Kriminalität durch vermehrte abendliche und nächtliche Polizeistreifen erfolgen.

Dem Ratskeller wird Aufmerksamkeit entgegengebracht: Die Bewirtschaftung müsse verbessert werden, es wäre zu oft geschlossen.

1975

In dieser Mappe lobt der Bürgerverein den Entschluß, unter dem Marktplatz keine Tiefgarage zu bauen. Gleichfalls werden die Maßnahmen einiger Familien zum Erhalt ihrer Häuser anerkannt: Hervorgehoben wird das Haus der Familie Findorf in der Bardowicker Straße sowie das Haus der Buchhandlung Perl in der Kleinen Bäckerstraße.

Man freut sich über die gelungene Restauration des Johanniskirchturms, die Instandsetzung der Orgel in St. Michaelis und über das Stadtfest, das erstmalig stattgefunden hatte.

Übrigens gab es wieder eine „stimmungsvolle“ Beleuchtung in der Vorweihnachtszeit und im Ratskeller war ein „normaler“ Betrieb eingeleitet.

Der Bürgerverein muß tadelnd feststellen, dass nach dem Abriß des Kurhauses und der Schließung der Gaststätte „Mönchsgarten“ nur noch wenig geeignete Säle für Veranstaltungen zur Verfügung stünden.

Man wünscht sich die Verankerung eines Ewers mit Flaggenschmuck im Alten Hafen zur Erinnerung an die lange Wirtschaftsgeschichte Lüneburgs, dem Lambertiplatz solle ein seiner Historie entsprechendes Gesicht gegeben werden und man solle Lüneburg von Auspuffgasen und Motorenlärm befreien.

1975/76

Der Bürgerverein anerkennt ausdrücklich die Leistungen des ALA im Hinblick auf die Renovierung von Fassaden alter Häuser, freut sich über die Wiederherstellung der Orgel in St. Johannis, die Weihnachten 1975 „in Betrieb“ genommen wurde und registriert mit Genugtuung die Renovierung des Glockenhauses.

Besonders hervorgehoben werden die Bemühungen Lüneburger Kleingartenvereine, Ruhebänke und Spielplätze vorzuhalten.

Kritisiert wird der „trotzlose“ Anblick und Zustand des Lösegrabens und der Abbruch der alten Sporthalle des MTV an der Lindenstraße, für die kein Ersatz vorhanden wäre.

Man vermutet, dass der Neubau des Gewerkschaftshauses neben dem Stift zum Heiligen Geist ein „Schandfleck“ wird.

Im übrigen geht der Bürgerverein davon aus, dass die Bevölkerung bei der Elbe-Seitenkanal-Katastrophe nur unzulänglich gewarnt wurde.

Der Bürgerverein ist der Auffassung, dass die Luna-Figur wieder auf den Brunnen und ein Durchgang von der Reitenden-Diener-Straße zum Liebesgrund geschaffen werden müsse. Ein auch heute durchaus erwägenswerter Gedanke.

Im übrigen wäre eine Nord-Süd-Umgehung wegen des Schwerlastverkehrs dringend erforderlich.

1977

In dieser Mappe beschäftigen sich die Verantwortlichen des Bürgervereines auch mit der gesamtpolitischen Lage (Terrorismus, RAF, Ermordung Hanns-Martin Schleyers).

Man lobt die Reinigung des Lösegrabens, die VHS mit ihrem breit gefächerten Programm, die Universitätswoche als eine Bereicherung des kulturellen Lebens und das Stadtgartenamt, weil es die Anlagen so schön in Ordnung hält.

Erfreut nimmt man die Erhöhung des Salinenschornsteines zur Kenntnis. Eine wesentliche Verbesserung des Rauchgasabzuges war die Folge. Ebenso erfreut ist man einmal mehr über das Bemühen zahlreicher städtischer Bürger, das historische Stadtbild durch passende Neubauten und Wiederherstellung alter Gebäude zu erhalten. Hervorgehoben werden: die Fassadenerneuerung des gotischen Hauses Bayer in der Wandfärberstraße, die Neugestaltung der Häuser Am Sande 16/17. Kritisiert werden aber auch die „Methoden, die durch absichtliches Vernachlässigen erhaltenswerter Altgebäude aus reinen Profitgründen zu deren Abriß führen sollen“.

Wünsche: Eine öffentliche Toilette Am Sande möge geschaffen werden, die auch an Wochenenden und nachts geöffnet sein möge. Und es sollten Einrichtungen zum Sammeln von Wertstoffen wie Glas, Papier, Textilien und Metalle bereitgestellt werden.

1978

Die Luna-Figur ist wieder auf dem Brunnen! Das Bemühen des Vereins hatte Früchte getragen.

Man freut sich über die Erneuerung des Rathausturmes und lobt allgemein die Lüneburger Architekten, die bestrebt sind, bei ihren Planungen im alten Stadtkern dem Gesamtbild und der historischen Bausubstanz gerecht zu werden.

Man hatte beschlossen, die „alte Kalkgrube“ zum Naherholungsgebiet auszubauen; der Bürgerverein begrüßt das.

Leider gibt es noch immer keinen Durchgang von der Reitenden-Diener-Straße zum Liebesgrund (es wird nicht ausgeführt, warum man dieser Planung nicht näher treten wollte).

Für tadelnswert hält der Bürgerverein zu Recht die Verschmutzung der Stadt durch Abfälle.

Ganz oben auf der Wunschliste steht: Die Umgehungsstraße in Nord-Süd-Richtung.

1979

Der Bürgerverein nimmt erfreut zur Kenntnis, dass die VHS ihre plattdeutschen Vorträge und Lehrgänge ausbaut und Veranstaltungen über Lüneburger Baudenkmäler durchführt. Begrüßt werden ebenfalls die neu angesetzten Führungen durch die Saline. Festzustellen ist auch die dynamische Entwicklung des Lüneburger Hafens am Elbe-Seitenkanal, in dessen Nähe sich immer mehr Betriebe ansiedeln.

Anerkennung durch den Verein finden auch die Maßnahmen der städtischen Bauverwaltung, um privaten Hauseigentümern historischer Häuser zu helfen.

Getadelt werden erstmalig, dann aber immer wieder, die rücksichtslosen Radfahrer in den Fußgängerzonen.

Man wünscht sich mehr Rücksichtnahme auf alte Bäume im Stadtgebiet; bei erforderlichen Abholzungen müssen Ersatzpflanzungen vorgenommen werden.

1980/81

Zum wiederholten Male stellt der Bürgerverein die Arbeit des ALA, aber auch der Stadtverwaltung und des Museumsvereins bei der Dokumentation und dem Erhalt historischer Bausubstanz heraus; bemängelt wird allerdings, dass mit dem Abbruch von Hofgebäuden zwischen Kalandstraße und Am Sande wieder ein alter „Gang“ verschwunden ist.

Gelobt wird auch der Einsatz der Werbe- und Parkgemeinschaft bei der Organisation des Stadtfestes, welches sich zu einer erfolgreichen Veranstaltung entwickelt hat.

Anerkennung findet auch die erstmalige Herausgabe eines „Stadtlexikons Lüneburg“ durch engagierte Mitbürger, es handele sich um eine wichtige Informationshilfe für Neu- und Altbürger.

Bemängelt wird, dass trotz vieler Bemühungen immer noch einzelne Häuser zu verwaisten drohen, so in der Grapengießerstraße, Neue Sülze, Heiligengeiststraße, Kalandstraße, Auf dem Kauf.

Gewünscht wird eine Filiale der Post in der Innenstadt (ein immer noch brennendes Thema), eine sinnvolle Bebauung des ehemaligen Salinengeländes und dass historische Innenhöfe der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollten.

1982

Herausragend gelungen findet der Bürgerverein den Bau und die Gesamtanlage des neuen Kreishauses sowie den Neubau der Stadtparkasse in der Apothekenstraße. Gleichfalls lobend erwähnt wird der Wiederaufbau des Sülzmeisterbrunnens, vor allem die Wahl des Standortes.

Begrüßt wird die Wiedereröffnung des Michaelis- und des Zentralfriedhofes.

Anerkennung findet auch die Arbeit von Ensemble und Verwaltung des Stadttheaters. Durch das beispielhafte Verhalten wurden die verantwortlichen Gremien animiert, Mittel für den weiteren Betrieb bereitzustellen. Gelobt wird auch die Lüneburger Feuerwehr und der Fleiß und die Einsatzbereitschaft ihrer Feuerwehrmänner. Zu Recht geht der Bürgerverein davon aus, dass gerade die Altstadt sehr gefährdet ist und nur eine einsatzbereite, einsatzwillige und belastbare Feuerwehr in der Lage ist, Schlimmstes zu verhüten.

Beklagt wird der zunehmende „Qualitätsverlust“ einiger Geschäfte vor allem in den beiden Bäckerstraßen. Leider ist nicht ausgeführt, was genau gemeint ist. Die Müllhaufen am Stintmarkt verursachen ebenfalls den Unmut des Bürgervereins. Dies wäre besonders schade, handelt es sich bei dem Wasserviertel doch um eine „ausgezeichnete Begegnungsstätte“.

Man hofft, dass die Lüneburger Zweigstelle des Goethe-Instituts erhalten bleiben möge, leider vergeblich...

Man appelliert an die Mitbürger, städtische Anlagen nicht mit Müll zu verunreinigen, leider ebenso vergeblich...

1983

Das vorbildliche Zusammenwirken von Bezirksregierung, Stadtverwaltung und traditionsbewußter Handwerkerschaft bei der Restaurierung und dem Wiederaufbau des Reichenbachbrunnens hält der Bürgerverein für besonders erwähnenswert. Dies gilt auch für die Namensgebung des Reichenbachplatzes, wurde hier doch ein Vorschlag des Bürgervereins realisiert.

Das denkwürdige Salinengebäude wurde durch großzügige Initiative von Geschäftsleuten und Unternehmern nicht nur vor dem Verfall gerettet, sondern der Allgemeinheit zur Nutzung und Installation eines in seiner Art einmaligen Salinenmuseums überlassen. Der Bürgerverein ist darüber sehr zufrieden.

Auch die ALA-Initiative, eine „Handwerkerstraße“ zu installieren und damit historische Gebäude, alte Gebräuche und Handwerkstradition zu fördern, findet den Beifall des Bürgervereins.

Dies gilt nicht für die endgültige Aufgabe des Goethe-Instituts, dies gilt nicht für die Zustände am Stintmarkt (Abfälle, Lärm) und dies gilt nicht für den zunehmenden Vandalismus im Kurpark.

Der Verein würde sich freuen, wenn es dem ALA gelänge, die alte Gipsmühle am Kalkberg einer musealen Nutzung zuzuführen.

Der Bürgerverein würde sich ebenfalls freuen, wenn die Maßnahmen des Generalverkehrsplans sorgfältig und behutsam umgesetzt würden und Behördenbriefe lesbar und verständlich werden würden.

1984

Lobenswert findet der Bürgerverein, dass die „Warburg“, das alte Zollhaus an der Ilmenau, durch das Land wieder hergerichtet wurde. Auch die vielfältigen Bemühungen um den Erhalt des historischen Stadtbildes, wie entsprechende Laternen, Wetterfahnen, Namens- und Firmenschilder findet man erwähnenswert.

Gelobt wird ausdrücklich der zügige Bau der Ostumgehung und die Übernahme der Trägerschaft für das Industrie-Denkmal Saline durch die Stadt.

Den Bürgerverein stört die mißglückte Entwicklung des Martini-Marktes hin zu einem „Trödel- und Klamottenmarkt“, der die jahrhundertealte Tradition völlig außer Acht läßt.

Bemängelt wird auch der schleppende Ausbau des Erholungsgebietes Kalkbruch am Kreideberg sowie die Absicht, den Wasserturm am Johanneum abzutragen!

Man wünscht sich die Renovierung des Heinrich-Heine-Hauses mit einer Wohnnutzung und Platz für das Standesamt und man wünscht sich eine Festhalle für Lüneburg. Die Nordland-Halle hält man für ungenügend.

1985

Nach mahnenden Worten schreitet der Ausbau des Naherholungsgebietes Kalkberg nunmehr zügig voran! Gleiches gilt für die Ostumgehung; der Teil vom Lüner Kreisel bis zur Dahlenburger Landstraße ist fertig. Die Unterführung der Bahn in Richtung Bardowick ist auch vollendet, ebenso der gelungene Ausbau der Fachhochschule in Volgershall. Auch die Renovierung des Hallenbades zu seinem 25-jährigen Bestehen ist erledigt. Und noch mehr: das Brauerei-Museum ist fertiggestellt. Dass darüber hinaus engagierte Buchhändler erfolgreich die Jugendbuchwoche veranstaltet haben, macht den Bürgerverein vollends zufrieden.

Aber: Schlimm ist der verkommene Zustand des Bahnhofsgeländes zwischen der Bleckeder Landstraße, dem Altenbrücker Damm, der Dahlenburger Landstraße und dem Pulverweg.

Und weiter: keine Post in der Innenstadt, keine neue Festhalle!

1986

Die Schifffahrt auf der Ilmenau belebt sich. Eine ortsansässige Reederei veranstaltet Fahrten mit der „Luna“ auf der Ilmenau.

Das neue Gebäude der Landeszentralbank fügt sich in das Stadtbild ein und die neue Wohnsiedlung Krähornsberg ist mustergültig gelungen. Das sind die wesentlichen positiven Punkte aus Sicht des Bürgervereins.

Jetzt endgültig: Keine Post in der Innenstadt!

Der Verein wünscht, dass der seit langen Jahren geplante Omnibusbahnhof Am Sande realisiert werden möge und dass endlich neue Gehwegplatten (Pfützenbildung) Am Ochsenmarkt verlegt würden.

1987

Der Verein dankt ausdrücklich dem Chef des Salinenmuseums für seine unermüdliche Aufbauarbeit, er freut sich, dass das Ostpreußische Landesmuseum eröffnet werden konnte und dass der Naturwissenschaftliche Verein sein Museum nach Vertragsabschluß mit der Stadt in der Salzstraße beziehen kann.

Auch die Errichtung einer Sondermüllsammelstelle wird begrüßt.

Tadelnswert ist jedoch, dass die Stadt den Zerfall einiger Häuser in der Kalandstraße zuließ. Hervorgehoben wird auch der Mangel an öffentlichen Toiletten im Stadtgebiet und – zum wiederholten Male – die Rücksichtslosigkeit vieler Radfahrer gegenüber Fußgängern in der Stadt.

Gewünscht wird eine bessere Information der Bevölkerung über Luftverschmutzung und radioaktive Strahlung.

1988

Der Bürgerverein begrüßt die Aufstellung von Parkautomaten (zunächst war man dagegen, hat sich aber von den positiven Auswirkungen und der Meinung vieler Mitglieder überzeugen lassen). Gleichfalls erbaut ist man vom Ausbau des Parkplatzes auf den Sülzwiesen. Fertiggestellt wurde nun endlich auch der Rundweg in den Grünanlagen um den Kreidebergsee und die Renovierung des Landgerichtsgebäudes.

Beifall findet die Einbeziehung Lüneburgs in das Schleswig-Holstein-Musikfestival.

Kritisiert wird der kostenaufwändige Rückbau der B 4 in Richtung Melbeck. Kritisiert wurde auch das Fehlen eines Stadtarchäologen; dadurch wären gerade „in letzter Zeit“ wertvolle Funde und Erkenntnisse verlorengegangen.

Ein Dauerbrenner ist auch das Aufstellen von Schildern, Warenkörben, Tischen und Stühlen in den Fußgängerzonen. Es handele sich um Behinderungen für Fußgänger, Rettungsfahrzeuge u.ä.

Man wünscht sich eine Linksabbiegerspur vom Moldenweg in Richtung Hamburger Straße und mehr Parkplätze an der Peripherie zur Entlastung der Innenstadt.

1989

Der Bürgerverein lobt die Großzügigkeit und das Verständnis Privater und von Institutionen bei der Aufnahme der Gäste aus der DDR. Er begrüßt die Verleihung des Univeritätsstatus an die Hochschule Lüneburg und die Einrichtung des Deutschen Salzmuseums in der ehemaligen Saline.

Getadelt wird der Anblick des Vorhofes des alten Johanneums und der Verlust des Titels „Heilbad“ wegen der durch den Verkehr verursachten starken Luftverschmutzung.

Gewünscht wird die Sperrung des Sande für den Individualverkehr und überhaupt eine stärkere Beteiligung der Bürger bei der Verkehrsplanung.

Die HASTRA wird gebeten, sie möge sich endlich zum Abriß des Gasometers entschließen (dort wäre Platz für eine Veranstaltungshalle – man hat es noch nicht aufgegeben). Und immer wieder die Radfahrer...

1990

Gelobt wird einmal mehr der ALA; der Grund: Die Gips-Mühle beim Kalkberg ist restauriert, damit wurde gleichzeitig ein Gruppen- und Arbeitsraum für die Kalkbergforschung geschaffen.

Gut auch, dass die „Grüne Tonne“ für Gartenabfälle eingeführt werden soll.

Begrüßt wird die Errichtung eines Mahnmals für die Opfer des nationalsozialistischen Terrors in der Lindenstraße.

Nicht zufrieden ist man mit der Stadtverwaltung: Bei der erforderlichen Einschränkung des Individualverkehrs ist man nicht mit der notwendigen Konsequenz vorgegangen (wird leider nicht weiter ausgeführt), man hält den lange sich im Gespräch befindlichen Verkehrsentwicklungsplan für überfällig, und überhaupt: es müsse eine bürgernähere Verwaltung her, mit offenen Informationen über städtische Planungen, die gesetzlichen Erfordernisse reichten nicht aus, es müsse mehr getan werden (Bürgeranhörungen, Pressearbeit).

Und wieder: Mehr öffentliche Toiletten mit Öffnungszeiten am Wochenende und nachts.

1991

Vorbildlich findet der Bürgerverein Organisation und Ausgestaltung der Handwerkerstraße und des Weihnachtsmarktes in der westlichen Altstadt durch den ALA. Auch das Kulturforum Wienebüttel (herausragend die Lionel-Feininger-Ausstellung) wird lobend erwähnt. Lob auch für die nunmehr ganzjährige Spielzeit des Stadttheaters.

Der neue Fassadenanstrich des Rathauses wird positiv bewertet, ebenso die vielfältigen Nutzungen im Glockenhaus.

Erwähnt werden die neue Parkpalette am Graalwall und deren Begrünung sowie die hervorragend geleiteten Stadtführungen.

Wieder kritisiert werden die desolaten Fußwege um das Rathaus und die Verwendung immer mehr öffentlicher Mittel für Gutachten, wo doch sachlicher und gesunder Menschenverstand ausreichen müßte.

Man wünscht sich mehr Parkraum in Bahnhofsnähe und mehr Fahrradständer.

Für unerlässlich hält der Bürgerverein stärkere „bauamtsseitige“ Empfehlungen von Backsteinen bei Renovierungen und Neubauten.

1992

Endlich wurde eine alte Forderung des Bürgervereins erfüllt: ein Stadtarchäologe wurde eingestellt. Weiter positiv vermerkt wird die Renovierung des Heinrich-Heine-Hauses, die deutliche Ausweitung des Radwegenetzes und die Fertigstellung des Spaßbades „SaLü“, wobei aber die Preisgestaltung auf wenig Gegenliebe stößt.

Bemängelt hat der Bürgerverein den ungepflegten Zustand der Nordland-Halle. Auch das Bettelunwesen in den Fußgängerzonen stößt auf Befremden.

Vollends erschüttert ist man aber über die drohende Einrichtung der „Zentralen Anlaufstelle für Asylbewerber“ (ZASt), „die der Stadt Lüneburg Belastungen und Sorgen der verschiedensten Art bereiten wird.“ Der Bürgerverein wünscht, dass die ZASt noch verhindert werden möge.

Wenig Verständnis hat man auch für die teure, wenig verständliche Ausschilderung der Hotel-Touristik-Route.

Und die Radfahrer...

Dem „stolzen Platz Am Sande“ wünscht man Ruhe. Nicht nur der zentrale Omnibusbahnhof soll hier nicht mehr hin; er soll von jeglichem Verkehr frei gehalten und zur Fußgängerzone umgestaltet werden. Für den zentralen Omnibusbahnhof schlägt der Bürgerverein das freie Gelände zwischen Museum (für das Fürstentum Lüneburg) und der Scharf-Kreuzung oder den Vorplatz des alten Johanneums vor.

Überhaupt heißt es: „Schaffung einer autofreien Innenstadt“.

1993

Der Bürgerverein freut sich, dass das Ziel einer „autofreien Innenstadt“ durch die Umsetzung des Verkehrsentwicklungsplanes weitgehend erreicht ist. Auch die Parkraumsituation hätte sich mit der Einrichtung eines gebührenfreien Parkplatzes am ehemaligen Gelände des Bundesgrenzschutzes entspannt.

Positiv zur Kenntnis genommen wird die gelungene Gestaltung des Kreiderbergsee-Geländes (Wege, Bänke, Spielplatz).

Die Bemühungen und Unterstützung der Stadt zum Umzug der Universität in die frei gewordene Scharnhorstkaserne wird gelobt. Gleiches gilt auch für die Aktivität der Stadt im Zusammenhang mit dem Open-Air-Festival. Immer wieder gern gehört wird aber auch das tägliche Choralblasen vom Turm der St. Johanniskirche.

Ein anderes immer wiederkehrendes Thema ist die zum Teil mangelhafte Beleuchtung Lüneburger Straßen, im vorliegenden Fall festgemacht am Beispiel der Stöteroggestraße.

Nach wie vor sind die Gehwegplatten am Ochsenmarkt defekt. Der Marktplatz soll im übrigen als Parkplatz erhalten werden und nicht – wie seiner Zeit angedacht – in eine Grünfläche umgewandelt werden. Der Bürgerverein plädiert für mehr Ruhebänke im Stadtgebiet (vor allem Am Sande).

Bemängelt wird – und das erscheint nicht kompatibel mit dem weiter oben stehenden Lob –, dass „die Verkehrsberuhigung der Innenstadt eine Verkehrsverschiebung z.T. in ungeeignete enge Nebenstraßen und schon vorher belastete Ein- und Ausfallstraßen mit sich gebracht“ habe. „Die bisher umgesetzten Verkehrsberuhigungsmaßnahmen müssen Änderungen zugänglich sein ...“ Und weiter: „Der umgeleitete Verkehr ist wegen zunehmender Staus und größerer Umwege umweltbelastender und zeitraubender geworden.“

1994

Wiederum setzt sich der Bürgerverein mit Verkehrsproblemen auseinander:

Die Einführung von 30 km/h-Zonen in Wohngebieten wird begrüßt, durch eine fehlende Westumgehung kommt zuviel Verkehr in die Innenstadt. Trotz Kontrollen gibt es immer noch zuviel Falschparker, und „der nach wie vor ungehemmte Busverkehr Am Sande wird vehement beanstandet.“ Der Bürgerverein wünscht die Sperrung des Sandes total, mit Ausnahme einiger Buslinien. Als Omnibusbahnhof soll diesmal der Clamart-Park, hilfsweise das Gelände des OHE-Kleinbahnhofs dienen, im übrigen fordert man weiter eine konsequente Verwirklichung des Verkehrsentwicklungsplans.

Immer wieder Anlaß zur Klage über die Jahre gibt auch der öffentliche Personennahverkehr, mal ist es die Streckenführung, mal die Anzahl oder die Orte der Haltestellen, mal unfreundliche Busfahrer und so weiter.

Der Bürgerverein freut sich über die Absicht, den Bahnhof samt Vorplatz ausbauen zu wollen. Ein anderer Platz, der Johann-Sebastian-Bach Platz, gibt allerdings Anlaß zur Kritik: er macht einen ungepflegten Eindruck.

Und noch einmal der Sande: ein Brunnen wäre bei der vorgesehenen Umgestaltung wünschenswert.

1995

Ein besonderes Lob diesmal dem Kurpark: Er wird „als Oase“ empfunden. Keine Oase ist die A 250, ihre Fertigstellung wird aber ebenfalls begrüßt. „Starke Anerkennung“ findet die erneute Durchführung des Open-Air-Festivals.

Wieder mahnt der Bürgerverein die Gutachteritis an; sie nähme überhand und belastet den städtischen Etat über Gebühr.

Leider kommt auch der eigentlich gewünschte „Fahrradpalast“ am Bahnhof nicht gut weg: zu groß und zu teuer! Er solle kostenfrei genutzt werden dürfen.

Der Bürgerverein ist der Auffassung, dass Kreisverkehre besser wären als Ampelkreuzungen und plädiert für eine Ausweitung der Fußgängerzonen.

1998

Der Bürgerverein freut sich über die zahlreichen gastronomischen Betriebe in der Schröderstraße und das Kranfest.

Hervorgehoben wird auch der Kreisverkehr „Am weißen Turm“.

Tadel gibt es für den unverändert beklagenswerten Zustand der Grünanlagen am Bockelsberg.

Gewünscht wird eine variablere Gestaltung der Stadtführungen, weil die westliche Altstadt und das Sülzviertel vernachlässigt werden. Musiker sollten in der Stadt nur unverstärkt spielen dürfen.

Angeregt wird, das Museum für das Fürstentum nach Sachgebieten zu organisieren (Saline, Stadtbefestigungen, Backsteinbaukunst, Kirchenbauten u.a.), um die Attraktivität zu erhöhen.

Zum Thema Verkehr rät der Bürgerverein nun, die Stadt für den Verkehr abends stärker zu öffnen.

1999

Hervorzuheben ist nach Auffassung des Bürgervereins der gelungene Umbau des alten Capitol-Kinos zu einem Konzert- und Vortragssaal (Ritterakademie). Man freut sich über das Parkhaus am Bahnhof und den Radspeicher (siehe Fahrradpalast 1995!), der alle Erwartungen übertroffen habe.

Allerdings sind die Parkplätze am Theater nicht ausreichend.

Gewünscht wird eine Baumbepflanzung des Sande.

Und: Der Ratskeller hat eine Auffrischung nötig (Möbel, Lampen, Klimaanlage).

2000

Die Neugestaltung des Sande erfreut den Bürgerverein: großzügig, weitläufig, Blick auf die schönen Giebelhäuser ermöglichend, breite Gehsteige. Ein Verweilen und Flanieren ist möglich, allerdings fehlt ein Brunnen!

Die Fassadensanierung der Rathsapotheke und der Umbau der Abtsmühle sind gelungen.

Auch der Krankenhausausbau wird begrüßt. Eine Diagnose und Therapie der kurzen Weg ist möglich.

Gleichfalls auf Beifall stößt das städtische Projekt zur Sanierung des Wohnumfeldes in Kaltenmoor. Gelobt wird auch die Lüneburger Tafel für ihr soziales Engagement.

Der Bürgerverein wünscht stärkere Integrationsbemühungen für Zuwanderer. Auch fehlt ein Stadtbildpflegeausschuss, der bauliche Substanzverlust ist gestiegen.

Der Bürgerverein rät, keine weiteren Einkaufsmärkte außerhalb der Innenstadt mehr zuzulassen; Einkaufsströme sollten verstärkt in die Innenstadt gelenkt werden.

2001

Der Bürgerverein hat sich darüber gefreut, dass etwa 2.500 Menschen an der Kette gegen Neonazismus und jegliche Gewalt teilgenommen haben. Besonders bemerkenswert war die Courage Oberbürgermeister Mädges, der sich einer unter falschem Namen von Neonazis angemeldeten Demonstration Am Sande entgegen stellte.

Hervorragend das private Engagement, welches letztlich zu einer Sanierung des Wasserturmes am Johanneum geführt hat. Die Stadt hat eine Sehenswürdigkeit mehr.

Sehr gelungen ist die Umgestaltung des Bahnhofes und des Bahnhofsvorplatzes. Über die Einrichtung des Bürgerhauses Zum Hägfeld hat sich der Bürgerverein ebenso gefreut, wie über die Aufstellung der roten, treppengiebelgekrönten Hinweisschilder.

Einfallsreich und ein Touristenmagnet ersten Grades war auch die Salzsauparade.

Allerdings ist der Bürgerverein der Meinung, dass der Kurpark dringend aufgemöbelt werden müßte, die Pläne dafür liegen in der Schublade

2002

Lob verdienen die Umgestaltung der Plätze Am Werder und Thorner Markt sowie das „Fielmann“-Gebäude in der Großen Bäckerstraße.

Lob verdient auch die Neugestaltung der Ratsbücherei.

Der Tag der Niedersachsen und die Museumsnacht waren erfolgreiche Veranstaltungen, wie überhaupt festzustellen ist, dass Lüneburg über eine rege und abwechslungsreiche Kulturszene verfügt.

Bürgerfreundlich und bürgernah ist die Errichtung des Bürgeramtes der Stadt Lüneburg.

Zum Verkehr: Die Parkplatzsituation hat sich durch Inbetriebnahme des Cine-Star-Parkhauses deutlich entspannt.

Der Bürgerverein ist der Auffassung, dass den Schmierereien am Gebäude des Museums für das Fürstentum Lüneburg schneller begegnet werden müßte.

Der Bürgerverein wünscht sich zum wiederholten Male den Abbruch des AVACON-Gasometers.

Die Sülztor- und die Salzstraße sollten abends für den Verkehr geöffnet werden.

In den Stadtteilen sollten mehr Begegnungsstätten für Senioren eingerichtet werden. Wie gut solche Einrichtungen angenommen werden, zeigt sich an der Begegnungsstätte im Glockenhaus.

2003

Lobend hervorzuheben ist die Wiederinbetriebnahme des Gradierwerkes; eine erste Maßnahme, um den Kurpark wieder attraktiver zu gestalten.

Zum Stadtbild: die Johanneumsfassade ist gut gelungen, ebenfalls das Loewe-Center, der Bahnhof war schon erwähnt. Leider wurde die Postfiliale am Bahnhof geschlossen.

Sehr schön war auch die Beleuchtung der Kirchen in der Vorweihnachtszeit.

Nach langer Zeit verfügt die Nicolai-Kirche wieder über eine schön klingende Orgel.

Schandfleck sind nach Auffassung des Bürgervereins die Häuser Görgestr. 4 und die ehemalige „Sudpfanne“ Am Sande. Leider verfällt auch der Ilmenaukai bei der Bezirksregierung zusehends. Dem Verfall sind auch viele Radwege der Stadt preisgegeben.

Der Bürgerverein wünscht sich – aus gegebenem Anlaß – eine stärkere Beteiligung der Bürger bei der Kurparkplanung.

Wie man sieht, hat sich der Bürgerverein immer mit den für die Stadt wichtigen Themen auseinandergesetzt und über die Rot-Blau-Weiße Mappe – aber nicht nur – an der öffentlichen Diskussion teilgenommen.

Viele seiner Vorschläge sind realisiert worden, viele nicht, das liegt an unterschiedlichen Interessen und an knappen Mitteln. Das sollte den Bürgerverein aber nicht davon abhalten wie bisher dann seine Stimme zu erheben, wenn es gilt, zu loben, zu tadeln, Anregungen zu geben oder Wünsche zu äußern.

„Der wird als Bürger sich bewähren,
Der seine Burg zu schirmen weißt.“

Ludwig Uhland

Die Bürger des Jahres 2003

von Rüdiger Schulz¹

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Seit 1985 zeichnet der Bürgerverein Lüneburg e.V. Bürgerinnen und Bürger mit dem Sülfmeisterring aus und verleiht ihnen den Titel "Bürger des Jahres", so sie sich denn um unsere Stadt und ihre Bürger in besonderer Weise verdient gemacht haben. Wer sich aber um diese Stadt und ihre Bürger besonders verdient gemacht hat, ist in der Regel nicht unbekannt, denn nicht nur Schandtaten sprechen sich herum, sondern durchaus auch die guten, vorbildlichen Taten. Dies ist der Grund, daß sich in der langen Liste der Preisträger viele Namen finden, die Ihnen allen bei regelmäßiger Lektüre unserer Lüneburger Landeszeitung geläufig sind. Ich erinnere nur an die Preisträger der letzten Jahre: Jan Aust (2002), Rüdiger Hedde (2001) und Ingeborg Dierking (2000).

In diesem Jahr ist das aber etwas anders: wir wollen heute zwei Menschen - ein Ehepaar - ehren, sie mit dem Sülfmeisterring auszeichnen und zu Bürgern des Jahres ausrufen, die nicht zu der sogenannten Prominenz in unserer Stadt zählen, die zwar in den beteiligten Kreisen durchaus keine Unbekannten sind, deren segensreiches Wirken sich aber abseits des großen Medieninteresses abspielt. Diese beiden Menschen sind über Jahrzehnte in einem Bereich tätig gewesen, der eine regelmäßige Berichterstattung in den Medien gar nicht unbeschadet vertragen würde, ein Bereich, in dem es um intensive Betreuung von Menschen geht, die sich zum Teil in hochdramatischen Lebenskrisen befinden, aus denen sie ohne fremde Hilfe zu- meist nicht mehr herausfinden.

Konkret geht es um die Hilfe für Menschen, die am Alkohol erkrankt sind.

Wenn Sie, meine Damen und Herren, heute vor und während des Bürgeressens Ihr Glas Wein oder Bier trinken, dann sind Sie gleichwohl weit von einer Alkoholabhängigkeit entfernt, so daß Sie sicherlich nicht die Hilfe von

Heide und Manfred Wilkens,
unsere Bürger des Jahres 2003,

in Anspruch nehmen müssen. Aber andere Menschen waren auf diese Hilfe angewiesen, mehr als man gemeinhin glaubt, und diese Hilfe war häufig erfolgreich.

¹ Rede während des Bürgeressens am 27.11.2003 im Kronen-Brauhaus

Als wir uns vor einigen Monaten zu einem ersten Gespräch trafen, um den heutigen Tag vorzubereiten, sagte einer von Ihnen: "Suchtkrankenhilfe geht nur mit dem Herzen, man muß die Menschen an die Hand nehmen." Heute wollen wir Sie an die Hand nehmen, Ihnen mit der Überreichung des Sulfmeisterringes danken, Ihnen damit die Hand schmücken.

Am Alkohol zu erkranken hat manche Ursache und fatale Folgen. Der amerikanische Schriftsteller Jack London, der im Alter von 40 Jahren starb und von dem viele von Ihnen die Romane "Abenteuer des Schienenstranges" oder "Lockruf des Goldes" gelesen haben werden, hat in einer autobiographischen Erzählung seine Trinkerkarriere, die im 5 Lebensjahr begann, anschaulich und eindringlich geschildert. "König Alkohol" nannte er den Stoff, der ihm nicht einmal schmeckte, verächtlich und schreibt (ich zitiere):

"König Alkohol appelliert an Schwäche und Verfall, an Müdigkeit und Erschöpfung. Er lenkt uns ab. Und dazu lügt er beständig. Er leiht dem Körper Scheinkraft, dem Geist Scheinhöhe, gibt den Dingen einen trügerischen Schimmer, der sie weit schöner erscheinen läßt, als sie sind. Aber man darf nicht vergessen, daß König Alkohol verwandlungsfähig wie Proteus ist. Er naht sich als Helfer dem Schwachen und Erschöpften, als froher Kamerad dem Lebenslustigen und Unternehmenden, als aufrüttelnder Mahner dem Müßiggänger. Er kann jeden auf andere Art am Arm nehmen. Er tauscht alte Lumpen gegen neue, die Flitter der Einbildung gegen die derben Kleider der Wirklichkeit, und schließlich betrügt er so letzten Endes alle seine Anhänger."

Kein geringerer als Friedrich der Große polterte, als er um die Erlaubnis gebeten wurde, in Königsberg eine Rum- und Arrakfabrik errichten zu dürfen: "Ich will's den Teufel tun; ich wünschte, daß das giftig garstige Zeug gar nicht da wäre und getrunken würde."

Sie, verehrte Eheleute Wilkens, haben Ihr Leben dem Kampf gegen den Alkoholmißbrauch gewidmet und einer inzwischen gar nicht mehr überschaubaren Anzahl von Menschen - unmittelbar Betroffenen und mittelbar Betroffenen, nämlich den Angehörigen der Erkrankten - wirksam geholfen. Dafür gebührt Ihnen unser aller Dank.

Für Ihr Lebenswerk zeichnet Sie daher der Bürgerverein Lüneburg e.V. heute mit dem Sulfmeisterring aus.

Herzlichen Glückwunsch



**Herr
Manfred Wilkens**

**wird vom Bürgerverein Lüneburg e.V.
zum
Bürger des Jahres 2003
ernannt.**

**Der Bürger des Jahres hat sich um unsere
Heimatstadt Lüneburg verdient gemacht.**

**In Anerkennung dieser Verdienste wird ihm der
Sülfmeister Ring
des Bürgervereins überreicht.**

**Lüneburg, den 29. November 2003
Bürgerverein Lüneburg e.V.**



**Frau
Heide Wilkens**

**wird vom Bürgerverein Lüneburg e.V.
zur
Bürgerin des Jahres 2003
ernannt.**

**Die Bürgerin des Jahres hat sich um unsere
Heimatstadt Lüneburg verdient gemacht.**

**In Anerkennung dieser Verdienste wird ihr der
Sülfmeister Ring
des Bürgervereins überreicht.**

**Lüneburg, den 29. Novemver 2003
Bürgerverein Lüneburg e.V.**

Laudatio auf die "Bürger des Jahres"
Heide und Manfred Wilkens
Bürgeressen am Samstag, 29. November 2003 im Kronen-Brauhaus
Herr Wolfgang Bendler

Sehr geehrter Herr Schulz,
liebe Heide, lieber Manfred Wilkens
verehrte Damen und Herren des Bürgervereins Lüneburg,
verehrte Gäste,

als langjähriger Wegbegleiter von Heide und Manfred Wilkens übernehme ich heute mit großer Freude die Aufgaben zu dieser besonderen Auszeichnung des Bürgervereins „Bürger des Jahres 2003“ oder sollte ich vielmehr sagen “Bürgerehepaar des Jahres 2003“ zu gratulieren, und in meiner Laudatio will ich versuchen, die Besonderheit dieser Ehegemeinschaft in ihren Verdiensten um die Stadt Lüneburg, das Allgemeinwohl, zu verdeutlichen.

Unsere Wege, Heide und Manfred, kreuzten sich vor nunmehr über 20 Jahren in einer für Alkoholabhängige markanten Adresse in Lüneburg - der Wallstraße 42 - Sitz des Deutschen Guttemplerordens Gemeinschaft „Immer bereit“.

Die Internationale Organisation der Guttempler, gegründet Ende des 19. Jahrhunderts in Amerika, hatte sich zur Aufgabe gemacht, Menschen, die durch Alkoholmissbrauch in Not gerieten, Wege und Ziele zu einem Alkohol unabhängigen Leben aufzuzeigen und unterstützend hierbei zu wirken. Im Laufe der Jahrzehnte entwickelte sich diese Organisation weltweit und ist heute insbesondere auch im europäischen Bereich eine Selbsthilfeeinstellung, deren Gestaltung und Arbeit durch abstinent lebende Menschen ehrenamtlich geleistet wird. In Deutschland etablierte sich die Organisation um die Jahrhundertwende, hat heute 10.000 Mitglieder, 15 Landesverbände in 600 Gemeinschaften. Bereits 1910 gibt es die ersten Dokumentationen über die Guttempleraktivitäten in Lüneburg. Bürger wie Keferstein und andere sind wichtige Persönlichkeiten in der Guttemplergeschichte.

Zu einer Ehrung gehört selbstverständlich auch immer ein Blick in den persönlichen Lebensweg, den Du, liebe Heide, im Juni 1940 in Lüneburg begannst. Nach der Ausbildung zur Renogehilfin, Deiner Tätigkeit beim Amtsgericht Lüneburg und in der Standortverwaltung der Bundeswehr führte

Dich Dein Weg 1962 zur Bezirksregierung, in der Du bis zu Deiner Pensionierung im Jahr 2000 tätig warst.

Du, lieber Manfred, wurdest 1939 in Lüneburg geborgen, erlernst mit 15 Jahren den Beruf des Lebensmittelkaufmanns und bist nach 48 Dienstjahren, davon allein 23 Jahre im Hause eines namhaften Lebensmittelkonzerns, im letzten Jahr in den Ruhestand gegangen. Wohlverdient!!!

Kennen und lieben gelernt habt ihr Euch natürlich in Lüneburg. Eure beiden Väter waren gute Bekannte- Dein Vater, liebe Heide, leitender Mitarbeiter der damaligen Kreissparkasse, Dein Vater, lieber Manfred, leitender Mitarbeiter der Stadtparkasse. Eure Ehe ist älter als die Fusion dieser Kassen. Ihr seid stolze 43 Jahre verheiratet.

In der heutigen Zeit – die auch in Ehen so schnelllebig und so manches Mal den Tiefgang, und den Mut auch um den Bestand einer Ehe zu kämpfen, vermissen lässt, ist dies eine wunderschöne Leistung. Ich freue mich schon jetzt auf Eure Feier zur Goldenen Hochzeit, die mit Sicherheit ein Indiz dafür sein wird, dass Menschen ohne Alkohol bei bester Stimmung gut und lange feiern können.

Nun verläuft ein Leben- und auch eine Ehe nicht immer glatt und rund, und ihr habt Euch beide einen besonders schweren Lebensweg ausgesucht. Beide seid ihr an der Alkoholsucht erkrankt.

Der Weg aus der Sucht war gleichzeitig Begegnung mit dem Deutschen Guttemplerorden und den damaligen Suchthelfern.

Du, Heide, wurdest 1979, somit vor fast 25 Jahre, Mitglied im Guttemplerorden und Du, lieber Manfred, 1982.

Sehr im Unterschied zu anderen Selbsthilfeorganisationen sah die Guttemplerorganisation schon immer Alkoholsucht als Familienkrankheit an, und gemeinschaftliche Betreuung, Hilfestellung nicht nur für den Alkoholabhängigen, sondern insbesondere auch für dessen Familienangehörigen, Frau und Kinder ist seit jeher die Grundlage aller Hilfsangebote.

Sehr früh hast Du, liebe Heide, dieses Arbeitsprinzip für dich in Anspruch genommen, und ein Konzept für Frauenhilfsgruppen und Kindergruppen in Lüneburg initiiert. 15 Jahre warst Du Leiterin der Suchtgefährdetenhelfer in Lüneburg. Unzählige Einzelgespräche mit suchterkrankten Menschen, unzählige Gespräche mit Angehörigen, unzählige Termine in unterschiedlichen Arbeitskreisen der Guttemplergemeinschaften, Deine zusätzlichen Aufgaben innerhalb der Gemeinschaft „Immer Bereit“ als Schriftführerin, Kassenwartin, Mitglied im Vorstand, Aufgaben auf Landesebene und Bundesebene, im Bereich Frau und Familie, zeichnen Deinen Weg in der Abstinenz. Viele Suchthelfer haben im Laufe dieser Zeit von Deinen vielfältigen Erfahrungen im Umgang mit suchtkranken Frauen und Männern, suchtkranken Familien partizipiert.

Die Vorsorge, die Begleitung in den Prozess der Gesundung, die Nachsorge im Anschluss an Therapien, prägten Deine Suchthilfearbeit einerseits und verpflichteten dich andererseits mit großem

Nachdruck, sowohl mit Krankenhäusern, Krankenkassen, Ärzten als auch mit Gruppenleitern anderer Suchthilfegruppen, zum Wohle der Erkrankten, einen konstruktiven Austausch zu pflegen.

Selbstverständlich gab es auch an Deinem Arbeitsplatz der Bezirksregierung nicht nur normal trinkende Kollegen. Unermüdlich hast Du um Akzeptanz gerungen, dass Alkoholismus als Krankheit anerkannt wurde und kranke Kollegen, ohne Verlust des Arbeitsplatzes, eine Chance zur Gesundung erhielten. Viele Aufklärungsgespräche und Schulungen wurden durchgeführt, die letztendlich und dank Deines eisernen Willens zu einer Betriebsvereinbarung führten, die heute Wegweiser in der Bezirksregierung im Umgang mit an Sucht erkrankten Mensch ist.

Kommen wir zu Dir, lieber Manfred. Auch Dein Weg wird flankiert von unzähligen Aktivitäten. Neben Deiner Ausbildung zum Suchtkrankenhelfer 1983 hast Du für Dich als Herausforderung 1988 an der Uni Braunschweig die Ausbildung zum ehrenamtlichen Suchtberater begonnen und 1990 abgeschlossen.

Innerhalb der Guttempler Gemeinschaft „Immer bereit“ hast Du im Laufe Deiner Mitgliedszeit immer engagiert in unterschiedlichsten Funktionen gearbeitet.

Althochtempler, Hochtempler, Leiter Suchtgefährdetenhilfe, Leiter Bildungsarbeit, Deine langjährige Arbeit als Gesprächsleiter im sogenannten offenen Montagsgesprächskreis.

Auch Du hast ähnlich wie Heide die Notwendigkeit einerseits der Prävention, andererseits der aktiven Hilfestellung von Arbeitgebern in ihrer Fürsorgepflicht für Mitarbeiter in den „nebenberuflichen Mittelpunkt“ gestellt. Dir ist das sogenannte Lüneburger Modell zu verdanken, welches deutschlandweit durch den Bundesverband anerkannt und vorangetrieben wird. Du bist Begründer der Intensivgruppentätigkeit, die suchtkranken Menschen, neben ihrer Teilnahme an offenen Gesprächskreisen ,in einer Zeit von 3 Monaten ermöglicht, an vorgegebenen Lebensthemen im geschützten Raum einer geschlossenen Gruppe zu arbeiten.

Dein Konzept der betrieblichen Suchtberatung und Betreuung wird heute bei Edeka in drei Bundesländern angewandt. Es ist die Chance für Mitarbeiter über Früherkennung, Beratung und Hilfsangebote ihren Arbeitsplatz zu erhalten. Der Arbeitgeber erhält sich durch die Verpflichtung zu diesem Konzept die gute Arbeitsleistung seiner Mitarbeiter bei vernünftigem Betriebsklima.

Deine alljährlichen Referate in der Schulungsabteilung der Edeka für Auszubildende über „Alkohol Droge Nr. 1 in Deutschland“, „Illegale Drogen“ wird so manchem jungen Menschen die Augen geöffnet und vielleicht auch zur Umkehr gebracht haben. Auch Du, lieber Manfred, hast Deine Diensttätigkeit bei Edeka mit einer Betriebsvereinbarung abschließen können, die Anerkennung der Krankheit und Verpflichtung zur Erhaltung des Arbeitsplatzes unter bestimmten Voraussetzungen beinhaltet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Soweit zu den Einzelaktivitäten. Einzelaktivitäten, aber in einem gemeinsamen Zeitfenster von 20 Jahren. 20 Jahre lang, tagtäglich Gedanken an Suchterkrankung, Gedanken an Hilfestellungen. Tagtäglich Verpflichtung des Zuhörens, das Leid anderer hören, fühlen, spüren, gedanklich sich selbst in der eigenen aktiven Suchtzeit wieder findend. Menschen erleben, die es nicht schaffen, die rückfällig werden, 1 Mal, 5 Mal, 10 Mal, 1 Jahr, 5 Jahre, 10 Jahre, immer wieder neue Anläufe. Weinende Kinder, die das Verhalten der trinkenden Eltern nicht verstehen, sozial und seelisch zerschunden, hilfeschend. Weinende geschlagene Frauen, die Zuflucht, die Möglichkeiten des Ausweichens, des Neuanfangs suchen. Menschen, die vor dem Ende ihrer Existenz stehen, Schuldenberge. An Folgeerscheinungen der Sucht sterbende Menschen, die nach Begleitung suchen. Geschlossenen Psychiatrische Abteilungen – Immer wieder und immer wieder neu --

Meine Damen und Herren! Können Sie sie spüren, die Not, die sich mit dieser Krankheit verbreitet, verursacht durch die legalisierte, hoffähige Droge Nr. 1 in Deutschland – können Sie spüren, was es heißt, sein Leben in den Dienst eines solchen Ehrenamtes, dieser Hilfsaufgabe zu stellen ???

2,5 Millionen bekannte Alkoholranke Menschen in Deutschland, im Umfeld jeder 3. Familie ein Alkoholproblem.

Sie brauchen Kraft für diese Aufgabe, viel Kraft und Sie brauchen permanent einen Raum des Loslassenkönnens, jemanden, der Sie in ihrer Arbeit und Aufgabe versteht und Ihnen beisteht, Sie unterstützt. Nur wenn Sie in dieser Weise ihr Leben einrichten, sind Sie in der Lage, über lange Zeit tätig zu sein. Fehlt Ihnen dieser Raum, stehen Sie über kurz oder lang selbst wieder in der aktiven Sucht, oder aber Sie müssen die Tätigkeit nach kurzer Zeit beenden.

20 Jahre Suchthilfearbeit ist ein Indiz für ein gut eingerichtetes, funktionierendes Umfeld, und genau deswegen war es auch so notwendig, Heide und Manfred Wilkens als Paar diese heutige Ehrung zu teil werden zu lassen, denn jeder für sich ist in der Suchthilfearbeit seinen eigenen, mit unterschiedlichen Schwerpunkten besetzten Weg gegangen. Jeder für sich, autark im Rahmen der Guttempler Organisation. Jeder für sich aber auch in seinem ganz individuellem Stil. Heide weiblich, spontan, unkompliziert, schnell kontaktaufnehmend und pflegend. Manfred, immer wieder hinterfragend, zögerlich, sicherheitsbetont, konzeptionell langfristig arbeitend und denkend, eher im Hintergrund stehend.

So unterschiedlich beide in ihrer Art, so befruchtend gegenseitig in ihren Aktivitäten mit vielfältigen Synergien, die ihre gemeinsame Kraft und Stärke ausmachen, und die die Grundlage für immer wieder neuen Mut des Weitermachens, zum Wohle derer, die Hilfe so dringend und nötig brauchen,

sind. Die in Eurer Ehe gepflegten Grundsätze der Akzeptanz und der Toleranz der Tätigkeit des anderen macht den Erfolg Eurer Arbeit aus.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Bei ungefähr wöchentlich 10 Stunden Suchthilfearbeit – ich weiß, dass es teilweise viel mehr war, aber lassen Sie mich bei dieser Zahl bleiben.

10 Stunden in der Woche, 40 Stunden im Monat, 480 Stunden im Jahr, 9600 Stunden in 20 Jahren, heißt bei einer 38,5 Stunden Arbeitswoche, 249 Wochen = rund 5 Jahre und das ganze Mal 2, Arbeit in diesem schwierigen, insbesondere seelisch anstrengenden Thema.

Liebe Heide, lieber Manfred, jeder von Euch hat 5 Jahre seines Lebens, ausschließlich ehrenamtlich und unentgeltlich in den Dienst der Menschen der Stadt Lüneburg gestellt. Ihr habt Menschen vor Krankheit bewahrt, ihr habt Menschen in der Krankheit begleitet, ihr habt Menschen zur Gesundung gebracht und weiterbegleitet, so dass sie selbst heute anderen Menschen helfen können.

Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist die Leistung zweier Menschen, vor denen ich mich dankbar, weil ich selbst ihre Hilfe in Anspruch nehmen durfte, verneige und ich wünsche Ihnen, mir und den Bürgern der Stadt Lüneburg, dass Eure Kraft noch viele Jahre erhalten bleibt, zum Wohle der Allgemeinheit, sowie all der vielen Menschen, denen ihr zu einem zufriedenen, nüchternen Leben, ganz nach den Grundsätzen unserer Guttemplerorganisation, "Enthaltsamkeit, Geschwisterlichkeit Frieden" verholfen habt und noch verhelfen werdet.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Rede von Manfred Wilkens
anlässlich der Verleihung des Sülzmeisterrings
durch den Bürgerverein Lüneburg e.V.
am 29.11.2003 im Kronenbrauhaus

Sehr geehrter Herr Schulz,
sehr geehrte Damen und Herren.

Es ist der Wunsch meiner Frau, dass ich für uns beide einige Worte des Dankes an Sie richte. Es erfüllt uns mit Freude, aber auch mit Erstaunen, dass Sie uns die Auszeichnung Bürgerpaar des Jahres 2003 zuteil werden lassen.

Die Freude beruht darauf, dass wir nicht nur Lüneburg als Wohnsitz haben, sondern uns mit dieser Stadt tief verbunden fühlen. Meine Frau hat ihre Kindheit und Jugendzeit am Wilschenbrucher Weg und Im Tiefen Tal, zuletzt Bei Mönchsgarten verbracht. Ich bin im Zentrum Lüneburgs nur wenige Meter von hier geboren und aufgewachsen. Meine Frau erinnert sich gerne an ihre Schulzeit und die sportlichen Aktivitäten beim LSK. Bei mir ist es das Grössnersche Haus mit dem wunderschönen Garten. Die täglichen Runden mit dem Dreirad durch die Etagen und der Kassenhalle in der Sparkasse. Der 2. Weltkrieg mit den vielen Stunden im Gewölbe - Keller des Rathauses. Der hell erleuchtete Himmel, als Hamburg brannte. Die englischen Soldaten auf dem Marktplatz, die uns Schokolade und Kaugummi schenkten. Mit alten zusammengebastelten Rollschuhen über die Straßen a. d. Münze, Apothekestr., Kleine und Große Bäckerstraße zum Marktplatz zu rasen, ohne Gefahr zu laufen von einem Auto überfahren zu werden. Diese und noch viele schöne aber auch traurige Erinnerungen meine ich mit tiefer Verbundenheit zu Lüneburg.

Wir haben hier unsere Lehren absolviert, unser berufliches Leben begonnen und uns eine Existenz aufgebaut, in der wir heute als Rentner zufrieden und dankbar über das Erreichte, leben.

Jetzt erfahren wir nun diese Ehrung, die hervorhebt, dass wir in Lüneburg zum Wohle der Bürger gewirkt und uns für Menschen, die dringend Hilfe brauchten, eingesetzt haben. Wir nehmen die Ehrung in Dankbarkeit an, sie erfüllt uns mit Freude.

Ich sagte am Anfang, dass wir erstaunt waren, als Wolfgang Bendler und Herr Schulz uns mit der Information überraschte, Heide und mich für das Bürgerpaar des Jahres 2003 vorzuschlagen. Wieso wir ? Haben wir denn eine solche Ehrung verdient ? Was haben wir denn Besonderes getan ?

Als wir vor 25 Jahren nicht die Kraft hatten, uns selbst aus der Alkoholabhängigkeit zu befreien, haben uns die Guttempler geholfen. Wir sind Mitglieder im Guttempler-Orden geworden und geben die Hilfe, die wir erfahren haben, an andere Menschen, die durch Alkohol, Medikamente und Drogen in Not geraten sind, weiter. Wir leben in den Grundsätzen des Guttempler-Ordens

Enthaltbarkeit, Brüderlichkeit, Frieden.

Nicht mehr und nicht weniger.

Wenn es etwas Besonderes zu benennen gibt, dann ist es das, dass wir uns als Ehepaar und ganz gezielt jeder für sich, in die ehrenamtliche Suchtkrankenhilfe eingebracht haben. Das ist selten. Jeder mit seiner persönlichen Art, letztlich aber als Team, sich gegenseitig stützend und somit erfolgreich und das seit mehr als 20 Jahren.

Wir haben beide einen großen Teil unserer sowieso bereits knappen Freizeit eingesetzt und das in den Abendstunden und nicht selten in der Nacht. Viele Wochenende sind für die Ausbildung und Weiterbildung zum Sucht-Berater in anderen Städten verwendet worden. Tagsüber in der Woche sind wir, wie jeder andere Arbeitnehmer, unseren Aufgaben im Berufsleben nachgegangen. Auch das beinhaltet ständig neue Anforderungen und den damit verbundenen Weiterbildungen.

Wir haben viel Leid in den betroffenen Familien mit ansehen müssen. Ein Suchtkranker ist in der Lage seine ganze Familie zu zerstören. Es ist nicht einfach mit ansehen zu müssen, wie Menschen sich und andere zu Grunde richten, ohne helfen zu können. Nicht jede Beratung ist erfolgreich. - Im Gegenteil: Zu wenige schaffen den Absprung auf lange Sicht. Die physische Abhängigkeit ist relativ schnell in den Griff zu bekommen, die psychische dauert lange und bedarf vieler Beratungsstunden ohne Garantie auf Erfolg. Mit dieser psychischen Belastung mussten wir uns immer wieder auseinandersetzen. Sie hinterlässt Spuren. Durch unsere

Suchtarbeit haben wir aber auch viele neue Freunde hinzubekommen. Sie geben uns die Kraft, die Arbeit mit Suchtkranken fortzusetzen.

Wolfgang Bandler überzeugte uns davon, dass unsere Arbeit im Sinne von Menschlichkeit und Nächstenliebe mit einer besonderen Ehrung hervorgehoben werden sollte. Wenn wir nun diese Ehrung empfangen, so empfangen wir diese auch für die ehrenamtliche Tätigkeit der Frauen und Männer, die sich täglich wie wir, uneigennützig für mehr Menschlichkeit in der Gesellschaft einsetzen. Wir alle können Stolz darauf sein, dass es in Lüneburg ein großes Angebot an Selbsthilfegruppen mit ihren fleißigen Helfern gibt. Es ist nicht zu bestreiten, dass wir uns zunehmend in einer egoistischen Ellenbogen-Gesellschaft befinden.

Wie oft hören wir die Klagen: Da müsste mal JemandDie da Oben sollten mal endlich. Man sollte Denen ordentlich.....usw. Wer ist denn Man, die da Oben und Jemand ?

Ein Blick in den Spiegel gibt die Antwort. Wer so oberflächlich argumentiert, sollte sich an die eigene Nase fassen. Jeder von uns ist Jemand. Nicht nur meine Frau und ich, sondern auch viele der uns bekannten Helfer sind inzwischen alt - oder sollte ich lieber älter sagen, geworden. Wir brauchen dringend Nachwuchs!!!

Einen Punkt kann und darf ich nicht vergessen. Alkoholismus ist trotz umfangreicher Aufklärungsarbeit immer noch ein Tabu - Thema. In den vielen Jahren unserer Tätigkeit hatten wir uns immer wieder mit großen Hindernissen auseinander zu setzen. Insbesondere in großen Firmen, Behörden, wie die, in denen wir gearbeitet haben. Die Tatsache, Suchtkranke im eigenen Bereich zu haben, wird heruntergespielt oder geleugnet. Die Aussage: "Alkoholismus gibt es leider, aber nicht bei uns " ist so gemacht worden. Wir sind also mit unserer Präventivarbeit noch nicht am Ende.

Unsere Ehrung ist mit einem Ring verbunden. Für meine Frau ist das Tragen von Ringen etwas Normales. Ich erinnere mich noch gut daran, dass sie mir vor vielen Jahren einen Siegelring schenken wollte. Ich sagte ihr, dass meine Hände für Ringe nicht geeignet seien, da ich ständig auch schwere und robuste Arbeiten zu machen habe, würde dieser mich nur behindern. Die Ausnahme ist nur mein Ehering, den ich nun bereits 43 Jahre trage. Ich achte ihn besonders, er hat für mich einen großen Wert. Er ist mit uns durch dick und dünn gegangen, wie man im Volksmund sagt. Nun kommt doch ein zweiter Ring dazu. Ich werde diesem Ring die gleiche Achtung und Sorgfalt entgegenbringen, wie dem Ehering.

Nochmals herzlichen Dank von meiner Frau und mir.

Projekte des Bürgervereins

von Dr. Elmar Peter

Im § 2 seiner Satzung macht es sich der Bürgerverein Lüneburg e.V. u. a. zur Aufgabe, “die Liebe und Verbundenheit der Bürger zur Stadt zu fördern und das Interesse der Bürger am öffentlichen Leben zu wecken. Zu diesem Zwecke fördert der Verein Maßnahmen der Heimat- und Stadtbildpflege, der Kunst und Kultur, des Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutzes...” In diesem Sinne hat der Bürgerverein in den vergangenen Jahren eine Reihe von Projekten angeregt, durchgeführt oder sich an ihrer Realisierung beteiligt.

Projekt 1984 - Gedenkstein “Die Linde”

Die Lüneburger Landeszeitung vom 30. 06. 1984 berichtet hierzu: “Schöne Geste des Bürgervereins. In den Grünanlagen vor dem Arbeitsamt ließ er eine Silberlinde pflanzen. Steinmetzmeister Holger Dörries setzte daneben einen Findling aus der Lüneburger Heide.

Anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Vereins präsentierte Vorsitzender Walter Lodders dieses reizvolle Arrangement gestern nachmittag der Öffentlichkeit. “Wir wollen damit,” so Lodders, “unseren Dank kundtun für die gute Zusammenarbeit mit Rat und Verwaltung der Stadt. Immer fanden wir dort offene Ohren für unsere Anfragen und Anregungen ...” Zugleich sollte aber auch die Pflanzung der Linde “symbolisch Vorbild und Ansporn dafür sein, Lüneburg noch mehr zu begrünen und die Stadt damit noch lebens- und liebenswerter zu machen.”

Beim anschließenden Jubiläumsfestakt im Sülzmeisterzimmer des Ratskellers berichtete Loders über die Arbeit des Bürgervereins von den ersten Anfängen an. Nichts an seiner Kraft und Lebendigkeit habe dieser Zusammenschluss engagierter und zupackender Bürger in den vergangenen 20 Jahren eingebüßt. Der derzeitige Oberbürgermeister Horst Nickel stellte in seinem Grußwort abschließend fest: "Der Bürgerverein ist aus dem städtischen Leben nicht mehr wegzudenken." Neben seinem bemerkenswerten Einsatz für die Stadtbildpflege habe er auch eine Fülle kommunalpolitischer Akzente gesetzt.

Projekt 1988 - Restaurierung der Grabstätte Urban Friedrich Christoph Maneckes

Auf dem Michaelisfriedhof befindet sich das Grab von Urban Friedrich Christoph Manecke, Zöllner und Salinenadministrator. Er lebte von 1746 - 1827. Sein bis in unsere Zeit hinein reichendes Verdienst ist aber seine 1816 erschienene "Kurze Beschreibung und Geschichte der Stadt Lüneburg". Sie war die erste und auch heute noch gut lesbare zusammenhängende Darstellung der Stadtgeschichte, deren Fakten und Daten, durch eingehende Quellenstudien belegt, heute noch Gültigkeit haben. Die Stadt Lüneburg hatte diese Leistung zum Anlass genommen, vor ca. 100 Jahren die Grabstätte zu restaurieren mit dem in Stein gehauenen Hinweis "Dem Andenken des verdienten Geschichtsforschers der Heimat - Erneuert 1908".

80 Jahre später, als die Grabstätte wieder Verfallserscheinungen aufwies, wurde der Bürgerverein aktiv, worauf ein Stein hinweist mit der Inschrift: "Restauriert 1988 - Bürgerverein Lüneburg eV."

Projekt 1989 - Altstadtbrunnen in der Neuen Straße

1989 konnte nach langer Vorarbeit das Projekt "Altstadtbrunnen" verwirklicht werden. "Anlässlich seines 25-jährigen Bestehens möchte der Bürgerverein der an Brunnen armen Stadt einen geschmiedeten Bronzebrunnen in Form stilisierter Wasserblüten schenken. Als Standort ist der kleine Platz in der Neuen Straße in der westlichen Altstadt vorgesehen", hieß es in einem Schreiben des Vorstandes an den damaligen Stadtbildpflegeausschuss. Dort allerdings stieß das Vorhaben des Bürgervereins "zunächst auf wenig Gegenliebe ..." (LZ v. 7. 7. 1989).

"Ich finde den Brunnen scheußlich ... Gibt es keinen anderen Standort für den Brunnen?" ließen sich kritische Ausschussmitglieder vernehmen. Und die ausschussvorsitzende Ratsfrau stellte sogar die arrogante und wenig bürgerfreundliche Frage, wie man sich zukünftig gegen

solche Schenkungen wehren könne. Schließlich wurde dem Antrag des Bürgervereins aber mit knapper Mehrheit zugestimmt. So konnte der Brunnen, der durch seine geschmackvolle Formgebung Bürger und Besucher der Stadt erfreut, am 10. Oktober 1989 durch den damaligen Oberbürgermeister Jens Schreiber eingeweiht werden.

Projekt 1996 - Ursulastein vor dem Heiligen-Geist-Stift

1996 stellte der Bürgerverein das Projekt "Ursulastein" in den Mittelpunkt seiner Arbeit. Nachdem der Stadtbildpflegeausschuss der Aufstellung eines Gedenksteines zur Erinnerung an die für Lüneburg schicksalsschwere Ursulanacht (21. Oktober 1371) zugestimmt hatte, konnte ein Findling aus der Dachtmisser Heide, behauen und verfeinert durch den Steinmetzmeister Holger Dörries und mit schöner Bronzetafel versehen, vor dem Stift zum Großen-Heiligen-Geist, der Stätte der Kapitulation der herzoglichen Truppen, in die Obhut der Stadt gegeben werden. Die Lüneburg Landeszeitung berichtet am 22. 10. 1996: "In der Heiligen-geiststraße wurde gestern ein Gedenkstein enthüllt. Der vom Bürgerverein Lüneburg gestiftete Stein erinnert an die wohl denkwürdigste Nacht in der mehr als 1000-jährigen Stadtgeschichte, der sogenannten Ursulanacht 1371 ... Bevor Bürgermeisterin Edda Ullrich und die 2. Vorsitzende des Bürgervereins Wilma Westphal den Stein der Öffentlichkeit übergaben, schilderte der ehemalige Chefdramaturg am Theater Lüneburg, Dr. Kay Carius, gestenreich die Ereignisse in der Ursulanacht ..."

Vorausgegangen war die Eroberung und Zerstörung der herzoglichen Burg auf dem Kalkberg in der Nacht zum 2. Februar 1371. Sie wurde von den Bürgern nicht mehr - wie jahrhundert-

lang - als Schutzburg, sondern als Zwingburg angesehen, nachdem der herrsch- und ränke-süchtige Herzog Magnus als Landesherr alle den Lüneburgern bis dahin von den Welfenherzögen verliehenen Vor- und Sonderrechte aufgehoben hatte. Der Stadthistoriograph Wilhelm Volger beschreibt die dramatischen Vorgänge in der Nacht auf den 2. Februar 1371 so: "Plumpe Gewalt konnte gegen die wohl bewehrte Veste auf dem Kalkberg nichts ausrichten. Liste mußte zum Ziele führen Am Abend vor Lichtmessen, an welchem zahlreiche Stadtbewohner der Messe in der Kirche des Michaelisklosters (am Fuße des Kalkberges) beiwohnten, stiegen Bürger, mit Waffen wohl versehen und ohne Aufsehen zu erregen, den Berg hinan. Einige der Beherztesten klopfen an das Burgtor. Kaum war die Pforte geöffnet, als sie den Wächter niederschlugen, und nun drang der ganze bewaffnete Haufen nach. Die es wagten, sich zu widersetzen, wurden überwältigt. Der herbeigeeilte Burghauptmann Segebant v. d. Berge wurde mit drei gezielten Axthieben von dem Knochenhauer Karsten Rodewold erschlagen. So war die Burg in wenig Augenblicken ganz in der Gewalt der Bürger ...". Diese begannen sogleich, Mauern und Gebäude niederzureißen.

Dass Herzog Magnus auf Rache und Bestrafung der Stadt sann, war vorauszusehen. In der Nacht zum 21. Oktober 1371 war es soweit. Ein Chronist schildert die folgenden Ereignisse in Kürze so: "Vor dem daghe steghen wool achte hunderd ridderen unde knechte over de stad-muren achter dem berghe und wolde de stad voerderved hebben, mer god de help den borghe-ren sere wonderliken, dat se dhe viende altemalen binnen der stad beheelden unde sloeghen erer vele doed und venghen er alte vele. Unde desse stryd was van dem Zande wente (bis) to dem nyen Hilgen gheeste ..."

Die Abwehr des herzoglichen Angriffs erregte im damaligen Reich, vor allem aber in den mit Lüneburg befreundeten Hansestädten großes Aufsehen und Bewunderung. Eine Stadt und ihre Bürger hatten es gewagt, ihrem Landesherrn zu trotzen und in beeindruckender Weise ohne Hilfe von außen den Kampf zur Wahrung ihrer verbrieften Rechte aufgenommen und siegreich bestanden. Die Inschrift auf der Bronzetafel des Gedenksteins "Bürgerstolz bricht Fürstenwillkür" stellt zutreffend die vorbildhafte Geisteshaltung der Lüneburger Bürgerschaft jener Zeit dar, die Bereitschaft nämlich, sich vorbehaltlos für die Belange des Gemeinwohls einzusetzen.

Projekt 1997 - Gedenktafel Stadtrechte

Am 28. April 1247 bestätigte Herzog Otto das Kind, wie ein zeitgenössischer Chronist berichtet, “den borgern der stadt Lüneborg frieheit, rechtigkeit und privilegia ...”. Im Klartext bedeutete das Folgendes:

- Er übertrug den Bürgern die Selbstverwaltung der Stadt (zunächst allerdings noch eingeschränkt durch die Machtbefugnisse des herzoglichen Vogts).
- Er gab jedem Bewohner, der mindestens ein Jahr in der Stadt gelebt hatte, die persönliche Freiheit.
- Er garantierte den Bürgern den Besitz an Grundstücken und Gebäuden und deren Vererbbarkeit.
- Er befreite die Bürger von allen Abgaben und Zöllen und
- er erließ ihnen den Wordzins, eine bis dahin an den Landesherren zu entrichtende Grundsteuer, die allerdings nunmehr in die Stadtkasse floss.

Derartig weitgehende Rechte kennzeichneten im späten Mittelalter ein Gemeinwesen als Stadt, weswegen man den Beginn der “Stadtgeschichte” Lüneburgs mit dem Jahr 1247 ansetzen kann. Sie leiteten, basierend auf einen florierenden Salzhandel, in den folgenden Jahrhunderten eine stürmische Stadtentwicklung ein, die Lüneburg zu einer nahezu “freien Stadtrepublik” im damaligen welfischen Herrschaftsbereich machten. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts zählte Lüneburg mit 14 000 Einwohnern zu den größeren Städten des Hl. Römischen Reiches. Mit einiger Berechtigung finden wir Lüneburg daher auch in einer Kölner Beschreibung “der vornehmsten Stät der Welt (1574) mit der bezeichnenden Überschrift:

LUNEBURGUM NOBILIS SAXONIAE URBS!”

Die Stadt gedachte dieses wichtigen stadtgeschichtlichen Ereignisses in einer Festveranstaltung im Fürstensaal des Rathauses und einer umfassenden Ausstellung. Der Bürgerverein stand dabei nicht abseits. Die LZ berichtete (29. 4. 1997): “An der Rathausfassade unter den Arkaden ist gestern in Anwesenheit von Oberbürgermeister Mädge eine Bronzetafel enthüllt worden. Die vom Bürgerverein gestiftete Bronzeplatte trägt die Inschrift: Am 28. 4. 1247 bestätigte Herzog Otto von Braunschweig seiner Stadt Lüneburg Rechte und Freiheiten.”

Projekt 1998 - Denkmalpflege

1998 startete der Bürgerverein das Projekt “Denkmalpflege”. Die LZ berichtete darüber (3. 2. 1998): “Den Schwerpunkt seiner Arbeit sieht der Bürgerverein 1998 in dem Thema “Denkmä-

ler". Er appelliert an seine Mitglieder wie auch an andere interessierte Lüneburger, Patenschaften für Denkmäler in der Innenstadt zu übernehmen... Die Denkmäler sollen bei Passanten insbesondere aber auch bei den auswärtigen Besuchern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Dabei will der Bürgerverein nicht in Konkurrenz zum Stadtgartenamt treten, sondern dieses vielmehr bei seinen vielfältigen Aufgaben unterstützen. Die Kosten für die Bepflanzung trägt der Bürgerverein. Infrage kommende Denkmäler sind u. a.

- der Gedenkstein für die "Opfer der Großen Vertreibung" vor der Ostakademie,
- der Gedenkstein am Bahnhof (Einfahrt zum Parkhaus),
- der Gedenkstein für die 1813 von den Franzosen erschossenen Bürger Spangenberg und Gellers (Dahlenburger Landstraße),
- der Gedenkstein für die Freiwilligen Lüneburger Jäger (1813) bei der Reichenbachbrücke,
- der Kriegsgefangenen-Gedenkstein bei der Bastion,
- das Ehrenmal im Tiergarten sowie
- der Ursulastein vor dem Hl.-Geist-Stift.

Dieses Projekt konnte über Jahre erfolgreich durchgeführt werden. Inzwischen hat sich das Stadtgartenamt der Pflege der Denkmäler in besonderer Weise gewidmet. Der Gedenkstein vor der Ostakademie wird nunmehr von diesem Institut betreut, so dass das Gesamtprojekt aus der Sicht des Bürgervereins als abgeschlossen bezeichnet werden kann.

Die Symbole der Union

Die Flagge der Union stellt einen Kreis von zwölf goldenen Sternen auf blauem Hintergrund dar.

Die Hymne der Union entstammt der Ode an die Freude aus der Neunten Symphonie von Ludwig van Beethoven.

Die Devise der Union lautet: in Vielfalt geeint.

Die Währung der Union ist der Euro.

Der 9. Mai wird in der gesamten Union als Europatag gefeiert.

Art. IV-1, Entwurf Vertrag über eine Verfassung für Europa



Der Bürgerverein Lüneburg e.V.

Von Rüdiger Schulz

Der Bürgerverein Lüneburg e.V. wurde am 29.6.1964 gegründet. Doch bereits seit 1889 hatte es einen Bürgerverein in Lüneburg gegeben, dessen Spuren sich jedoch nach dem Jahre 1933 verlieren. Die Satzung des alten Vereins von 1889 und die des 1964 gegründeten weisen indes derart verblüffende Ähnlichkeiten auf, so daß es sehr wahrscheinlich ist, daß die Gründung von 1964 materiell eine Neugründung durch alte Vereinsmitglieder war. Leider ist dies damals jedoch nicht deutlich zum Ausdruck gebracht worden, so daß wir heute nicht an die alte Tradition von 1889 anknüpfen können.

Nach seiner **Satzung** erstrebt der Bürgerverein Lüneburg e.V. den Zusammenschluß der Bürger der Stadt zur Förderung der kommunalen Interessen. Er will die Liebe und Verbundenheit zur Stadt fördern und das Interesse der Bürgerinnen und Bürger am öffentlichen Leben wecken. Der Bürgerverein verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke. Er ist parteipolitisch und konfessionell ungebunden; seine Mitglieder kommen aus allen Bevölkerungskreisen - Arbeiter, Angestellte, Beamte, Kaufleute, Freiberufler, Politiker; auch der Oberbürgermeister unserer Stadt ist seit vielen Jahren Mitglied.

Das **Emblem** des Vereins ist satzungsgemäß die alte Stadtmarke, die im Kopf dieses Artikels wiedergegeben ist, das "Mons, Pons, Fons" - der Berg, die Brücke, die Quelle, womit die drei Siedlungskerne bezeichnet werden, aus denen Lüneburg zusammengewachsen ist. Besonders verdiente Mitglieder zeichnet der Vorstand mit silbernen und goldenen Ehrennadeln aus, die das Emblem in einem Ehrenkranz zeigen; die Mitgliedsnadel zeigt ebenfalls das Emblem, aber ohne Ehrenkranz.

Der Bürgerverein Lüneburg e.V. gibt seit 1973 einmal pro Jahr die **Rot-Blau-Weiße Mappe** (Rot, Blau und Weiß sind die Farben der Lüneburger Fahne) heraus. Neben Beiträgen zu den unterschiedlichsten, das öffentliche Leben der Stadt betreffenden Beiträgen enthält die Mappe als Schwerpunkt das Kapitel "Lob und Tadel, Kritik und Anregungen", in dem Entwicklungen in der Stadt beschrieben und bewertet werden. Der Bürgerverein lobt, was ihm im vergangenen Jahr besonders gefallen hat, kritisiert Fehlentwicklungen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und trägt neue Ideen an die Stadtverwaltung heran. Erarbeitet werden Lob und Tadel, Kritik und Anregungen von den Mitgliedern des Bürgervereins. Doch auch alle anderen Bürgerinnen und Bürger der Stadt werden öffentlich durch die Medien zu einem bestimm-

ten Stichtag zur Mitarbeit aufgerufen, was durchweg zu erfreulicher Resonanz mit vielen verwertbaren Beiträgen führt. Der Oberbürgermeister gibt zu allen Kritikpunkten und Anregungen eine schriftliche Stellungnahme ab, die ebenfalls in der Rot-Blau-Weißen Mappe veröffentlicht wird. Naturgemäß dringt der Bürgerverein nicht mit allen seinen Vorschlägen durch und manche Kritik führt erst nach Jahren zu einer Verbesserung des Zustands, doch immer wieder können auch Erfolge vermeldet werden, wenn die Verwaltung oder auch Bürger den Anregungen des Bürgervereins folgen oder der Kritik Rechnung tragen. Auf diese Weise steht der Stadt mit der Rot-Blau-Weißen Mappe ein Instrument zur Verfügung, mit dem sie erkennen kann, wo den Bürgerinnen und Bürgern der Schuh drückt. Die Verteilung der Rot-Blau-Weißen Mappe an Vereinsmitglieder, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und interessierte Bürgerinnen und Bürger erfolgt unentgeltlich.

Seit 1985 zeichnet der Bürgerverein Lüneburg e.V. einmal im Jahr eine Bürgerin oder einen Bürger mit dem **Sülfmeisterring** aus und verleiht ihnen den Titel "**Bürger des Jahres**", so sie sich denn um unsere Stadt und ihre Bürger in besonderer Weise verdient gemacht haben. Mit dieser Auszeichnung wird ehrenamtliches überdurchschnittliches Engagement gewürdigt, aber auch besondere Leistungen auf den unterschiedlichsten Gebieten ausgezeichnet. Unter den bisherigen Preisträgern befinden sich Persönlichkeiten aus dem sozialen Bereich, der Kunst und Kultur oder des öffentlichen Lebens, bekannte und weniger bekannte, aber stets verdiente Bürgerinnen und Bürger, wie die Aufstellung in der Anlage zeigt.

Der Sülfmeisterring besteht aus Silber, in den das Emblem des Bürgervereins, die alte Lüneburger Stadtmarke, eingraviert ist. Der Ring wird mit einer Urkunde während des traditionellen Bürgeressens des Bürgervereins in einem festlichen Rahmen übergeben. Die Verdienste werden von einem Laudator, den der Geehrte in der Regel selbst bestimmt, hervorgehoben. Das Ereignis findet stets großes öffentliches Interesse und nimmt in der Berichterstattung der Lüneburger Landeszeitung inzwischen breiten Raum ein.

Der Bürgerverein hat in seiner fast vierzigjährigen Geschichte mehrere **Projekte** initiiert und damit seine Spuren in der Stadt hinterlassen:

- In der westlichen Altstadt hat der Bürgerverein in der Neuen Straße aus Vereinsmitteln und Spenden einen Brunnen errichten lassen und der Stadt geschenkt.

- Aus Anlaß seines 20. Geburtstages hat der Bürgerverein in der Lindenstraße an der Stirnseite des Arbeitsamtes eine Linde gepflanzt und einen kleinen Gedenkstein, dessen Inschrift auf den Bürgerverein aufmerksam macht, aufgestellt.
- In der Heiligengeiststraße erinnert ein großer Findling an den 625. Jahrestag der St. Ursula-Nacht, in der die Lüneburger Bürger einen Angriff der Ritter Herzog Magnus zurückschlugen. Auf der an dem Findling angebrachten Metalltafel ist die Inschrift angebracht:

Bürgerstolz
bricht
Fürstenwillkür
A
Ursulanacht
21.10.1371
Bürgerverein Lüneburg e.V.
1996

- 1997 feierte die Stadt das Jubiläum "750 Jahre Stadtrecht". Eine vom Bürgerverein unter den Rathausarkaden, rechts neben dem Verkehrsamt angebrachte Gedenktafel weist noch heute auf dieses Ereignis hin. Auf der Gedenktafel heißt es:

Am 28. April 1247
Bestätigte Herzog
Otto von Braunschweig
seiner
Stadt Lüneburg
Rechte und Freiheiten
gestiftet vom
Lüneburger Bürgerverein e.V.
28.4.1997

- Auf dem Michaelisfriedhof hat der Bürgerverein 1988 das Grab des bedeutenden Lüneburger Historikers Urban Friedrich Christoph Manecke, der am 31.10.1827 gestorben ist, restaurieren lassen; ein kleiner Gedenkstein macht auf dieses Engagement aufmerksam.

Während des Jahres führt der Bürgerverein Lüneburg e.V. regelmäßig, meist einmal pro Monat, **Vortrags- bzw. Besichtigungsveranstaltungen** zu den unterschiedlichsten Themen durch. Diese Veranstaltungen sind in der Regel kostenlos und stehen allen Mitgliedern und interessierten Bürgerinnen und Bürgern offen. So hat der Bürgerverein z.B. im Jahre 2003

- eine Vortragsveranstaltung zu den Ursachen des Sommerhochwassers 2002 angeboten,
- die Redaktion der Lüneburger Landeszeitung besucht,
- einen Blick hinter die Kulissen des Theaters Lüneburg geworfen,
- sich vom Herrn Superintendenten Dr. Wiesenfeld durch die Johanniskirche führen lassen,
- das Amtsgericht und ihre Direktorin Frau Dr. Menck besucht,
- eine Kleingartenkolonie besichtigt und

- sich über die Arbeit der Lebenshilfe informiert.

Als Referenten können in der Regel die jeweiligen Vorstände bzw. leitende Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter gewonnen werden, die der Bitte des Bürgervereins stets gern im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit folgen. Diese sehr hohe Kooperationsbereitschaft ist aber auch Ausdruck des Ansehens, das der Bürgerverein in unserer Stadt genießt.

Für seine Mitglieder und Gäste organisiert der Bürgerverein einmal im Jahr eine **Tagesfahrt**. So hat der Bürgerverein das Kloster Wiehnhausen (2001), in Friedrichsruh das Bismarck-Museum und den Schmetterlinggarten (2002) und in Worpswede mehrere Kunstausstellungen (2003) besichtigt.

Der Bürgerverein Lüneburg e.V. ist **Mitglied** im Niedersächsischen Heimatbund und im Freundeskreis der Ratsbücherei e.V. Mit der Mitgliedschaft im Freundeskreis, einem erst kürzlich gegründeten Förderverein, möchte der Bürgerverein angesichts knapper öffentlicher Mittel und der Diskussion um unser Bildungssystem (Stichwort PISA) ein Zeichen setzen und möglichst viele Bürgerinnen und Bürger zur Mitwirkung in den Fördervereinen ermuntern.

Trotz seiner eigenen knappen Mittel beteiligt sich der Bürgerverein Lüneburg e.V. an öffentlichen Spendenaktionen und **unterstützt** mildtätige und kulturelle Projekte der Stadt und anderer, privater Organisationen. Selbstverständlich hat der Bürgerverein auch versucht, der Stadt zu helfen, indem er gemeinsam mit vielen anderen Vereinen und Institutionen eine Resolution der Städte und Gemeinden zur Gemeindefinanzreform unterzeichnet hat. Die Restaurierung des Wasserturms hat der Bürgerverein Lüneburg e.V. ebenfalls gefördert, indem er - so wie viele Lüneburger Bürgerinnen und Bürger und Institutionen auch - symbolisch eine der Treppenstufen erworben hat; ein kleines Schild weist auf diese Spende an der entsprechenden Treppe hin.

Unter der Adresse www.buergerverein-lueneburg.de ist der Bürgerverein Lüneburg e.V. auch im **Internet** vertreten. Interessierte Bürgerinnen und Bürger können sich hier weltweit über die aktuelle Terminplanung des Bürgervereins und sonstige wichtige Angelegenheiten informieren. Auch der online-Zugriff auf die Rot-Blau-Weiße Mappe ist möglich.

Als vereinsinternes Kommunikationsmittel dient der **Bürgerbrief**, die Vereinszeitung des Bürgervereins Lüneburg e.V. Der Bürgerbrief erscheint vier bis fünf Mal pro Jahr und ist

selbstverständlich kostenlos. Er steht allen Mitgliedern für Veröffentlichungen offen, wovon auch durchaus rege Gebrauch gemacht wird.

Der Bürgerverein Lüneburg e.V. erhebt einen jährlichen **Vereinsbeitrag** von 30 € für Einzelmitglieder, Eheleute zahlen zusammen 45 € Leider kann der Beitrag nicht als Spende steuerlich geltend gemacht werden. Für alle anderen Zuwendungen ist der Bürgerverein jedoch zur Ausstellung von Spendenbescheinigungen berechtigt. Der Bürgerverein Lüneburg e.V. zählt zur Zeit rund 100 Mitglieder und wird von folgendem Vorstand geführt:

– Rüdiger Schulz	1. Vorsitzender
– Gunnar Peter	2. Vorsitzender
– Elfine Grosche	1. Schriftführerin
– Eckhard Heymann	2. Schriftführer
– Norbert Walbaum	1. Kassenführer
– Jürgen Oetke	2. Kassenführer
– Christiane Weber	Beirätin
– Wolfgang Bandler	Beirat
– Heinz Kruse	Beirat
– Helmut Riesche	Beirat

1. Vorsitzende

Vorname	Nachname	Amtsantritt	Bemerkungen
Wilhelm	Seiler	29.06.1964	
Hans-Walter	Claassen	29.04.1970	Verstorben 16.7.75
Karl	Drischler	17.07.1975	komissarisch
Karlwerner	Mentz	06.01.1976	
Jürgen	Bockelmann	22.01.1979	
Walter	Lodders	02.02.1981	Ehrenvorsitzender
Klaus	von Sichart	25.01.1987	Rücktritt 17.8.1987
Hans	Lorenz	26.01.1988	
Wolfram	Fischer	14.03.1989	
Helmut	Riesche	15.01.1992	
Wolfgang	Senne	07.02.1995	
Rüdiger	Schulz	12.02.2001	

Die Bürger des Jahres

Nr.	Jahr	Name	Vorname	Anlaß	Laudatio
1	1985	Kliefoth	Dietrich	Verdienste um die Sportangler-Kameradschaft; sorgte u.a. für die Anlage der Fischteiche an der Lüneer Rennbahn; Wirken im Verein der Senkungsgeschädigten in der westlichen Altstadt	Walter Lodders, 1. Vorsitzender des Bürgervereins
2	1986	Pomp	Curt	Vorsitzender des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt wegen seiner Verdienste um den Erhalt der Lüneburger Altstadt	Walter Lodders, 1. Vorsitzender des Bürgervereins
3	1987	Wichel	Hans	Mehr als drei Jahrzehnte 1. Vorsitzender des Kleingärtner-Bezirksverbandes Lüneburg; große Verdienste um das Kleingartenwesen	Jürgen Schulz, 1. Schriftführer des Bürgervereins
4	1988	Westphal	Wilma	Langjährige 2. Vorsitzende des Bürgervereins; Ehrung für ihr Engagement in der Jugendarbeit, im Kirchenvorstand und im Siedlerbund	Hans Lorenz, 1. Vorsitzender des Bürgervereins
5	1989	Lodders	Walter	1. Vorsitzender des Bürgervereins Lüneburg e.V. von 1981 bis 1987, Ehrenvorsitzender	Jürgen Schulz, 1. Schriftführer des Bürgervereins
6	1990	Dr. Lamschus	Christian	Gründer und Direktor des Deutschen Salzmuseums, "Retter" der Reste der stillgelegten Saline	Dr. Uta Reinhardt, Stadtarchivarin
7	1991	Gössling	Liesel	Äbtissin des Klosters Lüne wegen ihrer Verdienste bei der Errichtung des Teppichmuseums und der Erhaltung des Klosters	Dr. Eckhard Michael, Leiter des Museums f.d. Fürstentum
8	1992	Heitsch	Erich	Ehrenamtlicher Geschäftsführer des Kreissportbundes Lüneburg wegen seiner großen Verdienste für den Sport	Helmut Riesche, 1. Vorsitzender des Bürgervereins
9	1993	Hartmann	Claus	Leiter des Lüneburger Bachorchesters; Begründer der jährlichen Bachwoche in Lüneburg; Förderung Lüneburger Talente	Prof. Dr. Gottfried Küntzel
10	1994	Gerhard	Johanna	Gründerin der "Grünen Damen", die sich im Klinikum ehrenamtlich um hilfsbedürftige Patienten kümmern	Reinhold Müller, Stadtkämmerer, Krankenhausdezerent

11	1995	Weiß	Linda	Begründerin und Leiterin des Singkreises Frohsinn, bemüht sich ehrenamtlich um die Betreuung alter Menschen	Pastor Eckhard Fedrowitz
12 13	1996	Abbenseth Abbenseth	Christa Hans	Gründer der Sozialboutique, die Bedürftigen zu günstigen Preisen gebrauchte Möbel und Kleider zur Verfügung stellt	Pastor Volker Thamm
14	1997	Toews	Manfred	Ehrung für seine jahrzehntelange ehrenamtliche Tätigkeit als Turmbläser von St. Johannis	Pastor Jürgen Laufs
15 16	1998	Bettex Gollan	Dietlinde Brigitte	Leitung der Bahnhofsmissionen in Lüneburg	Eduard Kolle, Vors. ev.- luth. Gesamtverband der Kirchen in Lüneburg
17 18	1999	Johannes Theis	Gertrud Ingrid	Vorsitzende bzw. stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Sozialwerkes (DSW), Ortsgruppe Lüneburg	Werner Holthusen, Vorsitzender DSW Niedersachsen
19	2000	Dierking	Ingeborg	Vorsitzende des Seniorenbeirats in Lüneburg	Winfried Harendza, Vorsitzender des Paritätischen
20	2001	Hedde	Rüdiger	Vorsitzender des Vereins zur Förderung des Wasserturms, ihm ist die Erhaltung und Neunutzung zu verdanken	Peter Koch, Stadtdirektor
21	2002	Aust	Jan	Intendant des Theaters Lüneburg	Ulrich Mäde, Oberbürgermeister in Lüneburg
22 23	2003	Wilkens Wilkens	Heide Manfred	Beide sind seit mehr als zwei Jahrzehnten ehrenamtlich bei den Guttemplern in der Suchtberatung- und Hilfe tätig.	Wolfgang Bendler, Beirat im Vorstand des Bürgervereins
24	2004	?	?	?	?

Die 60-ziger Jahre in Lüneburg - Jahre des Aufbruchs

Von Margrit Küntzel-Hansen

Die 60-ziger Jahre waren eine Epoche des Wandels. Hessen preschte vor und verlegte seine Lehrerbildungsinstitute Weilberg und Jugenheim an die Universitäten Frankfurt und Gießen. Wir mußten nicht nur von Jugenheim, an der wunderschönen Bergstraße gelegen, wo mein Mann seine Musikdozentur hatte, nach Gießen umziehen, sondern es wurde nun auch für eine Musikprofessur die Promotion gefordert. Es klappte alles super! Ich übernahm eine halbe Schulstelle, um diese Angelegenheit zu finanzieren, und gerade als Lüneburg eine Professur für Musikpädagogik und Musikwissenschaft anbot, war mein Mann mit allem fertig. Wir konnten von Gießen wieder weg und in Lüneburg einziehen. Mein Mann hatte mich vorher einen Tag nach Lüneburg geschickt, um uns eine Bleibe zu suchen und abends konnte ich ihm durchs Telefon zujubeln: „Hurra, wir haben ein Haus!“ Unsere Kinder waren vier, sechs und neun Jahre alt, aber die Ansprüche von heute gab es noch nicht. Die 50er und auch noch die 60er Jahre waren arme Jahre. In Gießen hatten wir für alle drei Kinder ein Kinderzimmer und Ofenheizung, in Lüneburg zwei und Zentralheizung, allerdings mit Kohle befeuert. Das war doch ein Fortschritt!

Wichtig für uns war die Frage: wie ist das Umfeld am Sültenweg, was gibt es für Geschäfte? Das übertraf unsere Erwartungen. In fünf bis zehn Minuten Fußweg erreichten wir: 2 Lebensmittelläden, 1 Drogerie, 2 Fleischer, 1 Schuster, 2 Bäcker, 1 Reinigung, 1 Friseur, 1 Zahnarzt, 1 praktischen Arzt und sogar das Krankenhaus. Wir jubelten! Und heute? Die Anzahl der Einwohner hat sich keineswegs verringert, eher im Gegenteil und trotzdem ist alles weg. Um wenigstens ein Lebensmittelgeschäft zu erhalten, habe ich selbst eine Initiative gegründet, aber vergebens - das Stadtviertel ist ausgedörrt! Nur 1 Arzt und 2 Friseure sind geblieben, dafür haben wir aber nun auf ehemaligen Äckern des Gutes Schnellenberg ein Einkaufszentrum, fast unerreikbaar für die meisten Senioren!!

Mich interessierten 1964 aber auch Wege zur Schule und in die Stadt. Der Schulweg war idyllisch: durch Feldwege am Bach entlang. Hinter der Schule lag ein großer Bauernhof, wo ich unsere Eier holte. Und wo ging's zum Markt und zum Stadtzentrum? Das war ja abenteuerlich! Es gab einen breiten Feldweg und am Ende einen großen Teich. Der Feldweg war der jetzige Sültenweg, an dem die AOK liegt. Der Teich aber wurde damals zugeschüttet. Lastwagen auf Lastwagen knatterten an uns vorbei, wenn wir zu Fuß in die Stadt gingen. Unglaublich, was in einen tiefen Teich alles hineinpaßt, wenn er so komplett voll werden soll, daß rich-

tige Hochhäuser darauf gebaut werden können. Jetzt stehen dort die Hochhäuser „Am Weißen Turm“.

Der große freie Platz aber blieb. Unsere Kinder konnten dort Fahrrad lernen, Fußball und Verstecken spielen, Hasen beobachten und manchmal gab's den Jahrmarkt, dessen Geräuschpotpourie in unseren Garten drang. Die Feste gibt's auch heute noch, aber daneben große Flächen für Autos und Busse, dazu Tennisfelder, Minigolf und Vereinshäuser für den Fußballclub. Am Schnellenbergerweg, wo das jetzige große Vereinshaus steht, wohnten in vier oder fünf „Nissenhütten“ Familien, oft sogar kinderreiche. Unsere Kinder gingen lieber auf der anderen Straßenseite daran vorbei, wenn sie zur Schule „Im Grimm“ pilgerten.

Als eine Elternvertretung für einen niedersächsischen Elterntag in der Nähe von Hannover beordert wurde, fuhr ich für diese Schule dorthin und kam wieder mit einer Aufgabe: „Bildet in euren Orten schon mal einen Stadtelternrat, bevor das Gesetz das vorschreibt!“ Möglich war alles: vom Schulamt bekam ich die Anschriften, und Am Sande, wo es damals noch eine „Holländische Kakaostube“ gab, über dieser auch den passenden Saal. Alle Schulelternräte kamen, von Sonderschulen bis zu den Gymnasien. Lüneburg hatte den ersten Stadtelternrat. Weil das so gut ging, holte ich mir auch noch die Anschriften der Elternräte des Landkreises, mietete einen größeren Saal - schwupp - am Abend hatte der Kreis ebenfalls einen Kreiselternrat. Beide Institutionen gibt es heute noch, auch und vor allem die „Städtische Musikschule“. Meine drei Kinder hatte ich noch gemeinsam mit ihren Freunden in Geige, Klavier und Flöte unterrichtet, aber nun forderte der Stadtelternrat von mir die Bildung einer Musikschule. Ein Artikel in der Zeitung genügte, und unser Telefon stand nicht mehr still. Kaum einer wußte, daß ich alles von unserem Wohnzimmer aus allein machte. Räume zum Unterrichten gab mir die Stadt (besonders Herr Stelljes war sehr hilfreich) im „Haus der Jugend“. Ich hatte ein Konzept der „Musikalischen Früherziehung“ entwickelt, was von reformpädagogischen Gedanken getragen wurde und auch schon „Neue Musik“ mit einbezog. Nach einem Jahr hatte die „Kindermusikschule“ bereits 528 Schüler und 28 Lehrkräfte, und die neue Konzeption konnte ich zeigen in: „Titel Thesen Temperamente“, „Impulse“, „Hobbythek“, Filme im 3. Programm und Funksendungen im SF. Daß ich körperlich zusammenbrach, war folgerichtig, daß ich dann aber durch ein falsches Medikament meine Singstimme ganz verlor, war tragisch. Ohne Singstimme eine Musikschule leiten? Unmöglich! Seitdem hat Lüneburg die „Städtische Musikschule“ und keinen Pfennig für Gründung und Aufschwung bezahlt, denn ich hatte mir Elternbeiträge und Lehrerhonorare so ausgerechnet, daß alles wunderbar hinkam, zumal ich die Leitung ehrenamtlich machte. Als es boomte, half die Stadt mit einer Halbtagskraft.

In den 60er Jahren war eben alles möglich! Auch dies: in Jugenheim und Gießen hatten mein Mann und ich in Streichquartetten mitgespielt. Wir suchten, kaum waren wir in Lüneburg eingezogen, wieder danach und fragten bei etlichen Bekannten an. Aber oh Wunder: dies kleine (gegenüber Gießen) Lüneburg hatte eine erstaunliche Anzahl Quartette. Mein Mann wurde zwar als Cellist geholt, aber ich blieb auf der Strecke. Mir kam eine rettende Idee: wenn es so viel Quartette, also Leute, die 1. und 2. Geige, Bratschen und Celli spielten, gab, konnte man doch daraus ein Orchester gründen!? Der Versuch lohnte sich. Tatsächlich entstand bald ein großes Orchester, das jetzige „Orchester der Musikfreunde“, das auch heute noch spielt. So waren die 60er Jahre, sicher nicht nur für uns, Zeiten des Aufbruchs, des Neuanfangs und der Gründungen.

Ein Ton entsteht durch Schwingung. Wir messen die exakte Tonlänge mit der Stoppuhr und nehmen den Klang für Vergleiche auf.

Ausgerechnet zu Hause. Ausgerechnet in der Familie.

Von Henry Schwier

Ausgerechnet dort, wo der Mensch Geborgenheit sucht, Sicherheit, Schutz, wo er unbekümmert sein will und sorglos, ausgerechnet dort wird ihm statistisch gesehen am häufigsten Gewalt angetan.

Häusliche Gewalt ist die in Deutschland am meisten verbreitete Form der Gewalt. Die Opfer sind Kinder, (Ehe-) Partner, pflegebedürftige Angehörige, Seniorinnen und Senioren.

Am schlimmsten trifft es die Kinder. Die Anzahl der Kindesmisshandlungen in Deutschland ist schockierend: Im Jahr 2000 ging das Bundesfamilienministerium von 1,4 Millionen Fällen von Kindesmisshandlung aus. Und ganz überwiegend finden diese Übergriffe zu Hause statt. Nach einer Statistik der Vereinten Nationen sind in 80% aller Fälle die leiblichen Eltern die Gewalttäter. Auch die subtileren Formen der Gewalt, wie Überforderung, Verwahrlosung, oder Missachtung, auch die seelischen Verwundungen der Kinder gehen häufig von den eigenen Eltern aus. Nach deutschem Recht hat jedes Kind einen Anspruch auf eine gewaltfreie Erziehung. Weltweit sind es nur elf Staaten, die auch den Eltern körperliche Züchtigung verbieten (Dänemark, Deutschland, Finnland, Island, Israel, Kroatien, Lettland, Norwegen, Österreich, Schweden, Zypern). Wie wichtig aber gerade der rechtlich verbrieft Gewaltschutz für die Kinder sein kann, macht ein Blick auf die Entwicklung im Bereich der Gewalt gegen Frauen deutlich, dem zweiten großen Problemfeld der häuslichen Gewalt. Jede dritte Frau, die älter als 16 Jahre ist, wurde laut Angaben des Familienministeriums mindestens einmal im eigenen Haus Opfer von Gewalt. Rund 40.000 Frauen fliehen jährlich - oft mit ihren Kindern - in Frauenhäuser. Das Problem ist also alles andere als gebannt. Aber es ist raus aus der Tabuzone. Es ist in der Öffentlichkeit, es ist in der Diskussion und durch Maßnahmen wie die Verabschiedung der Gewaltschutzgesetze von 2002 auch in der politischen Debatte. Noch bis 1926 hatten Ehemänner in Deutschland das verbrieft Recht, ihre Frauen zu schlagen. Erst 1994 wurde Gewalt gegen Frauen als Verletzung der Menschenrecht anerkannt. Und erst vor wenigen Jahren wurde Vergewaltigung in der Ehe der Vergewaltigung durch andere gleichgestellt.

Die breite Thematisierung der häuslichen Gewalt als ein gesellschaftliches Problem ist also relativ jung. Fast gänzlich tabuisiert ist nach wie vor das Problem der Gewalt gegenüber Pflegebedürftigen. Und erst allmählich an die Öffentlichkeit trauen sich Männer, die Opfer häuslicher Gewalt wurden.

Der Ev.-luth. Kirchenkreis Lüneburg stellt sich diesen Themen! Unter der Überschrift „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ hat sich die Hannoversche Landeskirche und besonders auch der Kirchenkreis Lüneburg einer weltweiten ökumenischen Campagne angeschlossen, die 10 Jahre lang das Thema „Gewalt erkennen und überwinden“ bearbeiten will. Ausgerufen vom Ökumenischen Rat der Kirchen ÖRK soll die Arbeit für Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung im Vordergrund stehen. Einige der Ursprungsgedanken des ÖRK sind Fragen:

- Wie soll sich ein Christ zum Krieg verhalten? (Anlass: Golfkrieg I)
- Fördert die ungleiche Verteilung von Gütern und Dienstleistungen, von Bildungschancen und Arbeitsplätzen auf dieser Welt gewalttätige Prozesse?
- Was können wir Christen zum Frieden beitragen bei zunehmenden Konflikten und Auseinandersetzungen auf dieser Welt?

Seit 2001 arbeitet eine engagierte Arbeitsgruppe im Kirchenkreis zum Thema „Gewalt überwinden“. Dabei stehen nicht nur die großen und globalen Fragen zu Krieg und Frieden zur Diskussion. Ein Leitmotiv der Arbeitsgruppe ist immer wieder die Frage nach der Gewalt hier in Lüneburg.

Gewalt in Lüneburg?

Gewalt in Lüneburg!

Auch Lüneburg ist keine heile Welt. Hinter vielen Fassaden verstecken sich die verschiedensten Gewaltthematiken:

- Eine Frau wird regelmäßig von ihrem Ehemann vergewaltigt.
- Eltern bestrafen ihre 16jährige Tochter durch 24 Stunden totaler Missachtung/Ignoranz.
- Ein Rentner wird im Stadtpark überfallen.
- Eine Schülerin wird auf dem Schulweg sexuell belästigt.
- 5 Jugendliche prügeln und treten auf einen am Boden liegenden „Freund“ ein.
- Mobbing am Arbeitsplatz: „Wenn Sie das nicht aushalten können Sie ja gehen!“
- Durch den Alkoholmissbrauch der Eltern werden zwei Kinder (7/9Jahre) vernachlässigt.
- Der pflegebedürftige 92jährige wird vernachlässigt weil „das Erbe dann ja kommen kann.“

Die 95jährige erinnert sich an ihre Vergewaltigungen im Krieg und sucht Hilfe bei einer Beratungsstelle.

Nur einige Beispiele aus Lüneburg; aus der Nachbarschaft Gewalt in Lüneburg sind nicht die Tagesschaunachrichten mit Anschlägen im Irak oder in Israel. Gewalt in Lüneburg sind auch nicht nur die „spektakulären Verbrechen und Schlägereien, die Einbrüche und Überfälle“.

Gewalt in Lüneburg ist vielschichtig, oft verschwiegen, meistens in den Familien – bei ihren Lieben ...

Der Arbeitskreis des Kirchenkreises stellt sich diesen vielfältigen Themen, benennt Schwerpunkte, vernetzt seine Arbeit mit verschiedenen Institutionen wie z.B. dem Präventionsrat. Für diese Arbeit ist es natürlich von Vorteil, dass Kirchengemeinden starke soziale Netzwerke bilden. Oft kann dadurch den Menschen, oft Opfern, sehr präzise Hilfestellung und Seelsorge gegeben werden.

Aber der Arbeitskreis bietet noch mehr: Durch die Vernetzende Arbeit kann auf eine große Anzahl von Veranstaltungen und Ereignissen verwiesen werden: Vorträge, Gottesdienste, Seminare, Kinder-Bibel-Wochen, Jugendaktionstage, die große Präventionsaktion „ROTE KARTE“, Projektwochen in Kindergärten und Schulen, Einzelfallhilfe, das „Dazwischensein beim Castor-Transport“, Beratung von am Thema Interessierten und noch vieles mehr.

Gewalt überwinden spielt schon jetzt in den Kirchengemeinden und den Einrichtungen des Kirchenkreises eine große Rolle:

- gelingendes Zusammenleben wird geübt
- Konfliktlösungsmöglichkeiten werden gesucht
- Gemeinschaft wird gefeiert
- für Frieden und Gerechtigkeit wird sich engagiert
- Hilfe wird angeboten und gesucht

Denn: „Wir sind der festen Überzeugung, dass die Welt heute darauf angewiesen ist, dass alle Kirchen gemeinsam ein klares Zeugnis ablegen von Frieden, Gewaltlosigkeit und Gerechtigkeit. [...] Wir wollen uns aktiv dafür einsetzen, eine Kultur des Friedens aufzubauen.“ (Botschaft des ÖRK, Genf 1999)

Gewalt muss nicht sein, denn Gewalt überwinden kann gelernt werden!

Doch den sichern Bürger schrecket

Nicht die Nacht,

Die den Bösen gräßlich wecket;

Denn das Auge des Gesetzes wacht.

Schiller, Lied von der Glocke

Zur Geschichte der Jugendbücherei der Ratsbücherei Lüneburg

von Gisela Scheel-Bockelmann

Die Geschichte der Jugendbücherei beginnt im Jahre 1925 mit der Übernahme der Volksbücherei im evangelischen Gemeindehaus „An den Reeperbahnen“ durch die Ratsbücherei. Nun gab es, wenn auch zunächst nur wenige, Kinder- und Jugendbücher in der Ratsbücherei „Am Marienplatz“. Die Anzahl blieb über viele Jahre sehr bescheiden, 1936 standen Kindern und Jugendlichen nur 200 Bücher zur Verfügung. Erst nach 1945 wurde der Kinder- und Jugendbuchbestand langsam aber kontinuierlich erweitert. 1952 gab es bereits 2000 Bände. Auch die Zahl der Leser war ständig gestiegen, so dass über einen eigenen Raum für Kinder und Jugendliche nachgedacht wurde.

Folglich eröffnete die Ratsbücherei 1954 auf dem Klosterinnenhof ihre erste eigenständige Kinder- und Jugendbücherei mit jetzt schon 3000 Büchern. Schon Anfang der 60er Jahre entsprachen diese Räumlichkeiten nicht mehr den Anforderungen, so wurde 1960 im Keller des Martin-Luther-Gemeindehauses eine kleine Zweigstelle der Jugendbücherei eröffnet, die 1964 in die Volksschule Hagen überwechselte und später in der Zweigstelle Kaltenmoor der Ratsbücherei aufging. Die Jugendbücherei-Hauptstelle bekam 1968 einen eigenen Raum im „Haus der Jugend“, gleichzeitig wurde eine weitere Zweigstelle in der Schule VI auf dem Kreideberg eingerichtet.

Der Buchbestand war inzwischen auf 6000 Bände angewachsen, nun kamen noch Spiele und Kassetten hinzu. Die Zahl der Leser und die Ausleihe waren ständig weiter angestiegen, so dass seit Ende der siebziger Jahre nach einer neuen Möglichkeit für die Unterbringung der Jugendbücherei gesucht wurde.

Diese Möglichkeit wurde 1984 endlich gefunden. „Auf dem Klosterhof“ standen drei mittelalterliche „Reihenhäuser“ leer, und die Stadt Lüneburg suchte für diese Häuser ein neues Nutzungskonzept. Dem damaligen Leiter der Ratsbücherei, Herrn Gerhard Hopf, gelang es, eine weitgehende Finanzierung durch Bundes- und Landesmittel zu realisieren und nach dreijähriger Planungs- und Bauphase konnte am 21. Februar 1987 die Jugendbücherei der Ratsbücherei ihren -hoffentlich- endgültigen Standort beziehen.

Schon in den zwanziger und dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts hatten die „Freihäuser“ einen Bezug zur Literatur. In einem dieser Häuschen lebte die Heimatdichterin Wilhelmine Resimius-Berkow, deren Gedichte und plattdeutsche Erzählungen häufig in den „Lüneburgischen Anzeigen“ veröffentlicht wurden.

Für die Jugendbücherei sind diese ehemaligen „Freihäuser“ ein Glückfall. Schon von außen wirken die Häuser gemütlich und ansprechend. Im Inneren wurden die Häuser, die unter Denkmalschutz stehen, vorsichtig den Bedürfnissen einer modernen Jugendbücherei angepasst, wobei natürlich auch die feuerpolizeilichen Vorschriften beachtet werden mussten. Trotzdem finden sich, über drei Etagen verteilt, noch viele kleine Räume, Ecken und Nischen. Die Kinder haben viel Platz zum Spielen, Reden, Kuschneln, Musik hören und natürlich zum Lesen. Aber auch genügend Arbeitsplätze, davon ein internetfähiger, sind vorhanden, so dass auch Hausaufgaben in der Bibliothek erledigt werden können.

Zum Ausleihen gibt es in der Jugendbücherei inzwischen über 17.000 Medien, d. h. Bücher, Zeitschriften, Spiele, Kassetten, CDs und CD-ROMs. Das Angebot der Bibliothek umfasst aber mehr als nur die Ausleihe von Medien. Für Kindergartenkinder gibt es z. B. ab und an ein Bilderbuchkino, Schulklassen und andere Gruppen werden durch die Bibliothek geführt, es werden „Bücherkisten“ zu unterschiedlichsten Themen zusammengestellt. Auch sind Mitarbeiterinnen der Jugendbücherei maßgeblich an der Organisation und Durchführung der Lüneburger Jugendbuchwoche beteiligt.

Manchmal verbringt eine Schulklasse eine „Lesenacht“ in der Jugendbücherei. Mit Luftmatratze, Schlafsack, Verpflegung und Taschenlampe wird geschmökert solange die Augen offen bleiben. Nach einem gemeinsamen Frühstück geht es dann am nächsten Morgen zurück in die Schule.

Die Jugendbücherei wird regelmäßig von über 1.300 Kindern und Jugendlichen genutzt, dazu kommen erwachsene Leser aus der Ratsbücherei und aus der Zweigstelle Kaltenmoor, sowie Lehrerinnen und Lehrer und Erzieherinnen und Erzieher, die Bücher für ihre Klasse oder Gruppe ausleihen.

Die Jugendbücherei ist ein lebendiger Treffpunkt für Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus Lüneburg und Umgebung.

Kriterien und Verfahren für den Beitritt zur Union

Die Union steht allen europäischen Staaten offen, die die in Artikel 2 genannten Werte achten und sich verpflichten, ihnen gemeinsam Geltung zu verschaffen.

Die Lebenshilfe Lüneburg

Von Dagmar Pitters und Ernst-Albrecht von Moreau

Die Lebenshilfe gGmbH Lüneburg bietet Menschen mit Behinderung und ihren Familien in Stadt und Landkreis Lüneburg, sowie im Landkreis Harburg Unterstützung und praktische Hilfen in verschiedenen Lebenslagen und –abschnitten an. Jeder Mensch mit einer geistigen Behinderung soll so selbständig wie möglich leben können; es soll ihm so viel Schutz und Hilfe zuteil werden, wie er für sich braucht. Maßgebend sind die individuellen Bedürfnisse, die sich aus Art und Schwere der Behinderung ergeben. Menschen mit schweren geistigen Behinderungen stehen unter dem besonderen Schutz der Lebenshilfe.

Parteilosophisch und konfessionell unabhängig versteht sich die Lebenshilfe als Selbsthilfeorganisation von Menschen mit geistiger Behinderung, Eltern und Fachleuten. Folgende Leitbegriffe begleiten die tägliche Arbeit mit den Menschen mit Behinderung:

- Integration
- Realisierung von Selbstbestimmung
- Normalisierung
- Förderung der Kompetenz
- Entwicklungsorientierung
- Rücksicht auf besondere Verletzlichkeit
- Individualisierung
- Bedürfnisorientierung.

Die Einrichtungen der Lebenshilfe gGmbH Lüneburg:

Mobile Frühförderung, familienentlastende Dienste, Sonder- und integrative Kindergärten in Lüneburg mit 54 Plätzen und 40 Plätzen in Buchholz, Werkstätten in Tostedt, Stelle und Lüneburg mit 650 Plätzen mit Berufsbildungsbereich und Fördergruppen, ein Wohnstättenverbund mit etwa 150 Plätzen (Größenordnung 3-40 Plätze) und die ambulante Betreuung, mit ca. 80 Nutzern (einschließlich Landkreis Harburg), sind die derzeitigen Angebote unter dem Dach der Lebenshilfe gGmbH Lüneburg.

Wie wird die Arbeit der Lebenshilfe finanziert?

Jede Person mit Behinderung hat gesetzliches Anrecht auf Betreuung und Förderung gemäß der Sozialgesetzgebung. Über die sog. Eingliederungshilfe überträgt der Staat seinen gesetzlichen Auftrag an Einrichtungsträger und bezahlt für diese Leistung entsprechende Vergütungen. Über die Trägervereine müssen finanzielle Eigenmittel zur Schaffung neuer Einrichtungen (Eigenanteile bei Investitionen) sowie für zusätzliche Angebote, für die es keine staatlichen Mittel gibt, beschafft werden. Ferner werden Finanzmittel für wichtige Aufgaben der Beratung und des gegenseitigen Austausches Betroffener benötigt. In den Werkstätten werden Umsätze aus Produktverkäufen und Dienstleistungen erwirtschaftet. Aus diesen Erträgen werden u.a. die Löhne der Beschäftigten mit Behinderung bezahlt.

Fakten und Zahlen

Insgesamt werden unsere Einrichtungen und Dienste von 1.200 Menschen mit Behinderungen in den Landkreisen Lüneburg und Harburg genutzt. In den Werkstätten sind knapp 650 Menschen mit Behinderungen beschäftigt. Die Lebenshilfe gGmbH Lüneburg beschäftigt über 520 hauptamtliche MitarbeiterInnen; das sind umgerechnet ca. 370 Vollarbeitsplätze.

Die Lebenshilfe-Vereine

1964 wurde der Verein "Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind" ins Leben gerufen. Die Initiative in Lüneburg ging von der Sonderschullehrerin Emmy Sprengel aus. Ihr schlossen sich seinerzeit Eltern, Freunde und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens an. Der Verein trägt heute den Namen „Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung – Kreisvereinigung Lüneburg Stadt und Land e.V.“. Heute zählt der Verein etwa 350 Mitglieder. Im Landkreis Harburg wurde 1967 der ‚Lebenshilfe Landkreis Harburg e.V.‘ gegründet.

Die besondere Aufgaben der Lebenshilfe-Vereine sind die Organisation von Selbsthilfegruppen, Elternberatung und Elternarbeit, Freizeitangebote für Betreute, Fortbildungsangebote für Eltern, Sponsoring, Informationen für Eltern, Elternfreizeiten, Öffentlichkeitsarbeit, Kooperation mit anderen Einrichtungen, Gremienarbeit. Die Vereine sind die Gesellschafter der Lebenshilfe gGmbH Lüneburg und bestimmen somit ihre strategische und inhaltliche Ausrichtung als Einrichtungsträger.

Die Angebote

Die **mobile Frühförderung** wendet sich an Eltern, deren Kinder während der ersten Lebensjahre – von der Geburt bis zum Schuleintritt – bei ihrer körperlichen, kognitiven, sprachlichen, emotionalen und sozialen Entwicklung Unterstützung brauchen. Gemeinsam mit den Eltern werden Fördermöglichkeiten entwickelt, die sich an der besonderen Situation des Kindes, seinem Entwicklungsstand und der Familie orientieren. Die mobile Frühförderung findet überwiegend im häuslichen Bereich statt und erreicht so auch Familien, die selber nicht mobil sind oder in abgelegenen Orten wohnen.

In den fünf **Sonder- und Integrationskindergärten** in Lüneburg, Buchholz und Winsen werden Kinder mit Behinderung oder Entwicklungsverzögerung ab dem 3. Lebensjahr aufgenommen.

Der **Familientlastende Dienst** ist eine ambulante Hilfe, die sich an Kinder, Jugendliche und Erwachsene wendet, die in ihrer Familie leben.

Die **Werkstätten** der Lebenshilfe gGmbH Lüneburg verteilen sich auf 4 Standorte und bieten insgesamt 650 behinderten Menschen Arbeit und die Möglichkeit zur Selbstbestätigung, Selbstständigkeit und Kommunikation mit anderen. „Arbeit heißt Leistung erleben und Begegnung“. Allen Menschen, die wegen Art oder Schwere ihrer Behinderung nicht, noch nicht oder noch nicht wieder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt tätig sein können, wird ein Arbeitsplatz angeboten. Das Arbeitsangebot umfasst eine Druckerei, Garten- und Landschaftsbau, Kfz-Werkstatt, Küche und Catering, Landwirtschaft, verschiedene Montagegruppen, Werkstattladen, Schlosserei, Selbstbedienungsrestaurant, Textilnäherei, Tischlerei, Verpackung und Konfektionierung und Wäscherei. Die Werkstätten bieten ihre Produkte und Dienstleistungen Privatkunden, Industrie, Handel, Handwerk, Behörden und Verbände an.

In den **Fördergruppen** werden Menschen betreut und gefördert, für die auf Grund der Art oder Schwere ihrer Behinderung, eine Tätigkeit im Arbeitsbereich der Werkstatt für behinderte Menschen nicht in Frage kommt. Die Förderbereiche sind organisatorisch und räumlich an die Werkstätten für behinderte Menschen angegliedert, so dass auch Menschen mit einer schweren Behinderung am Leben in der Gemeinschaft teilnehmen können.

Wohnen heißt zuhause sein: Der **Wohnbereich** gliedert sich in drei Teilbereiche mit differenziertem Leistungsangebot, nämlich Wohnheime, Wohngruppenverbund und ambulante Betreuung von selbständigem Wohnen. Diese sind Teile eines untereinander durchlässigen Wohnstätten - Verbundes. Die Wohnheime sind ein Angebot für Menschen mit Behinderung, die nicht in der Lage sind, selbständig zu wohnen. In den Wohngruppen leben selbständigere Menschen mit Behinderung, die in Paarbeziehungen oder kleineren Gruppen zusammenleben möchten. Ambulante Betreuung ist Begleitung und Beratung für Menschen mit Behinderung im eigenen Wohnraum.

In den sechs Wohnstätten (Wohnstätten Mühlenkamp und Von-Dassel-Straße in Lüneburg, Wohnstätte Hügelstieg in Adendorf, Wohnstätte Embsen, Wohnstätte Winsen und Wohnstätte Buchholz) und in den 15 Wohngruppen mit einer geringeren Betreuungsdichte in Lüneburg und Buchholz leben zur Zeit 217 Menschen mit geistiger Behinderung. Ca. 70 Menschen in Lüneburg und Buchholz nutzen die ambulante Betreuung im eigenen Wohnraum.

Kontaktadresse:

Lebenshilfe gGmbH Lüneburg
Vrestorfer Weg 1, 21339 Lüneburg
Tel.: 04131 – 3018-21
Fax: 04131 – 3018-82

Lebenshilfe e.V. Lüneburg
Vrestorfer Weg 1, 21339 Lüneburg
Tel.: 04131 – 3018-66
Fax: 04131 – 18570

E-Mail: info@lebenshilfe-lueneburg.de

e-Mail: Verein@lebenshilfe-lueneburg.de

Integration von Menschen mit Behinderung

Die Union anerkennt und achtet den Anspruch von Menschen mit Behinderung auf Maßnahmen zur Gewährleistung ihrer Eigenständigkeit, ihrer sozialen und beruflichen Eingliederung und ihrer Teilnahme am Leben der Gemeinschaft.

Art. II-26, Entwurf Vertrag über eine Verfassung für Europa

Innenstadt - Denkmale

Von Dr. Elmar Peter

“Denkmale prägen Plätze und Parkanlagen in der Lüneburger Innenstadt ... Geschichte wird bildhaft und lebendig ...” Unter dieser Überschrift greift die LZ (13. 1. 1999) eine Anregung des Bürgervereins auf, welche die vielen Denkmäler in der Stadt wieder stärker in das Blickfeld der Bürger aber auch der Besucher rücken will. “Zig-mal am Tag”, fährt die LZ fort, “hetzen wir an ihnen vorüber und nehmen sie nicht wahr, die Denkmäler von Lüneburg - auf den ersten Blick nur stumme Zeugen der Vergangenheit. Genauer hingeschaut allerdings erzählen sie allesamt ein Stück Lüneburger Stadtgeschichte und lassen sie wieder lebendig werden ... Der Lüneburger Bürgerverein hat drei Routen ausgetüftelt, die an den Denkmälern in der Stadt vorbeiführen.”

Hier nun die drei Spazierwege:

1. Spazierweg (Zeitdauer 1 Stunde):

Start ist am Obelisk auf halber Höhe des Kalkberges; der Obelisk erinnert an die Garnisonskirche, die 1663 für die herzoglichen Truppen auf dem Kalkberg errichtet wurde. Ihr Abriss erfolgte wegen Baufälligkeit 1783. Von dort geht es zum Schlöbcke-Brunnen am Fuße des Berges und dann weiter bis zum J. S. Bach-Platz zu zwei Häusern mit eingelassenen Kanonenkugeln aus dem Gefecht in Lüneburg im April 1813. Weiter geht's über die Treppe an der Krypta der Michaeliskirche in den Hof der Kreisverwaltung, vorbei an dem ausgegrabenen Kapitelsaal des ehemaligen Benediktinerklosters in den Garten der Kreisverwaltung zum Eichenbrück- und Zonengrenzgedenkstein. Der Eichenbrückgedenkstein erinnert an die Flüchtlinge aus dem Kreis Eichenbrück (heute Wongrowietz/Polen), die in geschlossenem Treck 1945 den Kreis Lüneburg erreichten und hier erste Unterkunft fanden.

Dann folgt an der Bastion das Kriegsgefangenen-Denkmal mit der Inschrift: Gebt uns frei!, das an die noch zehn Jahre nach Kriegsende festgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen erinnert, dann weiter zum Johanna-Stegen-Denkmal.

Ziel ist die Gedenktafel zur Verleihung der Lüneburger Stadtrechte (1247) am Rathaus. 1997 stiftete der Bürgerverein Lüneburg e.V. die Bronzetafel am Rathaus zur Erinnerung an dieses in der Stadtgeschichte wichtige Ereignis.

2. Spazierweg (Zeitdauer 1,15 Std.):

Er beginnt am „Ursulastein“ vor dem Heiligen-Geist-Hospital. Der vom Bürgerverein Lüneburg e.V. gestiftete „Ursulastein“ erinnert an den siegreich bestandenen Kampf der Lüneburger Bürger zur Bewahrung ihrer Rechte und Freiheiten gegen die Landesherrschaft am 21.10.1371. Der Weg führt sodann in die Ritterstraße zum “Mütterchen Ostpreußen” vor dem Ostpreußischen Landesmuseum. Dann geht es weiter zum KZ-Ehrenmal an der Lindenstraße, das an die vielen unschuldigen Opfer der NS-Zwangsherrschaft in den Konzentrations- und Vernichtungslagern erinnert, und von dort weiter ins Rote Feld, wo vor der Ostakademie ein Stein an “die Opfer der großen Vertreibung” (1945) erinnert. Im Kurpark steht der Gedenkstein für die Gefallenen des Infantrieregiments 47 und der Artillerie-Abteilung 22, beide in Lüneburg stationiert. Ziel ist der Gedenkstein für den 17. Juni 1953 in der Uelzener Straße/Munstermannskamp, der an den Volksaufstand in der ehemaligen DDR erinnert.

3. Spazierweg (Zeitdauer 1,15 Std.):

Ausgangspunkt ist der Gellers-Spangenberg-Gedenkstein an der Dahlenburger Landstraße. Der Gedenkstein erinnert an die Bürger Gellers und Spangenberg, die am 1. April 1813 als Wachen am Altenbrücker Tor Dienst taten. Von den einrückenden Franzosen wurden sie festgenommen und an der Dahlenburger Landstraße erschossen.

Stadteinwärts vor dem Bahnhofs-Parkhaus steht der Gedenkstein für die über 40 jüdischen Lüneburger Mitbürger, die in den Konzentrationslagern des nationalsozialistischen Regimes ums Leben kamen. Von dort geht der Interessierte in den Clamart-Park. Dort, vor dem alten Johanneum steht das Kriegerdenkmal 1870/71 und das Gefallenen-Ehrenmal der Lüneburger Dragoner. Weiter geht's zur Luna-Säule im Glockenhof, einer fantasievollen Nachbildung jener Lunasäule, die – der Sage nach – auf dem Kalkberg gestanden haben soll. Fälschlicherweise wurde lange Zeit die Meinung vertreten, dass Lüneburg (Lunaburg) von daher seinen Namen habe.

Dann geht es über den Werder zu den Denkmälern an der Reichenbachstraße mit dem Synagogen-Gedenkstein, der den Standort der Lüneburger Synagoge, die 1938 auf Anweisung der

NS-Machthaber in der Stadt abgerissen wurde, kennzeichnet, dann zum Denkmal des ehemals in Lüneburg stationierten Reiter-Regiments 13 und zum Gedenkstein für die Freiwilligen Lüneburger Jäger (1813) an der Reichenbachbrücke. Die Freiwilligen Lüneburger Jäger hatten maßgeblichen Anteil an der Eroberung und Verteidigung der Stadt am 1./2.4.1813.

Ziel ist der Reichenbachbrunnen, der 1906 zu Ehren des verdienstvollen langjährigen Senators Reichenbach errichtet wurde. Der Brunnen stand zunächst Am Sande. Dort mußte er im Kriege einem Löschwasserbecken weichen Vor ca. 20 Jahren wurde er an seinem heutigen Standort wieder errichtet.

Das Märchen von dem Bürgermeister und dem Findelkind

Von Rüdiger Schulz

Es war einmal eine kleine verträumte Stadt irgendwo in einem Land zwischen dem Meer im Norden und den großen Bergen im Süden. Diese Stadt wurde seit langen Jahren von einem Bürgermeister mit Umsicht und milder Hand regiert. Eines Tages kam der Bürgermeister - so wie jeden Morgen - zum Rathaus, um seinen Amtsgeschäften nachzugehen. Da vernahm er vor dem Rathaus ein gar jämmerliches Geschrei, und als er diesem Geschrei nachging, fand er auf den Stufen des Rathauses ein Körbchen, in dem ein Findelkind aus Leibeskräften brüllte. "Wer mag wohl für dieses Findelkind verantwortlich sein?" fragte sich der Bürgermeister, ergriff das Körbchen und eilte in sein Dienstzimmer. Sogleich rief er seine vier Amtsleiter zu sich, die bereits seit früh um sechs Uhr morgens mit Freude bei der Arbeit waren (hatte ich eigentlich schon erwähnt, daß es sich hier um ein Märchen handelt?).

"Guten Morgen, meine lieben Amtsleiter," sprach der Bürgermeister. "Soeben fand ich auf den Stufen unseres Rathauses dieses Körbchen mit einem niedlichen Findelkind. Bitte prüfen Sie doch umgehen einmal, welches unserer Ämter für dieses Findelkind verantwortlich ist."

Schon eilten die Amtsleiter voller Diensteifer an die Arbeit, und nach nur zwei Stunden kamen alle vier Beamte mit der frohen Kunde zurück, die Prüfungen abgeschlossen zu haben (ist dies nicht ein wunderschönes Märchen?).

"Nun, zu welchem Ergebnis sind Sie gekommen?" fragte der Bürgermeister gespannt. "Sicherlich ist doch das Amt 1 für dieses Findelkind verantwortlich?"

"Aber nein," sagte der Amtsleiter 1 traurig. "Das weis doch jedes Kind - landauf und landab: im Amt 1 ist noch nie etwas mit Lust und Liebe gemacht worden. Wir sind also für das Findelkind auf keinen Fall verantwortlich." "Das ist wohl wahr" meinte der Bürgermeister, und dachte an die vielen Straßen in seiner Stadt, die jetzt - mitten im Sommer - immer noch mit den vielen Löchern durch die vielen Frostaufbrüche der letzten Winter einen heruntergekommenen, lieblosen Eindruck vermittelten.

"Dann ist aber sicherlich das Amt 2 für dieses Findelkind verantwortlich?" wollte der Bürgermeister jetzt wissen. Doch der Amtsleiter 2 schüttelte nur mit dem Kopf: "Aber nein. Das

weis doch jedes Kind - landauf und landab: im Amt 2 haben noch nie zwei Menschen so eng zusammengearbeitet, daß dabei irgend etwas herausgekommen wäre. Wir sind also für das Findelkind auf keinen Fall verantwortlich." "Das ist wohl wahr" meinte der Bürgermeister, und dachte an die Straßenlaterne, die das Amt am Marktplatz mitten auf den Taxi-Stand gestellt hatte, so daß die Taxi-Fahrer stets mühsam im Slalom darum herum kurven mußten.

Nun wendete sich der Bürgermeister an den Leiter des Amtes 3, voller Hoffnung, hier jetzt Rat und Hilfe zu erhalten, doch auch dieser Amtsleiter erklärte: "Das weis doch jedes Kind - landauf und landab: im Amt 3 ist noch nie etwas zustande gekommen, das Hand und Fuß gehabt hätte. Wir sind also für das Findelkind auf keinen Fall verantwortlich." "Das ist wohl wahr" sprach der Bürgermeister und dachte an die vielen Stadtpläne, die großflächig überall im Stadtgebiet hingen und voller Fehler waren, so daß sich viele Besucher der Stadt verließen und erst Stunden später (oder auch gar nicht) an ihr Ziel gelangten.

Schließlich richtete sich die Hoffnung des Bürgermeisters auf seinen Leiter des Amtes 4, der aber sagte: "Das weis doch jedes Kind - landauf und landab: im Amt 4 ist noch nie etwas in nur neun Monaten fertig geworden. Wir sind also für das Findelkind auf keinen Fall verantwortlich." "Das ist wohl wahr" sprach der Bürgermeister und dachte an den prächtigen Brunnen mitten auf dem großen Platz im Herzen der Stadt, dessen Bau der Rat längst beschlossen hatte, von dem aber immer noch nichts zu sehen war.

Nachdem die Amtsleiter unverrichteter Dinge das Dienstzimmer ihres Bürgermeisters wieder verlassen hatten, weil sie ja für das Findelkind nicht verantwortlich waren, übernahm der Bürgermeister selbst die Verantwortung und kümmerte sich um den kleinen niedlichen Wurm.

Und wenn er nicht gestorben ist, versucht der Bürgermeister noch heute herauszufinden, welches seiner Ämter seiner Bürgermeisterei wofür eigentlich verantwortlich ist.

Ein ordentlicher Bürger, der sich ehrlich und fleißig nährt,
hat überall so viel Freiheit, als er braucht.

Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V.

für das Jahr 2003

von Rüdiger Schulz

1. Quartal:

Die Jahreshauptversammlung, die im Januar im Ratskeller stattfindet, wählt einen neuen Vorstand: Gunnar Peter wird 2. Vorsitzender, Annalene Vetter 3. Vorsitzende. Neuer Kassenwart wird Norbert Walbaum, neuer 2. Schriftführer wird Eckhard Heymann. Elfine Grosche und Jürgen Oetke werden in ihren Ämtern bestätigt. Während der Jahreshauptversammlung erscheint die neue Rot-Blau-Weiße Mappe mit einem Umfang von fast 50 Seiten. Der Vorstand gibt den Ratskeller als Tagungsort zugunsten des Kronenbrauhauses auf.

Johannes Hilmer vom Niedersächsischen Landesamt für Küstenschutz und Wasserwirtschaft referiert im Februar im Naturmuseum über das Thema "Sommerhochwasser". Im März besuchen zahlreiche Vereinsmitglieder die Redaktion der Lüneburger Landeszeitung, wo Ronald Dubaschni, stellvertretender Chefredakteur, ausführlich Rede und Antwort steht.

Ende März nehmen Vereinsmitglieder an der Müllsammelaktion der Stadt "Die letzte Dose" teil, was eine gute Resonanz in der Lüneburger Landeszeitung zur Folge hat.

2. Quartal:

Der Bürgerverein und seine Freunde erhalten im April Gelegenheit, mit der Chefdramaturgin des Theaters Lüneburg, Susanne Bieler, einen Blick hinter die Theaterkulissen zu werfen.

Der Bürgerstammtisch unter der Leitung von Dr. Peter erfreut sich zunehmender Beliebtheit und findet inzwischen regelmäßig im Jagdzimmer des Hotels Scheffler statt.

Im Mai führt Superintendent Dr. Christoph Wiesenfeld Mitglieder und Freunde des Bürgervereins durch die St. Johanniskirche und ein gutes Dutzend Mitglieder fährt an einem Samstag nach Hamburg zum Besuch der Lucas Cranach-Ausstellung im Bucerius-Kustforum.

Im Juni wird die jährliche Tagesfahrt nach Worpsswede ebenso ein voller Erfolg, wie die erste Radtour des Bürgervereins, die 12 Teilnehmer unter anderem auch durch den Tiergarten führt. Erstmals kann man beim Vorstand Kugelschreiber mit der Bezeichnung „Bürgerverein Lüneburg“ erwerben.

3. Quartal

Im August führt Frau Direktorin Dr. Renate Menck insgesamt 25 Mitglieder und Freunde des Bürgervereins durch das Amtsgericht und informiert umfassend und anschaulich über Aufbau

und Aufgaben des Gerichts. Im September können sich die Mitglieder und Freunde des Bürgervereins davon überzeugen, welchen bedeutenden Beitrag die Kleingärtner für Stadtbild und -klima leisten: sehr großen Anklang fand die Besichtigung der Kleingartenkolonie Kirchsteig und des Bauerngartens auf Einladung des 1. Vorsitzenden Drenckmann. Dem Frühshoppen an einem Samstagvormittag im September war nur mäßiger Zuspruch beschieden.

4. Quartal

Aufschlußreich war im Oktober der Besuch der Lebenshilfe im Sandkrug Am Sande.

Vorstandsmitglieder vertraten den Bürgerverein bei der Festveranstaltung "125 Jahre Museumsverein" im Museum für das Fürstentum Lüneburg und bei der Festveranstaltung zur zehnjährigen Städtepartnerschaft mit Tartu im Fürstensaal. Gemeinsam mit rund 20 weiteren Vertretern von Vereinen und Institutionen unterzeichnete der Bürgerverein eine Resolution zur Gemeindefinanzreform, um dem Oberbürgermeister bei der berechtigten Forderung nach angemessener Finanzausstattung der Kommunen zu unterstützen.

Im November diskutierten 1. und 2. Vorsitzender des Bürgervereins mit dem Häcklinger Ortsvorsteher Dr. Uwe Plath und vielen Häcklinger Bürgern über aktuelle Probleme dieses wachsenden Ortsteils.

Das Bürgeressen fand erstmals im Kronenbrauhaus an dem Samstag vor dem 1. Advent mit einem musikalischen Rahmenprogramm durch drei Musiker des Theaters Lüneburg statt. Die Eheleute Heide und Manfred Wilkens erhalten den Sülzmeisterring und werden zu Bürgern des Jahres 2003 ausgerufen.

Das Kassenbuch des Bürgervereins wird auf digitale Führung umgestellt.

Nicht nur aus dem Duden

Bürger	Bürgeramt	Bürgerbegehren	Bürgerbewegung
Bürgerbrief	Bürgeressen	Bürgergarten	Bürgerhaus
Bürgerin	Bürgerinitiative	Bürgerkomitee	BürgerKonvent
Bürgerkrieg	Bürgerlichkeit	Bürgermeister	Bürgermeisterei
Bürgermeisterin	Bürgernähe	Bürgerpflicht	Bürgerrecht
Bürgerrechtler	Bürgerschaft	Bürgerschreck	Bürgersinn
Bürgersmann	Bürgerstammtisch	Bürgersteig	Bürgertreff
Bürgertum	Bürgerverein	Bürgerversicherung	Bürgerwehr



Der Bürgerverein Lüneburg e.V.

verleiht

Herrn

Klaus Müller-Heidelberg

für besondere Verdienste

um den Bürgerverein Lüneburg e.V.

die Ehrenmitgliedschaft.

Lüneburg, den 28.1.2004

gez.
1. Schriftführerin

gez.
1. Vorsitzender

gez.
2. Vorsitzender

Wir über uns

Der Bürgerverein Lüneburg e.V.

- wurde am 29.6.1964 in Lüneburg gegründet,
- ist parteipolitisch ungebunden,
- verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke,
- will die Liebe und Verbundenheit zur Stadt fördern und das Interesse der Bürger am öffentlichen Leben wecken,
- fördert Maßnahmen der Heimat- und Stadtbildpflege, der Kunst und Kultur, des Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutzes,
- unterstützt gemeinnützige Bestrebungen,
- veröffentlicht die „Rot-Blau-Weiße Mappe“, in der unter anderem Lob und Tadel der wichtigsten Ereignisse in der Stadt zusammengefaßt sind,
- ruft jährlich eine engagierte Persönlichkeit durch Verleihung des Sülzmeisterrings zur Bürgerin bzw. zum Bürger des Jahres aus,
- führt regelmäßig kostenlose Vortrags- und Besichtigungsveranstaltungen durch, die allen Bürgerinnen und Bürgern offen stehen,
- initiiert eigene Projekte zur Bereicherung des Stadtbildes,
- hat mehr als einhundert Mitglieder, darunter namhafte Kaufleute, Handwerker, Freiberufler, Beamte, Angestellte und sonst für das Wohl der Stadt engagierte Bürger,
- gibt für seine Mitglieder vier bis fünf Mal pro Jahr kostenfrei den Bürgerbrief, das Mitteilungsblatt des Bürgervereins Lüneburg e.V., heraus,
- erhebt als Beitrag im Jahr lediglich 30 Euro für Einzelmitglieder, Ehepaare zahlen 45 Euro.

Impressum

Bürgerverein Lüneburg e.V.

Tel.: 04131 / 52288

Postfach 1844, 21308 Lüneburg,

www.buergerverein-lueneburg.de

BLZ 24050110, Kto.-Nr. 57006678

Redaktion: Eckhard Heymann

Gunnar Peter

Rüdiger Schulz

Druck:

Autorenverzeichnis

- Bendler, Wolfgang Geboren 1947, verheiratet, Elektromeister in Lüneburg, Beirat im Vorstand des Bürgervereins Lüneburg e.V.
- Fischer, Wolfram Geboren 1926, verheiratet, 1. Vorsitzender des Bürgervereins Lüneburg e.V. von 1989 bis 1992
- Heymann, Eckhard Geboren 1952 in Lüneburg, verheiratet, zwei Kinder, Angestellter bei der Hamburger Pensionsverwaltung e.G., Beirat im Vorstand des Bürgervereins Lüneburg e.V.
- Mädge, Ulrich Geboren 1950, Lüneburgs Oberbürgermeister, am 9.9.2001 von mehr als 54 % der Wählerinnen und Wähler für eine zweite Wahlperiode wiedergewählt.
- Küntzel-Hansen, Margit Geboren 1928, Honorarprofessorin an der Fachhochschule Nordostniedersachsen – Fachbereich Sozialwesen für Musik und Musiktherapie, wohnt in Lüneburg
- Peter, Dr. Elmar Geboren 1920 in Munster, Regierungsdirektor im Schulaufsichtsdienst a.D. Langjähriges Mitglied im Vorstand des Bürgervereins.
- Pitters, Dagmar Geboren 1964, 1. Vorsitzende der Lebenshilfe e.V. Lüneburg
- Peter, Gunnar Geboren 1958 in Lüneburg, leitet beim Landkreis Harburg in Winsen (Luhe) die Abteilung Boden / Luft / Wasser und ist seit 2001 3. Vorsitzender des Bürgervereins Lüneburg e.V.
- Riesche, Helmut Geboren 1929 in Lüneburg, Stadtratsrat a.D., verwitwet, 1. Vorsitzender des Bürgervereins von 1992 bis 1995, zur Zeit Beirat im Vorstand des Bürgervereins
- Sachs, Hans Geboren 1494 und gestorben 1576 in Nürnberg, Sohn eines Schneiders, bedeutender deutscher Dichter, von R. Wagner in den „Meistersingern von Nürnberg“ verewigt.
- Senne, Wolfgang Oberstudiendirektor i.R., Vorsitzender des Bürgervereins von 1995 bis 2000
- Scheel-Bockelmann, Gisela Geboren 1952 in Soltau, verheiratet, eine Tochter, Diplom-Bibliothekarin, Leiterin der Jugendbücherei und stellvertretende Leiterin der Ratsbücherei Lüneburg
- Schulz, Rüdiger Geboren 1951 in Lüneburg, Regierungsdirektor, verheiratet, drei Kinder, seit Februar 2001 1. Vorsitzender des Bürgervereins Lüneburg e.V.

Schwier, Henry	Geboren 1970, Diplomreligionspädagoge, Diakon in der Kirchengemeinde Lüne, Kirchenkreisjugendwart im Kirchenkreis Lüneburg und Projektkoordinator für die „Dekade zur Überwindung von Gewalt“
Von Moreau, Ernst-Albrecht	Geboren 1963, Geschäftsführer der Lebenshilfe gGmbH Lüneburg
Wilkens, Manfred	Geboren 1939 in Lüneburg, Lebensmittelkaufmann, gemeinsam mit seiner Ehefrau Heide Bürger des Jahres 2003 als Auszeichnung für ihr Eintreten für die Suchtberatung.

Die in dieser Festschrift enthaltenen Ornamente sind mit freundlicher Erlaubnis Adolf Brebermanns seinen Büchern „Lüneburg“ und „Allerlei am Weg ich fand“ entnommen.

Die Fotos auf den Seiten 35, 39 und 41 wurden im Frühjahr 2004 von Gunnar Peter aufgenommen, die Fotos auf den Seiten 68 und 70 stammen von Dr. Elmar Peter, sie sind ebenfalls im Frühjahr 2004 entstanden. Die Postkarte auf Seite 95 steuerte die Sammlung von Rüdiger Schulz bei.